Die Schweizerische Landesausstellung 1939 und ihre unmittelbaren Auswirkungen auf einzelne Gebiete der schweizerischen Volkswirtschaft

---

Inaugural-Dissertation
der hohen juristischen Fakultät der Universität Bern
zur Erlangung der
Würde eines Doktor rerum politicarum

vorgelegt von

Ernst Max Schaerer
von Wädenswil
(Kt. Zürich)

DRUCK: AG. BUCHDRUCKEREI B. FISCHER . MÜNSINGEN (BERN)

1941

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547621_0047

Die Schweizerische Landesausstellung 1939 und ihre unmittelbaren Auswirkungen auf einzelne Gebiete der schweizerischen Volkswirtschaft

---

Inaugural-Dissertation
der hohen juristischen Fakultät der Universität Bern
zur Erlangung der
Würde eines Doktor rerum politicarum

vorgelegt von

Ernst Max Schaerer
von Wädenswil
(Kt. Zürich)

DRUCK: AG. BUCHDRUCKEREI B. FISCHER . MÜNSINGEN (BERN)

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die Fakultät hat diese
Arbeit am 13. November 1941 auf Antrag
von Prof. Dr. Richard König
als Dissertation angenommen, ohne
damit zu den darin ausgesprochenen
Auffassungen Stellung nehmen
zu wollen.

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort 6

1. Kapitel

Begriff, Aufgaben und Arten der Ausstellungen 7
I. Der Begriff »Ausstellung« 7
II. Die Aufgaben der Ausstellungen 8
III. Ausstellungsarten 9

2. Kapitel

Die geschichtliche Entwicklung des Ausstellungswesens 10
I. Die Entwicklung im allgemeinen 10
II. Die Entwicklung in der Schweiz 12
1. Kantonale und interkantonale Ausstellungen 12
2. Die Beteiligung der Schweiz an den Weltausstellungen 13
3. Fachausstellungen 17
4. Schweizerische Landesausstellungen 17

3. Kapitel

Die Landesausstellung 1939 in Zürich 21
I. Geschichtlicher Rückblick 21
II. Die Organe der Landesausstellung 30
1. Die Grosse Ausstellungskommission 30
2. Das Organisationskomitee 31
3. Der Arbeitsausschuss 32
4. Die Direktion 32
5. Die ständigen Komitees 32
6. Die Kantonalkommissionen 33
7. Die Fachgruppenkomitees 33
III. Die Aussteller 34
1. Allgemeines 34
2. Das Ausstellungsreglement 34

Seite

3. Die Beteiligung der Aussteller 36
4. Die finanziellen Leistungen der Aussteller 38

IV. Der Betrieb 42
1. Die Besucher 42
2. Der Verkehr 48
3. Der Ordnungs- und Sicherheitsdienst 49
4. Die Wirtschaftsbetriebe 51
5. Besondere Veranstaltungen 55

V. Finanzielles 57
1. Allgemeines 57
2. Die Finanzierung der Landesausstellung 1939 58
3. Die Schlussrechnung 62

4. Kapitel

Die unmittelbaren Auswirkungen der Landesausstellung 1939 auf einzelne Gebiete der schweizerischen Volkswirtschaft 65
I. Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt 66

II. Die Auswirkungen auf die Verkehrsunternehmungen 69
1. Auf die Schweizerischen Bundesbahnen 69
2. Auf die Städtische Strassenbahn Zürich 70
3. Auf Lokalbahnen von Zürich und Umgebung 72
4. Auf die Eidgenössiche Postverwaltung 75
5. Landesausstellung und Stadtverkehr 76

III. Die Auswirkungen auf das Gastwirtschaftsgewerbe und die Unterhaltungsstätten 78
IV. Die Auswirkungen auf das Stadttheater Zürich 82
V. Die Auswirkungen auf den Handel 83
VI. Die Auswirkungen auf Gewerbe und Handwerk 85
VII. Die Auswirkungen auf Industriebetriebe 85
VIII. Die Auswirkungen auf die Landwirtschaft 87

5. Kapitel

Schweizerische Ausstellungspolitik 88
Literaturverzeichnis 91

VORWORT

Das ursprüngliche Ziel der vorliegenden Arbeit war einzig und allein die Untersuchung der wirtschaftlichen Auswirkungen der Landesausstellung auf die verschiedenen hauptsächlichsten Gebiete der schweizerischen Volkswirtschaft. Bald aber musste ich feststellen, dass es äusserst schwierig ist, diese Auswirkungen auch tatsächlich richtig erfassen und bewerten zu können. Als zudem der Kriegsausbruch und dessen Folgen die Behandlung des interessantesten Problems, der Auswirkungen der Landesausstellung auf den schweizerischen Aussenhandel, fast vollständig verunmöglichten, entschloss ich mich zur Aenderung der Themastellung in die heute vorliegende Form.

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um auch an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Richard König, der mir stets mit Rat und Tat beistand, meinen besten Dank auszusprechen. Dank schulde ich aber auch all den Ausstellungs-Fachleuten, wie Herrn Direktor Dr. Armin Meili, Herrn Nationalrat E. J. Graf, Herrn Dr. John Brunner sowie den zahlreichen Geschäftsleuten und Unternehmungen Zürichs, die mir mit grosser Zuvorkommenheit Dokumente und Schriftstücke aller Art zur Verfügung stellten und mir dadurch meine Arbeit überhaupt ermöglicht haben.

Münsingen, Juni 1943 *Dr. E. M. Schaerer*

1. KAPITEL

Begriff, Aufgaben und Arten der Ausstellungen

I. Der Begriff »Ausstellung«

Nach dem Handwörterbuch der Staatswissenschaften[1]) versteht man unter Ausstellung »die öffentliche Zurschaustellung von Erzeugnissen verschiedenster Art, mit dem Zweck, auf die Interessen des Beschauers möglichst nachdrücklich einzuwirken«.

Dabei kommt in erster Linie die Zurschaustellung von Originalgegenständen in Frage; daneben sind aber ersatz- oder vertretungsweise auch die Mittel der Probe, des Musters, der Abbildung, des Modells usw. in Betracht zu ziehen.

Es werden nicht nur an eigentlichen Ausstellungen Erzeugnisse zur Schau gestellt, sondern auch auf Messen, Märkten und Musterlagern. Wann spricht man nun von einer Ausstellung und wann von Märkten, Messen oder Musterlagern[2])? Bei näherer Prüfung muss man feststellen, dass klare Unterscheidungsmerkmale schwer zu finden sind. Zwischen einer modernen Mustermesse oder einer modernen technischen Messe einerseits und gewissen Arten von Ausstellungen anderseits, ist kaum ein grosser Gegensatz vorhanden. Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal ist wohl darin zu erblicken, dass Ausstellungen mehr gelegentlich und zu lehrhaften und produktionsfördernden Zwecken abgehalten werden, während Messen und Märkte periodisch stattfinden und bei ihnen der Geschäftscharakter überwiegt, da sie der unmittelbaren Förderung des Verkaufs dienen. Die ausgestellten Muster sollen dem interessierten Kaufmann einen Ueberblick geben über die Leistungen der Produktion, über die gerade herrschende Moderichtung und über die Preisentwicklung. An Ausstellungen werden nicht verkäuf-

[1]) Morgenroth: Artikel »Ausstellungen« im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl. 1924.

[2]) Helbling: Die Schweizer Mustermesse im Rahmen der schweizerischen Volkswirtschaft. Berner Diss. 1937.

liche Gegenstände aller Art oder von allgemeiner Bedeutung gezeigt; die Besucher der Ausstellungen rekrutieren sich dabei aus allen Kreisen der Bevölkerung. Auf Messen, Märkten und Musterlagern dagegen werden bestimmte Erzeugniskategorien zum Kauf angeboten, und die Besucher sind zum grössten Teil Geschäftsleute der betreffenden Branchen.

Da Ausstellungen öffentlich sind, haben die Veranstalter ein grosses Interesse, dass recht viele Besucher die Ausstellung besichtigen. Aus diesem Grunde werden Ausstellungen oft mit besonderen Veranstaltungen wirtschaftlicher, sportlicher oder nur festlicher Natur verbunden, von denen man hofft, dass sie eine möglichst grosse Zahl von Besuchern anziehen werden.

II. Die Aufgaben der Ausstellungen

Die Aufgaben, die man heute mit Ausstellungen zu erfüllen trachtet, sind mannigfacher Art[3]). Ursprünglich sollte die Ausstellung einen Ueberblick geben über die jeweilige Leistungsfähigkeit und den erreichten Stand der Produktions- und Betriebstechnik von Industrie, Handel, Landwirtschaft und Kunst. Die Ausstellung diente also der allgemeinen Belehrung, indem man in ihr zugleich ein Mittel zur Förderung der künstlerischen und wirtschaftlichen Entwicklung erblickte.

Der Vergleich der ausgestellten Erzeugnisse aber bildete bald einen Anreiz zum Wettbewerb. Dieser wurde frühzeitig dadurch angeregt, dass man Ausstellungsobjekte von künstlerischem oder wirtschaftlichem Wert durch Verteilung von Prämien und Diplomen auszeichnete. Dies spornte zu technischen und wirtschaftlichen Höchstleistungen, zur Hervorbringung edelster Produkte an. Damit übernahmen die Ausstellungen eine zweite Aufgabe, die Förderung der Produktion.

Die an Ausstellungen ausgezeichneten Teilnehmer suchten selbstverständlich ihren Erfolg wirtschaftlich auszuwerten, indem sie in Reklamen aller Art ihre Produkte auf dem Markt anboten, unter speziellem Hinweis auf die dafür erhaltene Auszeichnung. Von diesem Moment an hatte die Ausstellung eine dritte Aufgabe zu erfüllen. Neben dem erzieherischen und produktionsfördernden Zweck trat ein mittelbarer, die Förderung des Absatzes.

In dem Bestreben, aus der dritten Aufgabe der Ausstellungen einen unmittelbaren Nutzen zu ziehen, ging man zeitweise dazu über, Be-

---

[3]) Gally: Das Ausstellungswesen und sein Wert. Wien 1911.
Rathgen: Zukunftsaufgaben der deutschen Ausstellungs- und Messepolitik. Berlin 1928.
Voss: Messe und Ausstellung, ihre Aufgaben und Grenzen. Wien 1906.

stellungen auf die ausgestellten Waren aufzunehmen. Später kam man davon wieder ab, da die Vermittlung von Verkaufsabschlüssen nicht dem Sinn der eigentlichen Ausstellung entspricht, sondern als Aufgabe der Messen betrachtet wird.

Zu den erwähnten drei Faktoren trat schliesslich die staatspolitische Aufgabe der Ausstellung. Die Ausstellung sollte dem eigenen Volke Vertrauen geben in seine Wirtschaftsentwicklung und ihm zugleich zeigen, wo Verbesserungen und Ergänzungen möglich oder notwendig sind. Dem Auslande wollte man Zeugnis ablegen von den Fähigkeiten und der Leistungsfähigkeit des Handels und der Industrie im Ausstellungsstaat.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Ausstellungswesen sowohl direkte wie indirekte geschäftliche Aufgaben privater Interessenten als auch ideale und für die Allgemeinheit der Volkswirtschaft wichtige Ziele verfolgt werden.

III. Ausstellungsarten

Die Ausstellungen können nach verschiedenen Gesichtspunkten gegliedert werden. Interessant scheint mir die Gliederung von Paquet in seinem Buch »Das Ausstellungsproblem in der Volkswirtschaft«. Er unterscheidet hier in Ausstellungen niederer und höherer Ordnung. Als Merkmal der Ausstellungen niederer Ordnung betrachtet er die Regelmässigkeit dieser Veranstaltungen. Da diese Ausstellungen entweder ständigen Charakters sind oder aber von Zeit zu Zeit in gleichem Rahmen wieder veranstaltet werden, ist ihre Bedeutung und ihr Zweck immer ungefähr gleich. Zu dieser Art Ausstellungen zählt Paquet auch das Ausstellen in Schaufenstern, dann aber auch noch die Märkte, Messen und Musterlager, weil auch diese in gewissen Perioden immer wiederkehren und jedesmal ähnliche Aufgaben erfüllen.

Ausstellungen höherer Ordnung sind dagegen Veranstaltungen, die unregelmässig und nicht immer am selben Ort durchgeführt werden. Je nach der Herkunft und der Beteiligung der Aussteller oder der regionalen Bedeutung, die einer Ausstellung zukommt, spricht man von kantonalen oder interkantonalen, nationalen oder internationalen Ausstellungen. Eine besonders durch die geschichtliche Entwicklung bekannt gewordene Art bilden dabei die sogenannten Weltausstellungen. Nach Umfang und Art der ausgestellten Produkte spricht man ferner von Spezial- und Fachausstellungen, von Gewerbe-, Industrie-, Landwirtschafts- oder Kunstausstellungen usw.

2. KAPITEL

Geschichtliche Entwicklung des Ausstellungswesens

I. Die Entwicklung im allgemeinen[4])

Als die ältesten Ausstellungen sind uns die Kunstausstellungen von Rom, Venedig und Paris bekannt, die bereits im siebzehnten Jahrhundert grosses Ansehen erlangt hatten. Auf diesen Kunstausstellungen wurden in erster Linie Gemälde, aber auch Erzeugnisse der Bildhauerkunst ausgestellt.

Mit der Zunahme der Bedeutung von Handel und Gewerbe und vor allem mit dem Aufkommen des Maschinenwesens, ging man dazu über, auch diese Gebiete in Ausstellungen darzustellen. Diese Ausstellungen sollten der allgemeinen Belehrung dienen und die Allgemeinheit mit den neuen Produktionsformen bekanntmachen. Die ersten sogenannten Gewerbeausstellungen wurden 1756 in London und 1763 in Paris abgehalten. Sobald die Ausstellungen von vielen Interessenten besucht wurden, beteiligten sich die Aussteller nicht mehr aus ideellen Gründen, sondern für sie waren nun geschäftliche Zwecke, vor allem die Reklamewirkung massgebend. Mit der Entwicklung des Verkehrs- und Zeitungswesens und mit dem Entstehen der Grossbetriebe trat der Geschäftscharakter der Ausstellungen in der Form der Massenreklame mehr und mehr in den Vordergrund.

Als im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts der internationale Handel immer mehr an Bedeutung gewann, begann sich im Ausstellungswesen eine neue Entwicklung abzubilden. Bis dahin hatten die Ausstellungen nur nationalen Charakter gehabt. Infolge des aufgekommenen internationalen Wettbewerbs entstanden nun internationale Ausstellungen, die sich bald zu Weltausstellungen entwickelten[5]).

---

[4]) Brandt: Zur Geschichte und Würdigung der Weltausstellungen, Zeitschrift für Sozialwissenschaften, 1904.

[5]) Paquet: Wandlung und Entwicklung des Ausstellungswesens.

Die erste als Weltausstellung bezeichnete Ausstellung fand 1851 in London statt[6]). Weitere Weltausstellungen wurden dann 1855 in Paris, 1862 in London, 1867 in Paris, 1873 in Wien usw. abgehalten. Diese Weltausstellungen, die alle vier bis fünf Jahre stattfanden, haben sich mit einigen Unterbrechungen bis heute behauptet. Die letzten Weltausstellungen fanden 1937 in Paris und 1939/40 in New York statt und für 1942 war eine solche in Rom vorgesehen. Die Beteiligung der verschiedenen Nationen an den einzelnen Weltausstellungen war aus politischen und wirtschaftlichen Gründen sehr verschieden; aus Prestigegründen beteiligten sich aber die meisten Länder nach Möglichkeit.

Parallel mit den grossen nationalen und internationalen Ausstellungen entwickelten sich die »Provinzausstellungen«. In den 1860er Jahren machte sich zuerst in England und dann auch in Deutschland eine Dezentralisation des Ausstellungswesens bemerkbar. Diese Dezentralisation erfolgte nicht nur räumlich, sondern vor allem sachlich, indem das Prinzip der Spezial- und Fachausstellungen immer mehr an Bedeutung gewann. So wurden Kunstausstellungen, Gewerbeausstellungen, landwirtschaftliche Ausstellungen, Kolonialausstellungen, Exportausstellungen usw. in grosser Zahl abgehalten. Im allgemeinen dienen die Fachausstellungen eher besser den ernsten Zielen des Ausstellungswesens als die grossen allgemeinen Austellungen, da sie leichter auf bestimmte Ziele der Produktionsförderung einwirken können. Die Spezialausstellungen haben daher in der Gegenwart grössere Bedeutung erlangt als die allgemeinen Ausstellungen. Dies ist allerdings zum Teil eine Folgeerscheinung einer gewissen Ausstellungsmüdigkeit, die bei den Ausstellern aufkam, als kleinere und grössere Städte wahllos Ausstellungen veranstalteten, nur des geschäftlichen Vorteils ihrer Einwohnerschaft willen[7]). So wurden vor 1914 in Deutschland zum Beispiel jährlich mehrere hundert gewerbliche Ausstellungen abgehalten. Dies bedeutete für die Ausstellerkreise eine schwere Belastung, da sie von allzuvielen Seiten um Beteiligung an Ausstellungen verschiedenster Art ersucht wurden.

Internationale Fachausstellungen[8]) konnten neben den Weltausstellungen entstehen und sich behaupten, weil sie diesen gegenüber einige Vorteile aufzuweisen haben. Einmal erfordert die Organisation von Fachausstellungen geringere finanzielle Mittel und weniger grosse Vorbereitungen, da die zur Ausstellung gelangenden Gegenstände

---

[6]) Meile: Die Schweiz auf den Weltausstellungen; Schweiz. Wirtschaftsstudien Nr. 2. Zürich 1914.

[7]) Wagner: Artikel Ausstellungen im Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, Bd. I, S. 206 ff.

[8]) Jens Jessen: Artikel Ausstellungen im Wörterbuch der Volkswirtschaft von Uster, Bd. I, S. 221 ff.

meistens einer einzigen Warenkategorie angehören; wesentlicher ist aber noch, dass die Besucher einen vollständigeren Ueberblick über die notwendigen Rohstoffe, die Organisationsformen und die Leistungsfähigkeit eines Industriezweiges erhalten, als dies bei gleichzeitiger Darstellung verschiedenster Zweige möglich ist. Aus diesen Gründen brachten die Ausstellerkreise den Fachausstellungen ein immer grösseres Interesse entgegen, denn sie versprachen sich von diesen günstigere Erfolgsaussichten.

II. Die Entwicklung in der Schweiz

1. Kantonale und interkantonale Ausstellungen

Die erste Ausstellung in der Schweiz wurde 1804 in Bern eröffnet. Diese erste Ausstellung wurde von der Oekonomischen Gesellschaft auf Kosten und Gefahr der bernischen Regierung organisiert. Es beteiligten sich 399 Aussteller aus mehreren Kantonen[9]). 1810, 1818 und 1824 fanden in Bern gleichzeitig mit der Versammlung der eidgenössischen Tagsatzung weitere Industrieausstellungen statt. 1828 veranstaltete die Société des Arts, mit Hilfe einer Subvention der Kantonalen Regierung von 3000 Gulden, in Genf die »Exposition des produits de l'industrie«[10]). Die erste wirklich planmässig durchgeführte Ausstellung war die 1830 in Bern abgehaltene Gewerbe- und Industrieausstellung[11]). Im gleichen Jahrzehnt warben Industrieausstellungen in Basel, Genf und Lausanne um die Gunst der öffentlichen Meinung.

All diese Veranstaltungen hatten aber trotz ihrer ausserkantonalen Mitbeteiligung nur lokale Bedeutung. Die Anregung zu diesen Ausstellungen ging in erster Linie vom Gewerbe aus. In einem Gesetz über das Handwerkerwesen wurde im Kanton Zürich 1832 beschlossen, künftig alle drei Jahre eine Ausstellung durchzuführen. Diesem Beschluss wurde allerdings nie nachgelebt. Wenn wir weiter im Schweizerischen Gewerbeblatt von 1842 lesen: »Sooft das schweizerische Schützenfest in einem günstigen, dem Transport bequemen und mit eigenen Fabrikaten versehenen Ort fällt, dann immer sollte man mit diesem Fest eine Industrie- und Gewerbeausstellung veranstalten«, zeigt das uns, dass man in Gewerbekreisen bereits stark für das Ausstellungswesen eingenommen war.

---

[9]) Jahresbericht der Oekonomischen Gesellschaft des Kts. Bern für das Jahr 1804.
[10]) Rapport sur l'Exposition des produits de l'industrie 1828 à Genève.
[11]) Brunner: Bericht über die im Juli 1830 in Bern eröffnete Industrieausstellung. Bern 1830.

Der Initiative dieser Kreise war es denn auch zuzuschreiben, dass 1843 die erste gesamtschweizerische Gewerbe- und Industrieausstellung in St. Gallen abgehalten werden konnte[12]). Bereits 1848 folgte ihr die II. Schweizerische Industrieausstellung in Bern. Der politischen Verhältnisse wegen fand die Veranstaltung nicht die gebührende Beachtung. Zudem waren die einzelnen Gruppen sehr ungleich, andere überhaupt nicht vertreten, so dass diese Ausstellung nur einen mangelhaften Ueberblick über die Verhältnisse der schweizerischen Industrie gestattete[13]). Anlässlich der grossen kantonalen Industrieausstellung in Willisau 1855 regte der Schweizerische Gewerbeverein eine III. Schweizerische Industrieausstellung an, die 1857 in Bern durchgeführt wurde. Da an dieser Ausstellung gleichzeitig auch Kunst und Landwirtschaft sich beteiligten, stellte sie die erste umfassende Ausstellung auf Schweizer Boden dar. Der Bund gewährte zum erstenmal eine Subvention von Fr. 30,000.—[14]).

In den folgenden drei Jahrzehnten war die schweizerische Industrie durch die sich in kurzer Zeit folgenden Weltausstellungen stark in Anspruch genommen, so dass die kantonalen und interkantonalen Ausstellungen an Bedeutung verloren. Erst die 1883 in Zürich abgehaltene I. Schweizerische Landesausstellung vermehrte wieder das Interesse für inländische Ausstellungen. In vielen Gegenden fanden wieder kantonale Ausstellungen statt, so 1892 in Freiburg, 1894 in Zürich, 1899 in Thun, 1913 in Chur, 1924 in Burgdorf und Winterthur, 1927 in St. Gallen, 1933 in Solothurn, 1935 in Zollikofen und Bulle, 1937 in Schaffhausen und Teufen[15]).

Zu den Veranstaltungen von kantonalen und interkantonalen Ausstellungen ist zu sagen, dass diese hauptsächlich die Interessen der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vertreten, da deren Absatzgebiete räumlich meistens beschränkt sind. Handel und Industrie dagegen verlangen Veranstaltungen von nationaler und internationaler Bedeutung.

2. Die Beteiligung der Schweiz an den Weltausstellungen[16])

Als Ende der vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts die Veranstalter der ersten Weltausstellung, die für 1851 in London vorgesehen

---

[12]) Schinz: Bericht über die Schweizerische Industrie- und Gewerbeausstellung. St. Gallen 1843.

[13]) Bericht über die II. Allgemeine Schweizerische Industrie- und Gewerbeausstellung in Bern 1848.

[14]) Bolly: Bericht über die 3. Schweizerische Industrieausstellung in Bern 1857.

[15]) Linert: In »Die Schweiz im Spiegel der LA«, Bd. I. Zürich 1940.

[16]) Meile: Die Schweiz auf den Weltausstellungen. Schweizerische Wirtschaftsstudien Nr. 2. Zürich 1914.

war, in allen Ländern bei den Regierungen für ihre Sache warben, hatten sich auch unsere Bundesbehörden für oder gegen eine Beteiligung auszusprechen. Da die schweizerische Regierung die Angelegenheit nicht von sich aus entscheiden wollte, forderte sie in einem Schreiben alle Stände sowie die Industrie- und Gewerbekreise auf, ihre Ansicht zu bekunden. Die Antworten fielen so aus, dass der Bundesrat die offizielle Beteiligung beschloss und auf Antrag des Departements des Innern ein Zentralkomitee ins Leben rief. Diese Kommission, die sich aus Vertretern der Wissenschaft, der Politik und aus Interessenten der Industrie- und Gewerbekreise zusammensetzte, hatte die Aufgabe, in Verbindung mit dem Departement des Innern und den diplomatischen Vertretern der Schweiz, in der betreffenden Ausstellungsstadt die Interessen der schweizerischen Aussteller zu wahren. Zudem sollte sie die Lösung technischer Fragen, wie Transportmöglichkeiten, Versicherungswesen, Katalogisierung usw. vorbereiten.

Als 1851 die erste Weltausstellung ihre Pforten in London öffnete, war die Schweiz eines der wenigen Ausstellerländer, welche ihre Abteilung auf den Eröffnungstermin hin fertigzustellen vermocht hatten. Da in der Schweiz die Beteiligten mit dem erzielten Erfolg zufrieden waren, wurde es als selbstverständlich betrachtet, dass unser Land sich auch an den spätern Weltausstellungen beteiligte. Die für die erste offizielle Beteiligung gewählte Organisation blieb auch für die folgenden Weltausstellungen lange Zeit bestehen. Erst als die finanziellen Opfer für Bund und Beteiligte immer grösser wurden und infolge der zunehmenden Ausstellerzahl die Vorbereitungsarbeiten zunahmen, wurde beschlossen, eine schweizerische Zentralstelle für das Ausstellungswesen zu gründen. 1907 hatten die Vorstände des Schweizerischen Gewerbevereins, des Schweizerischen Handels- und Industrievereins sowie des Schweizerischen Bauernverbandes in einer Kollektiveingabe an den Bundesrat die Errichtung dieser Institution angeregt und um Bundessubvention nachgesucht. Da der Bundesrat die Anregung in einer Botschaft an die Bundesversammlung am 19. November 1907 befürwortete und diese zustimmte, indem sie eine jährliche Subvention von Fr. 20,000.— gewährte, war die schweizerische Zentralstelle für das Ausstellungswesen Wirklichkeit geworden[17]).

Wie die untenstehende Tabelle[18]) zeigt, hat sich die Schweiz an den offiziellen Weltausstellungen je nach dem Ort und den Zeitumständen mit einer wechselnden Ausstellerzahl beteiligt:

---

[17]) Botschaft des Bundesrates vom 19. November 1907; Schweizerisches Bundesblatt Nr. 50/1907, S. 56 ff.

[18]) Tabelle ist aus den jeweiligen Schlussberichten des schweizerischen Organisationskomitees zusammengestellt.

Ort der Weltausstellung	*Jahr*	*Schweizer Aussteller*
London	1851	346
Paris	1855	402
London	1862	429
Paris	1867	1005
Wien	1873	966
Philadelphia	1876	379
Paris	1878	962
Paris	1889	1045
Chicago	1893	121
Paris	1900	906
Mailand	1906	834
Brüssel	1910	101
Turin	1911	75
Paris	1925	134
Barcelona	1929	150
Lüttich	1930	78
Brüssel	1935	101
Paris	1937	114
New York	1939	98

Wann und aus welchen Gründen die Beteiligung von Vorteil schien, zeigt uns ein Abschnitt aus einem im Kreise des Handels- und Industrievereins gehaltenen Vortrage von Rieter-Bodmer aus dem Jahre 1886[19]): »In Anbetracht, dass die internationalen Weltausstellungen nach ihrem ursprünglichen Wesen als eine Manifestation zugunsten des Freihandels zu betrachten sind, und in diesem Sinne belehrend und befruchtend wirken können, in Anbetracht auch, dass eine Erweiterung unserer kommerziellen Beziehungen durch dieselben erreicht werden kann, erscheint die Teilnahme der schweizerischen Industriellen an diesen Ausstellungen empfehlenswert:

a) wenn dieselben ersten Ranges sind;
b) wenn sie in Intervallen stattfinden, welche genügen, um wesentliche Fortschritte auf dem Gebiete der Industrie zur Reife zu bringen;
c) wenn die Förderung der internationalen Handelsbeziehungen durch dieselben sich erwarten lässt;
d) wenn die Nation, welche die Ausstellung veranlasst, dem Abschluss von liberalen Handelsverträgen zugänglich ist;
e) wenn der Ausstellungsplan und die Zentralleitung unter staatlicher Kontrolle stehen und der Schweiz eine ihrer industriellen Bedeutung entsprechende Stellung eingeräumt wird.«

[19]) Rieter-Bodmer: Vorschläge betr. das Verhalten der schweizerischen Industrie gegenüber inländischen und ausländischen Ausstellungen. Zürich 1886.

Dass nicht nur die Industriellen mit ihrer Beteiligung grosse finanzielle Opfer auf sich nahmen, sondern auch der Bund mit immer grösseren Mitteln eine möglichst umfassende Beteiligung unterstützte, zeigen uns die gewährten Subventionen[20]):

Ort der Weltausstellung	*Jahr*	*Subvention*
London	1851	Fr. 320,000.—
Paris	1855	„ 47,000.—
London	1862	„ 73,000.—
Paris	1867	„ 428,000.—
Wien	1873	„ 400.000.—
Philadelphia	1876	„ 250,000.—
Paris	1878	„ 380,000.—
Paris	1889	„ 600,000.—[21])
Chicago	1893	„ 215,000.—
Paris	1900	„ 1,650,000.—
Mailand	1906	„ 620,000.—
Brüssel	1910	„ 120,000.—
Turin	1911	„ 200,000.—
Paris	1925	„ 320,000.—
Barcelona	1929	„ 430,000. —
Lüttich	1930	„ 250,000.—
Brüssel	1935	„ 350,000.—
Paris	1937	„ 1,100,000.—
New York	1939	

Im allgemeinen kann die Schweiz mit den an den Weltausstellungen erzielten Erfolgen zufrieden sein. Dies ist umso erfreulicher, als unser Land arm an Rohstoffen ist und deshalb mit umso grösseren Anstrengungen der mächtigen Konkurrenz der übrigen Staaten begegnen muss. Die jeweils ausgestellten Qualitätsarbeiten, besonders diejenigen der Maschinen- und Uhrenindustrie, vermochten aber immer wieder das Ausland von der Tüchtigkeit der schweizerischen Industrie zu überzeugen und so für unsern Export zu werben.

Auf internationalem Gebiet beteiligte sich die Schweiz auch mit besonderem Eifer an der Schaffung der Konventionen zur Regelung des internationalen Ausstellungswesens[22]), so 1912 in Berlin und 1929 in Paris.

---

[20]) Diese Tabelle ist zusammengestellt auf Grund der jeweils im Schweizerischen Bundesblatt veröffentlichten Botschaften des Bundesrates.

[21]) Die Subvention betrug ursprünglich Fr. 425,000.—; nach Abschluss der Ausstellung musste der Bund eine Nachsubvention von Fr. 175,000.— bewilligen.

[22]) Meyer: Die gesetzliche Regelung des Messe- und Ausstellungswesens. Basel 1932.

3. Fachausstellungen

Als die ersten Fachausstellungen haben wir in der Schweiz die landwirtschaftlichen Ausstellungen zu betrachten. Seit 1840 veranstalteten landwirtschaftliche Vereine und Verbände von Zeit zu Zeit Ausstellungen, an denen landwirtschaftliche Maschinen und Produkte zur Schau gestellt wurden. Allerdings stellten diese Ausstellungen noch nicht Fachausstellungen im heutigen Sinne dar, da die Beteiligung meistens zu umfassend war. Eigentliche Fachausstellungen kamen erst in diesem Jahrhundert auf. Den ersten Versuch stellte die Fachausstellung für das Gastwirtschaftsgewerbe in Bern 1910 dar, der dann 1921 in Basel und 1927 in Zürich zwei weitere Spezialausstellungen für das Gastwirtschaftsgewerbe folgten. Die wichtigsten bis heute in der Schweiz abgehaltenen Fachausstellungen waren: die Fachausstellungen für Elektrizität, abgehalten in Basel 1913, in Luzern 1920 und in Weinfelden 1935; die Internationale Ausstellung für Binnenschiffahrt und Wasserkraftnutzung Basel 1926; die Schweizerische Wohnungsausstellung Basel 1930; die Zürcher Gartenbauausstellung »Züga« 1933; die Ausstellung »Der Schuh, die Geschichte seiner Herstellung und seines Gebrauchs«, Basel 1935/36.

Daneben gab es eine grosse Zahl von lokalen Fachausstellungen, wie Gemäldeausstellungen, Möbelausstellungen, Radioausstellungen, Bücherausstellungen, Viehausstellungen, Hundeausstellungen usw.

Gleichzeitig mit den Fachausstellungen entwickelten sich in der Schweiz auch die sogenannten Fachmessen, denen es zum Teil gelang, internationale Bedeutung zu erlangen. Die schweizerischen Fachmessen sind: die Schweizerische Mustermesse in Basel seit 1917, der Schweizerische Automobilsalon in Genf seit 1923 (dieser wurde 1934 zu einer internationalen Fachmesse erweitert), das Comptoir Suisse in Lausanne seit 1929 und la Fiera Svizzera in Lugano seit 1937.

4. Schweizerische Landesausstellungen

Bereits nach 1840 waren in Frankreich in kürzester Zeit sieben Landesausstellungen einander gefolgt. Dabei hatte sich die ganze Nation mit grossem Interesse daran beteiligt, und Frankreich war auf die gezeigten Leistungen stolz. Auch in andern Ländern fasste der Gedanke der Landesausstellungen Fuss, da man mit der Veranstaltung solcher Ausstellungen vor allem das nationale Bewusstsein zu festigen glaubte.

In der Schweiz dachte man verhältnismässig spät daran, eine allgemeine schweizerische Ausstellung abzuhalten. Wohl war die

III. Schweizerische Industrieausstellung in Bern 1857 eine ziemlich umfassende Ausstellung, da auch eine landwirtschaftliche und eine Kunstausstellung angeschlossen wurden, doch fehlte meines Erachtens noch zu vieles, um bereits von einer schweizerischen Landesausstellung sprechen zu können. Wenn trotzdem viele Kreise diese III. Schweizerische Industrieausstellung nachträglich als erste Landesausstellung bezeichnen, so geschieht dies eben aus dem Grunde, weil diese Schau als erste neben Gewerbe und Industrie auch Kunst und Landwirtschaft vertreten sah. Als erste schweizerische Landesausstellung ist aber doch eher die Landesausstellung von Zürich im Jahre 1883 zu werten, da bei dieser Gelegenheit von Anfang an darnach getrachtet wurde, einen guten Gesamtüberblick über die schweizerischen Verhältnisse zu geben.

Die Landesausstellung in Zürich 1883 wurde am 1. Mai eröffnet und dauerte bis zum 2. Oktober. Die Eröffnung dieser Landesausstellung gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Nationalfest, war es doch das erste Mal, dass sich Leute aus der ganzen Schweiz gemeinsam mit den Vorbereitungen einer Ausstellung beschäftigt hatten. Der Besuch dieser schweizerischen Ausstellung war wider Erwarten gut, und es kamen sogar aus dem Auslande Interessenten, die dem Werk des Schweizervolkes ihre Beachtung nicht versagten. Am Nachmittag des 1. Juni hatte die Landesausstellung schwere Stunden zu überleben, als im Ausstellungsareal Feuer ausbrach. Die Bemühungen des Ausstellungspersonals und der Feuerwehr waren aber erfolgreich und es gelang, grösseren Schaden zu verhindern. Gegen das Ende der Ausstellung wurde von vielen Seiten eine Verlängerung derselben verlangt. Die Ausstellungsleitung blieb aber fest, und so schlossen sich die Tore dieser ersten bedeutenden schweizerischen Ausstellung wie vorgesehen am 2. Oktober 1883[23]).

Die nächste Landesausstellung fand vom 1. Mai bis 18. Oktober 1896 in Genf statt. Im Gegensatz zu Zürich waren bei der Eröffnung, die ungefähr im gleichen festlichen Rahmen wie in Zürich durchgeführt wurde, noch nicht alle Ausstellungshallen vollständig bereit. Obschon diese Landesausstellung nicht weniger eindrucksvoll war als diejenige von Zürich — besonders das Schweizerdorf begeisterte die Besucher —, so war der Besuch doch geringer. Schuld daran war einerseits die für die damaligen Verkehrsverhältnisse zu grosse Entfernung von den deutschsprechenden Landesteilen nach Genf, anderseits hielt das fast ständig schlechte Wetter viele Besucher ab[24]).

[23]) Voegeli: Bericht über die Verwaltung der Schweizerischen Landesausstellung 1883 in Zürich.

[24]) Pictet: Rapport administratif de l'Exposition Nationale Suisse 1896. Genève 1896.

Bern, das sich bereits 1895 für die Organisation einer Landesausstellung gemeldet hatte, schuf die Landesausstellung von 1914. Am 15. Mai wurde die bis jetzt dem äussern Umfang nach grösste schweizerische Ausstellung, deren Areal rund 500,000 m² umfasste, eröffnet. Wiederum weckte diese Landesausstellung im ganzen Schweizerlande grosse Begeisterung. Seiner zentralen Lage wegen sah Bern ungewohnte Besuchermassen durch seine Strassen strömen. Mitten in diese festlichen Tage platzte am 1. August die Mobilisation der schweizerischen Armee. Der völkermordende erste Weltkrieg hatte seinen Anfang genommen. Die Ausstellungskommission musste sich entschliessen, ob die Landesausstellung zu schliessen sei oder ob trotz Personalmangel der Betrieb aufrechterhalten bleiben solle. Da der Bundesrat als Ersatz für die eingerückten Securitaswächter ein Bataillon Landwehrtruppen zur Verfügung stellte und man allgemein der Ueberzeugung war, dass unser Land vom Krieg verschont bleiben würde, beschloss die Leitung die Weiterführung der Ausstellung. Der schwache Besuch, der in den der Mobilmachung folgenden Tagen und Wochen zu verzeichnen war, veränderte das bisherige Bild der Ausstellung vollständig. Einen grossen Einfluss auf den schlechten Besuch hatte unzweifelhaft auch der mit der Mobilisation in Kraft getretene Kriegsfahrplan. Wenn die Besucherziffern nach und nach wieder etwas stiegen, so erreichten sie nicht mehr die früheren Höhen, und damit waren auch die Aussichten eines grossen finanziellen Erfolges dahin. Nachdem die Ausstellungsdauer noch um acht Tage hinausgeschoben worden war, fand die offizielle Schlussfeier am 2. November in der Festhalle statt[25]).

Waren von Zürich 1883 bis Genf 1896 dreizehn Jahre vergangen, und von der Landesausstellung in Genf bis zu der in Bern im Jahre 1914 gar achtzehn Jahre, so dauerte es nun ein ganzes Vierteljahrhundert, bis 1939 in Zürich wieder eine schweizerische Landesausstellung zur Durchführung gelangte. Für den Wert und den Erfolg der Landesausstellungen ist dies sicherlich nur von Vorteil.

Welcher Sinn und welche Bedeutung einer Landesausstellung eigentlich beigemessen werden soll, ersehen wir aus dem bereits auf Seite 15 zitierten Vortrag von Rieter-Bodmer »Vorschläge betr. das Verhalten der schweizerischen Industrie, gegenüber inländischen und ausländischen Ausstellungen« aus dem Jahre 1886: »Die nationalen Ausstellungen, das ganze Gebiet unserer vaterländischen Tätigkeit umfassend, sind gerechtfertigt, weil sie das nationale Bewusstsein heben, die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes auf unsere Industrie lenken, den Fortschritt in friedlichem Wettkampf fördern. Diese Aus-

[25]) Locher: Administrativer Bericht der Landesausstellung 1914 in Bern. Bern 1917.

stellungen haben einen besonderen Wert, wenn sie planmässig organisiert werden und in regelmässigen Intervallen stattfinden. Diese Intervalle sind jedoch so anzulegen, dass von einer Ausstellung zur andern wesentliche Fortschritte möglich sind. Wir erachten als kürzestes zulässiges Intervall einen Zeitraum von zehn Jahren.«

Die Landesausstellungen sollten auch den belehrenden Zweck der Ausstellungen, der im Laufe der Zeit den geschäftlichen Interessen der Veranstalter und Aussteller hatte weichen müssen, wieder in den Vordergrund rücken. Wenn dies weder bei der Landesausstellung von 1883 in Zürich, noch bei der Landesausstellung von 1896 in Genf vollständig gelang, so zeitigten die Landesausstellungen von 1914 in Bern und besonders die von 1939 in Zürich in dieser Beziehung bemerkenswerte Resultate. Ueberhaupt wurden die Landesausstellungen immer mehr ein Spiegel schweizerischer Geschichte, Kultur und Wirtschaft; sie zeigten nicht nur die Entwicklungsstadien verschiedenster Gebiete und ihre augenblicklichen Verhältnisse, sondern sie weckten auch einen gewissen nationalen Stolz, der besagen soll: Trotz der Kleinheit des Landes sind wir imstande, Bedeutendes zu schaffen, wenn Einigkeit und Wille, Fleiss und Ausdauer fehlende Dinge ersetzen.

3. KAPITEL

Die Landesausstellung in Zürich 1939

I. Geschichtlicher Rückblick

Die ersten Versuche in Zürich, zum zweitenmal eine Landesausstellung zu veranstalten, liegen ungefähr fünfzehn Jahre zurück. 1925 wurde vom damaligen Direktor der Volkswirtschaft des Kantons Zürich die Anregung gemacht, 1933 anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der letzten in Zürich abgehaltenen Landesausstellung neuerdings eine solche in Zürich zu organisieren[26]). Wie bereits 1883 der Durchstich des Gotthardtunnels und 1914 die Eröffnung der Lötschbergbahn zur Organisierung einer Landesausstellung geführt hatten, gab auch hier ein besonderes Ereignis den Anstoss. Da aber der in Aussicht genommene Termin noch zu weit weg lag, blieb dem Vorschlag des Volkswirtschaftsdirektors der Erfolg zunächst versagt. Das allgemeine Interesse wurde erst nach und nach geweckt, als 1928 zuerst Fabrikinspektor Johann Sigg den Gedanken neuerdings aufnahm und im gleichen Jahre der Direktor des Verkehrsvereins Zürich, Dr. A. Ith, dem Stadtpräsidenten ein Exposé überreichte, nach welchem die Landesausstellung unter dem Motto »Qualität und Arbeit« organisiert werden sollte. 1929 ergriff der Verkehrsverein die Initiative und lud die zur Durchführung einer Landesausstellung in Frage kommenden Kreise der Stadt und des Kantons Zürich zu einer Aussprache ein[27]). In einer Resolution bekundete die Versammlung ihr Interesse, und es wurde eine Kommission eingesetzt, die sich mit den kantonalen und eidgenössischen Behörden und Verbänden in Verbindung zu setzen hatte, um deren Ansichten kennenzulernen. Es zeigte sich bald, dass verschiedene Hindernisse zu überwinden waren[28]): Bereits waren die Vorarbeiten für zwei Ausstellungen in Bern (die Schweizerische Hygiene-

[26]) Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Subventionierung der Schweizerischen Landesausstellung 1939. Schweizerisches Bundesblatt 1937, Bd. II, Nr. 25, S. 217 ff.

[27]) Jahresbericht 1929 des Verkehrsvereins Zürich.

[28]) Jahresberichte 1930—1935 des Zürcher Verkehrsvereins.

und Sportausstellung 1931 und die Internationale Volkskunstausstellung 1934) im Gange, und die Ausstellerkreise wollten sich deshalb nicht bereits für eine weitere Ausstellung interessieren; zudem sollte in St. Gallen die X. Schweizerische Landwirtschaftsausstellung abgehalten werden. Nach eingehenden Verhandlungen und nachdem der Schweizerische Bauernverband beschlossen hatte, seine X. Schweizerische Landwirtschaftsausstellung im Rahmen der Landesausstellung durchzuführen, wurde die Abhaltung einer Landesausstellung endgültig beschlossen und der Eröffnungstermin vorerst auf 1936, später auf 1938 angesetzt. Im Mai 1935 erteilte auch der Bundesrat seine Zustimmung und sicherte gleichzeitig eine angemessene Subvention zu. Nun konnte mit der Organisation begonnen werden. Nachdem das Reglement für die Grosse Ausstellungskommission und die Statuten der zu gründenden Genossenschaft vorbereitet waren, lud der Regierungsrat des Kantons Zürich im Januar 1936 zur konstituierenden Sitzung in das Rathaus Zürich ein. Am 5. Februar 1936 fand unter dem Vorsitz des Vorstehers des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, Bundesrat Obrecht, die erste Sitzung der Grossen Ausstellungkommission statt. An dieser Sitzung wurde das Organisationskomitee gewählt, welches sich sofort mit den Vorarbeiten zu beschäftigen hatte. Da seit den ersten Verhandlungen einige Jahre verstrichen waren und nun dem Organisationskomitee die zur Vorbereitung zur Verfügung stehende Zeit zu knapp bemessen schien, wurde beschlossen, die Ausstellung um ein Jahr, also auf 1939, zu verschieben[29]). In einer spätern Sitzung wählte das Organisationskomitee am 8. April 1936 Herrn Architekt A. Meili zum Direktor der Landesausstellung 1939. Dieser nahm die wichtigsten Organisationsarbeiten (Platzfrage und Programmgestaltung) bereits am 15. April in Angriff.

Die Platzfrage[30]) war für die Ausstellung von grösster Bedeutung, da die Besucherzahl, die Verkehrsverhältnisse, die Anlagekosten usw. stark von der Wahl des Ausstellungsgeländes abhingen. Von verschiedenen Seiten wurden im ganzen acht Projekte vorgelegt, die folgende Plätze vorschlugen:

a) Seeufer Wollishofen,
b) Limmattal, beidseitig der Industriestrasse,
c) Kasernenbezirk,
d) Allmend Wiedikon-Wollishofen,
e) Oerlikon-Schwamendingen, beidseitig der Wallisellenstrasse,
f) Milchbuckareal,

[29]) Graf: Interner Schlussbericht der Landesausstellung Zürich 1939 an die Grosse Ausstellungskommission, Seite 9 ff.
[30]) 1. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, Dezember 1936, Seite 9 ff.

g) Allmend III, westlich der Sihl, südwärts des Höcklers gelegenes Areal,
h) Unteres Seebecken.

Am 3. Juli 1936 entschied sich das Organisationskomitee unter Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse, der Grössenbemessung, der Bodenbeschaffenheit, vorhandener Bepflanzung, Wasser, landschaftlicher Schönheit und der vermutlichen Kosten für das zweiufrige Seeprojekt.

Die Ausstellungsleitung war von Anfang an festen Willens, neue Wege der Ausstellungstechnik zu beschreiten[31]). Die messemässige Darstellung des Ausstellungsgutes in nebeneinander liegenden Ständen sollte durch eine Ausstellung von Sachzusammenhängen ersetzt werden. Dies war umso notwendiger, als die seit der letzten Landesausstellung in Bern 1914 entstandene jährliche Mustermesse in Basel (seit 1917) die Interessen der Aussteller (Propaganda und Absatzförderung) vorzüglich berücksichtigt. Die Landesausstellung aber sollte jedem möglichst viel bieten, dem Besucher, dem Aussteller, dem Staat. Die Verwirklichung versprach man sich mit Hilfe der thematischen Ausstellungsweise. Probleme, Ideen und Sachzusammenhänge auf wirtschaftlichem, geistigem und kulturellem Gebiet sollten entwickelt und verständlich gemacht werden. Zweck und Aufgaben der Landesausstellung wurden in Art. 4 des Ausstellerreglementes[32]) folgendermassen umschrieben: »Die Landesausstellung soll ein Bild schweizerischer Eigenart und Kultur, schweizerischen Denkens und Schaffens vermitteln, sie soll die vorwärtsstrebenden wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Kräfte unseres Landes sammeln und darstellen, der Bevölkerung der Schweiz und fremden Gästen die Leistungsfähigkeit des Schweizervolkes zeigen und auf Kaufmöglichkeiten hinweisen. Sie soll ferner das Wissen der Besucher bereichern und der gegenseitigen Belehrung und der Würdigung der eigenen Kraft dienen, die Achtung vor unserem Schaffen und Können vertiefen und den Glauben an unsere Zukunft festigen. Durch Förderung der Qualität in Form, Material und Ausführung soll sie dazu beitragen, den Absatz schweizerischer Produktion im In- und Ausland zu heben und damit neue Arbeit zu schaffen. Als nachhaltige Landeswerbung soll sie auch den Fremdenverkehr fördern. Ebenso soll sie durch Betonung des allgemein Schweizerischen und Gemeinsamen eine eindrucksvolle nationale Kundgebung sein.«

[31]) 1. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, Seite 5 ff., und 2. Bericht, Seite 41 ff.
[32]) Reglement für die Aussteller der Schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich.

Systematik des Aufbaus der Schweizerischen Landesausstellung 1939

Übersicht:

Gegebenheiten der Natur

Abt. 1
Heimat und Volk

Lebensraum
Das Quellenland Europas
Klima, Boden, Landschaftsbild
Volk
Der schweizerische Mensch, Rassen der Schweiz, Sprachen, Bevölkerungsstand und -gliederung, Volksbräuche, die Auslandschweizer
Staat, Verfassung, Landesverteidigung
Wie hat sich die Verfassung entwickelt?
Funktionen und Probleme des Bundes, der Kantone und Gemeinden
Wirtschaftliche, geistige und militärische Landesverteidigung
Gesellschaft, Kirche
Schweizer Familie — Verbände, Vereine, Soziale Arbeit, Kirche (Auswirkungen auf verschiedene Lebensgebiete)

Das Ideengut unserer Volksgemeinschaft

Unsere Rohstoffe

Abt. 2
Elektrizität
Wasserkraft und weisse Kohle
Wasserwirtschaft und Wasserkraftnutzung
Erzeugung, Verteilung
Anwendung elektr. Energie
Elektroindustrie
Lehrschau der Elektrizität
Schwachstrom- und Hochfrequenz-Technik
Radio, Fernsehen

Abt. 3
Unser Holz
Holzgewinnung
Holz als Brenn- und Kraftstoff
Holz als Bau- und Werkstoff
Chemische Verarbeitung (Cellulose, Papier)
Zukunftsmöglichkeiten für die Holzverwendung

Abt. 4
Die Schweiz, das Ferienparadies der Völker
Die gastliche Schweiz, die Erholung und Freude vermittelt.
Wo werde ich gesund?
Wie gelange ich in die Schweiz?

Abt. 5
Landwirtschaft
Volkswirtschaftliche Bedeutung.
Produktionsfaktoren.
Massnahmen zur Förderung der Landw.
Entwicklung und Stand der Technik
(Pflanzenbau, Tierprod., Milchwirtschaft, Tierische Erzeugnisse, Tierheilkunde, Hilfsstoffe Bauten, Maschinen)
Markt und Propaganda
Preise, Bauernkultur

Abt. 6
Jagd, Fischerei
Patent- und Revierjagd
Pflege von Wald und Feld
Fischarten
Fang- und Transportgeräte
Fischzucht
Schutzmassnahmen

Abt. 7 **Zubereiten und Essen**	Abt. 8 **Fabrik und Werkstatt** (vorbereitende Industrien)	Abt. 9 **Bauen und Wohnen**	Abt. 10 **Kleider machen Leute**
Gewerbliche und industrielle Nahrungsmittelproduktion Zubereitung der Nahrungsmittel Probleme der mod. Ernährung	Metall- und Maschinenindustrie (sofern nicht auf andere Abteilungen verteilt) Apparate u. Instrumente Chemische Industrie Uhrenindustrie (evtl. unter Abt. 10) Aluminiumindustrie Diverse Gewerbe und Industrien (sofern nicht verteilt auf Abt. 7, 9 und 10)	Bedeutung des Baugewerbes Baustoffe Wie bauen wir? (Rohbau, Installationen, Innenausbau) Materialprüfung Der Architekt und seine Tätigkeit Was brauchen wir zum Wohnen? (Hausrat, Möbel, Wohnräume) Das schöne Heim Haus und Garten Siedlung Bodenpolitik Finanzierung Baugesetze	Womit bekleiden wir uns? (Wäsche, Kleid, Schuh, Hut, Stickerei) Kosmetische und Toilette-Artikel Wie bekleiden wir uns?

Verteilung und Vermittlung | **Kultur des Geistes und des Körpers**

Abt. 11 **Soll und Haben**	Abt. 12 **Verkehr und Transport**	Abt. 13 **Kraft und Gesundheit**	Abt. 14 **Lernen und Wissen Denken und Dichten**
(Handel, Finanz, Versicherung, Werbung) Warenvermittlung Aussen- u. Innenhandel Gross- und Kleinhandel Geld-, Kredit- und Kapitalverkehr Versicherungswesen Das neuzeitliche Büro Das kaufm. Personal Werbung (Werbemittel u.-Technik)	Verpackung und Spedition Bahnen Strassennetz Automobilismus Schiffahrt Flugwesen Nachrichtenwesen	(Krankenpflege, Körperpflege, Hygiene, Sport) Das Kind Der kranke Mensch Soziale Hygiene Der gesunde Mensch Sport- und Freizeit	Bildungsmittel Druckgewerbe Bücher, Zeitschriften Lehr- und Kulturfilm Bildungsinstitute Forschung in der Schweiz **Kunst** (durchdringt die ganze Ausstellung); Musik, Theater, Tanz, Dichtung, Bildende Kunst, Fotografie

Die Ausstellungsgrundsätze, die zur Verwirklichung des gesteckten Zieles führen sollten, lauten in Art. 7 des gleichen Reglementes: »Die neue thematische Ausstellungsweise unterscheidet sich hauptsächlich in folgenden Punkten von der bis dahin üblichen Darstellung:

a) Der Aufbau der Ausstellung erfolgt auf Grund der systematischen Gliederung des Ausstellungsprogramms nach einzelnen Sachgruppen. Innerhalb der einzelnen Sachgruppen erfolgt
b) die Anordnung des Ausstellungsguts in Sachzusammenhängen zur Darstellung bestimmter Themen, Ideen und Probleme. Diese thematische Anordnung des Ausstellungsgutes bedingt
c) die kollektive Zusammenfassung der verschiedenen Aussteller, wobei die Möglichkeit der deutlichen Bezeichnung der einzelnen Firmen gewahrt wird. Anderseits hat diese Zusammenfassung zur Folge, dass unter Umständen die Leistungen einer Firma in verschiedenen Ausstellungsgruppen gezeigt werden müssen.
d) Der ganze Aufbau sowie die Ausgestaltung der Ausstellung werden bis ins Detail einheitlich von der Ausstellungsleitung durchgeführt.
e) Die Durcharbeitung der Details und die lebendige Darstellung ist für das Gesamtbild der Ausstellung von ausschlaggebender Bedeutung.
f) Die enge Zusammenarbeit zwischen Ausstellern und Ausstellungsleitung ist eine der Grundforderungen für die Durchführung einer thematischen, nach einheitlichem Plan aufgebauten Ausstellung. Sie kann nur verwirklicht werden, wenn die Aussteller ihre Pläne für ihre Beteiligung gemeinsam mit den Organen der Ausstellung ausarbeiten und sich dem für ihre Gruppe ausgegebenen Leitgedanken fügen.«

Die weit auseinandergehenden Ansichten über Inhalt und Aufbau einer thematischen Ausstellung stellten die Ausstellungsleitung vor schwierige Probleme. Unter Berücksichtigung der Ausstellungsmöglichkeiten und der gegebenen Verhältnisse, entwickelte schliesslich Direktor Meili die auf der vorderen Seite dargestellten vierzehn Abteilungen.

Nachdem sowohl der Platz als auch die allgemeinen Richtlinien des Ausstellungsprogrammes bekannt waren, konnten die Baupläne in Angriff genommen werden[33]). Dabei wurde von den früher üblichen grossen Ausstellungshallen und -zelten von Anfang an Umgang genommen. An ihre Stelle sollten eine Vielzahl von Gebäuden und Hallen, möglichst auf die Umgebung abgestimmt, treten. Um dem Ausstellungsprogramm gerecht zu werden, mussten die einzelnen Räume so hingebaut werden, dass der Besucher dem thematischen Aufbau der

[33]) 3. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, Oktober 1937, Seite 88 ff.

Ausstellung mühelos folgen konnte. Neben den vielen für Ausstellungszwecke vorgesehenen Bauten hatten die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen achtundzwanzig Architekten verschiedene Spezialaufgaben zu lösen: so die Projektierung des Schifflibaches, den Bau der Seilschwebebahn, die Planung der Gartenanlagen usw. Später wurde dem Innenausbau der Gebäude und der Verwendung und Aufstellung von Kunstwerken im Landesausstellungsareal besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In richtiger Erkenntnis, dass heute die Propaganda für das Gelingen einer Veranstaltung von grösster Wichtigkeit ist, schuf die Ausstellungsleitung bereits am 1. März 1937 eine selbständige Propagandaabteilung[34]). Diese gliederte sich in verschiedene Unterkomitees, die folgende Aufgaben zu bearbeiten hatten: Inlandpropaganda, Auslandpropaganda, Drucksachen - Plakat - Schaufenster, Filme, Inserate, Radio, Vorträge. Da es im Sinne des Landesausstellungsgedankens war, die Ausstellungswerbung im Ausland mit einer Werbung für die Schweiz, ihr Volk, ihre Kultur, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Industrie zu verbinden, wurden bereits bestehende öffentliche und private Werbeorganisationen zur Mitarbeit herangezogen. So übernahmen besonders die schweizerische Zentrale für Handelsförderung, die Schweizerische Verkehrszentrale, der SBB-Publizitätsdienst, das Auslandschweizersekretariat der NHG sowie die schweizerische Gesandtschaften und Konsulate einen Teil der Auslandpropaganda. Prospekte und Plakate in drei bis zehn Sprachen abgefasst, machten das Ausland auf die Schweiz und die Landesausstellung im besonderen aufmerksam. Bilderberichte in den Wochenschauen der Ufa, Paramount, Pathé und Fox-Movietone weckten das Interesse für die schweizerische Veranstaltung. Eine besonders gelungene Werbeaktion stellten sodann die bei der Eröffnung durchgeführten drei Rundflüge durch Europa dar. Auf den Flügen, an denen Vertreter der Behörden von Kanton und Stadt Zürich teilnahmen, wurden die meisten europäischen Hauptstädte berührt:

Flug Süd: Zürich, Rom, Athen, Kairo, Sofia, Bukarest, Belgrad, Budapest.

Flug Nord: Zürich, Warschau, Kowno, Riga, Tallin, Helsinki, Stockholm, Oslo, Kopenhagen, Berlin.

Flug West: Zürich, Rotterdam, Antwerpen, London, Paris, Barcelona.

Im Ausland warben, neben Drucksachen, Plakaten, Inseraten und den fortlaufend erscheinenden Notizen und Berichten der Presse, auch Film und Radio. Zwei besonders für die Landesausstellung hergestellten Filme »Schweizer Symphonie« und »Euseri Schwyz« liefen vor

[34]) Unter [33]) erwähnter Bericht, Seite 97 ff.

Eröffnung der Ausstellung als Beiprogramm in den meisten Kinotheatern der Schweiz. Frühzeitig wurde auch ein speziell für die Landesausstellung geschaffenes Signet (Verbindung eines Flügels mit vier Ringen) auf allen Publikationen und Drucksachen verwendet, um überall auf den ersten Blick an die Schweizerische Landesausstellung zu erinnern. Das wichtigste Werbemittel bildete naturgemäss die Presse. Auf sich von Zeit zu Zeit folgenden Empfängen und durch regelmässige Zustellung von Bildern und Berichten interessierte man die Presse für die Ausstellung. Mit welchem Erfolg zeigen uns die nachfolgenden Beispiele[35]): Vor und während der Ausstellung erschienen in fünfzig verschiedenen Ländern in 1674 verschiedenen Zeitungen 5130 Artikel über die schweizerische Landesausstellung. Ferner wurden 2200 zur Verfügung gestellte Bilder im Ausland zum Abdruck gebracht. In der Schweiz erschienen rund 40,000 Zeitungsartikel über die Landesausstellung und ihre Veranstaltungen. Zudem gaben verschiedene schweizerische Tageszeitungen und Unterhaltungsblätter auf den Eröffnungstag hin gediegene Sondernummern heraus.

Wenn es auch nicht möglich ist, den Erfolg der mannigfachen Propaganda in Zahlen zu dokumentieren, so ist doch sicher, dass sie zum Gelingen wesentlich beitrug.

Am 6. Mai 1939 verkündeten Böllerschüsse die Eröffnung der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich. Um 09.45 Uhr bewegte sich der prunkvolle Festzug, mit dem Bundesrat in corpore, den Vertretern der Stände, Behörden und Komitees vom Hauptbahnhof nach dem neuerstellten Kongressgebäude. Um 10.45 Uhr begann hier der Einweihungsakt mit Reden von Regierungsrat Streuli und Bundespräsident Etter. Nachmittags um 15.00 Uhr wurden die Tore der Ausstellung dem Publikum geöffnet. An diesem Tag besuchten bereits 49,752 Personen die nationale Schau. An den folgenden Tagen und Wochen nahm die Zahl der Eintritte zunächst ständig zu und blieb schliesslich auf einem Tagesdurchschnitt von 60,000 Besuchern stehen.

Wie bereits 1914 in Bern wurde auch die Landesausstellung 1939 in Zürich plötzlich vom Kriegsgeschehen überrascht. Infolge der am 1. September erfolgten Generalmobilmachung der schweizerischen Armee, musste der grösste Teil des Ausstellungspersonals unverzüglich einrücken. Dies hatte zur Folge, dass die Ausstellung vom 1. bis 3. September geschlossen blieb. Der Ausstellungsleitung gelang es aber bereits am 4. September, die Ausstellung wieder zu eröffnen, indem sie die Lücken der zum grossen Teil ins Feld gezogenen Wachtmannschaft mit Kantonsschülern auffüllte. Der Besuch war aber in den nächsten Tagen verständlicherweise ziemlich schwach, nahm aber nach

[35]) Bericht der Propaganda-Abteilung an die Ausstellungsleitung.

und nach wieder zu und war nach zirka vierzehn Tagen wieder normal. Von nun an dominierte auch in den Hallen und Gängen der Ausstellung das Feldgrau. Im Laufe des Monats Oktober sahen sich rund 100,000 Soldaten in geschlossenen Formationen die Ausstellung an. Trotzdem war es vielen nicht mehr möglich, ihren geplanten Besuch noch auszuführen. Der Zeitumstände wegen konnten verschiedene Tierschauen zum grossen Bedauern der Landwirte nicht mehr abgehalten werden. Am 29. Oktober, nachdem über 10,5 Millionen Personen die Ausstellung besucht hatten, wurde sie programmgemäss geschlossen.

Kaum war die Schlussfeier beendet, begannen bereits die Ausräumungs- und Abbrucharbeiten. Die Mehrzahl der Ausstellungsbauten wurden zum Teil für Lagerräume, zum Teil für militärische Zwecke verkauft. Gegen das Frühjahr 1940 konnte mit den Wiederinstandstellungsarbeiten des Areals begonnen werden. Diese waren Ende Mai beendet, so dass am 4. Juli 1940 das Gelände am festgelegten Termin den städtischen Behörden zurückgegeben werden konnte. Nachdem alle Arbeiten, die mit der Landesausstellung 1939 in Beziehung standen, beendet waren, versammelte sich die Grosse Ausstellungskommission am 30. November 1940 zu ihrer letzten Sitzung.

Damit hatte die V. Schweizerische Landesausstellung ihr Ende gefunden. Die Fügung wollte es, dass das Ausstellungsjahr wiederum zum Kriegsjahr wurde. Hätten die Verantwortlichen dies vorausgeahnt, so wäre ihnen möglicherweise der Mut entfallen und das Werk spätern Zeiten vorbehalten worden. Heute, da die Schweiz zur Verteidigung ihres Daseins angetreten ist, wissen wir, dass die Ausstellung die einzigartige Gelegenheit bot, kurz vor dem Einbruch einer Zeit, die Opfer und Einsatz verlangt, noch einmal Einkehr zu halten und sich ihrer selbst bewusst zu werden. Die Ausstellung erfüllte diese nationale Sendung in einer Weise, die sich niemals am finanziellen Ertrag der aufgewendeten Millionen ablesen lassen wird.

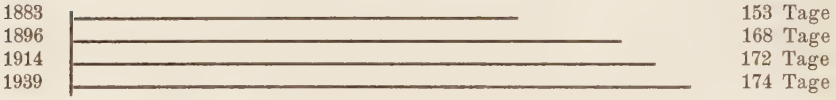
Dem Auslande zeigte die Landesausstellung, was Wille und Fleiss eines kleinen Landes zu leisten imstande sind. Wenn die allgemeine Landeswerbung, die mit der Ausstellungswerbung verbunden wurde, wegen den kriegerischen Ereignissen sich vorläufig für unser Land auch nicht positiv auswirken kann, und der Auslandbesuch der Ausstellung hinter den berechtigten Erwartungen zurückblieb, so ist doch sicher, dass das Prestige der Schweiz als Handels- und Industriestaat ausserordentlich gefestigt wurde.

Neben den wirtschaftlichen Fähigkeiten unseres Landes gab die Schweizerische Landesausstellung dem Ausland aber auch Kenntnis von der geistigen und kulturellen Selbständigkeit der Schweiz, trotz verschiedenster Rassen, Sprachen und Religionen.

Das Ausstellungsareal

Die überbaute Fläche

Die Ausstellungsdauer



II. Die Organe der Landesausstellung[36])

1. Die Grosse Ausstellungskommission[37])

Da die Schweizerische Landesausstellung einen Gesamtüberblick über die schweizerische Volkswirtschaft und das schweizerische Kulturleben geben wollte, wurden in die Grosse Ausstellungskommission Vertreter aller in Frage kommenden Kreise des Landes aufgenommen. Die Grosse Ausstellungskommission setzte sich unter dem Vorsitz des Vorstehers des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes zusammen: aus Abgeordneten des Bundesrates, Vertretern sämtlicher Kantonsregierungen, Vertretern der städtischen Behörden, Delegierten der schweizerischen Wirtschaftsverbände, der Verkehrs- und Sportverbände, der Organisationen für Erziehung und Wissenschaft, der gemeinnützigen und sozialen Institutionen, der Presse usw. Die Aufgaben dieser Kommission waren in Art. 3 ihres Reglementes umschrieben:

a) Aufstellung des Reglementes für die Grosse Ausstellungskommission;
b) erstmalige Bestellung des Organisationskomitees;

[36]) Reglement für die Organe der Schweizerischen Landesausstelung 1939 Zürich.
[37]) Reglement der Grossen Ausstellungskommission der Schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich.

c) Beschlussfassung über die Anträge des Organisationskomitees betr. das allgemeine Ausstellungsprogramm und den Beginn und die Dauer der Ausstellung;
d) Einladung der Interessenten zur Beteiligung an der Ausstellung;
e) Wahl der Mitglieder des Preisgerichts;
f) Abnahme des Schlussberichts über das Ausstellungsunternehmen.

Die Grosse Ausstellungskommission erledigte ihre Aufgaben in vier Sitzungen, wovon drei vor und eine nach der Durchführung der Ausstellung abgehalten wurden.

2. Das Organisationskomitee

Den rechtlichen Träger der Landesausstellung stellte das Organisationskomitee[38]) dar, welches im Sinne von Titel XXVII, Art. 678 ff., des Schweizerischen Obligatonenrechts als Genossenschaft »Organisationskomitee der V. Schweizerischen Landesausstellung in Zürich« ins Handelsregister eingetragen wurde. Die Aufgaben dieses Komitees waren nach Art. 12 der Genossenschaftsstatuten die folgenden:

1. Wahlen:
   a) des Vorstandes;
   b) der leitenden Ausstellungsangestellten;
   c) der Komitees und deren Präsidenten.
2. Erteilung von Unterschriftsberechtigungen, Prokura und Spezialvollmachten.
3. Ratifikation von Verträgen, soweit dieselben nicht durch Reglemente der Kompetenz anderer Organe oder Komitees zugewiesen wird.
4. Aufstellung des Besoldungsreglements für die Angestellten des Ausstellungsunternehmens.
5. Festsetzung der Obliegenheiten und Kompetenzen der von der Genossenschaft gewählten Kommissionen und Angestellten.
6. Aufstellung des Finanzprogramms und der Voranschläge.
7. Genehmigung des Bauprogramms.
8. Bewilligung aller Kredite und Ueberwachung ihrer Verwendung.
9. Erlass sämtlicher Ausstellungsreglemente und Pflichtenhefte.
10. Begutachtung aller der Grossen Ausstellungskommission vorzulegenden Verhandlungsgegenstände.
11. Aufstellung und Abänderung der Statuten.
12. Entscheid über Auflösung und Liquidation der Genossenschaft und Bestimmung der Art und Weise der Liquidation.

---

[38]) Statuten der Genossenschaft »Organisationskomitee der V. Schweizerischen Landesausstellung in Zürich«.

3. Der Arbeitsausschuss

Der Arbeitsausschuss setzte sich aus den Vorstandsmitgliedern der gegründeten Genossenschaft zusammen. Ihr Aufgabenkreis war nach Art. 16 der Genossenschaftsstatuten:

»Der Vorstand vertritt die Genossenschaft nach aussen. Er besorgt die gesamte Geschäftsführung derselben, soweit sie nicht der Generalversammlung vorbehalten ist oder durch Reglemente andern Ausstellungsorganen übertragen wird.«

4. Die Direktion

Im Gegensatz zu dem bei frühern Landesausstellungen üblichen System des Direktionskomitees, wurde für die Landesausstellung 1939 die Leitung einem Direktor übertragen. Dieser war das ausführende Organ und hatte alles zu organisieren und zu überwachen. Dem Direktor wurden zwölf Direktionsabteilungen unterstellt, die jede ihren bestimmten Aufgabenkreis zugewiesen erhielt[39]). Die einzelnen Direktionsabteilungen waren: Generalsekretariat, Ausstellersekretariat, Landwirtschaft, Baugestaltung, Bauleitung, Finanz- und Rechnungswesen, Wirtschaftswesen, Betrieb, Lotterie, Propaganda, Presse, Veranstaltungen.

5. Die ständigen Komitees

Um einerseits den ausführenden Organen einen Teil der mannigfachen Arbeiten abzunehmen und um anderseits die Kenntnisse und Erfahrungen einer Anzahl von Fachleuten für bestimmte Zwecke jederzeit zur Verfügung zu haben, wurden zwölf ständige Komitees gebildet, die eine rein beratende Funktion ausübten. Dass in den ständigen Komitees eine grosse Anzahl von Fachleuten zur Verfügung standen, zeigt die Liste der Komitees und ihre Mitgliederzahl[40]):

Finanzkomitee	7
Landwirtschaftl. Zentralkomitee	29
Ausstellerkomitee	19
Baukomitee	12
Propagandakomitee	38
Verkehrs- und Polizeikomitee	28
Wirtschaftskomitee	18
Quartierkomitee	11
Kongresskomitee	5
Künstlerische Veranstaltungen	35
Sportliche Veranstaltungen	23

[39]) 3. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, Oktober 1937.

[40]) Die Zahlen sind den Schlussberichten der ständigen Komitees an die Ausstellungsleitung entnommen.

6. Die Kantonalkommissionen

Ursprünglich war vorgesehen, die Kantonalkommissionen in den Dienst der Ausstellerwerbung zu stellen. Als sich aber zeigte, dass ohne diese spezielle Werbung das Interesse der Ausstellerkreise genügend gross war, verwendete man diese Kommissionen zur Organisation und Durchführung von Kantonaltagen.

7. Die Fachgruppenkomitees

Die Fachgruppenkomitees wurden von den Ausstellern gebildet. Für jede der vierzehn Abteilungen der Landesausstellung musste mindestens ein Fachgruppenkomitee bestehen. Die Aufgaben dieser Institution regelte Art. 44 des Reglementes für die Organe der Landesausstellung folgendermassen:

a) Bereinigung des detaillierten Ausstellungsprogramms der Arbeitsgemeinschaft der Architekten mit den Ausstellerverbänden und Firmen.
b) Ermittlung der gesamten Ausstellungskosten einer Gruppe und Ausarbeitung von Vorschlägen für deren kollektive Deckung.
c) Vorschläge für die Wahl der Mitglieder des Preisgerichts.
d) Anträge betr. Verkauf von Ausstellungsgegenständen in den Ausstellungslokalen.
e) Anträge zuhanden des Finanzkomitees über den Ankauf von Ausstellungsgegenständen für die Verlosung.

Am einfachsten war die Bildung dieser Komitees für die Branchen, die bereits eine durchgreifende Berufsorganisation besassen, da in diesem Falle die betr. Vorstände und Sekretariate die Aufgaben ohne weiteres übernehmen konnten. Schwieriger gestaltete sich die Konstituierung, wenn sich konkurrenzierende Organisationen und Unternehmen zu einem Fachgruppenkomitee vereinigen sollten; Verhandlungen und guter Wille lösten aber auch diese Probleme.

Ueberblickt man die Organisation der Landesausstellung 1939, so stellt man fest, dass verschiedene Organe, die sich an früheren Ausstellungen bewährt hatten, auch hier verwendet werden konnten, dass aber mit der Einführung einer neuen Ausstellungsweise auch die Bildung neuer Organe notwendig wurde.

Dass von den Organen der Landesausstellung ein riesiges Arbeitspensum zu bewältigen war, bis die Ausstellung eröffnet werden konnte, und auch nach dem Schlusstag vieles zu leisten war, ist zu verstehen. Wenn alles seinen programmässigen Verlauf nahm, ist das dem einwandfreien Funktionieren der verschiedenen Ausstellungs-

organe zu verdanken, von denen zum Beispiel das Organisationskomitee seine Arbeit in 30 Tagen und der Arbeitsausschuss gar in 150 Sitzungen erledigte.

III. Die Aussteller

1. Allgemeines

Da die Verwirklichung neuer Ideen meistens auf Schwierigkeiten stösst, musste auch die Ausstellungsleitung zuerst den Widerstand gegen den neu geprägten Gedanken der thematischen Ausstellung überwinden. In gewissen Ausstellerkreisen war man keineswegs davon begeistert, dass der Einzelne im Interesse des Ganzen seine persönlichen Ideen und Absichten zurückstellen sollte. Da man sich von einer solchen Beteiligung keinen grossen geschäftlichen Nutzen versprach, wollte man lieber der Ausstellung fernbleiben. Die grossen Industriefirmen, die sich von vornherein für eine Beteiligung interessierten, waren nicht damit einverstanden, dass sie ihre Ausstellungsgüter, der thematischen Ausstellungsweise wegen, unter Umständen auf verschiedenen Abteilungen zur Schau stellen sollten, da damit ein imposantes Auftreten verunmöglicht wurde. Mit der Zeit überwanden die eingehenden Aufklärungen der Ausstellungsleitung zum Teil die Vorurteile. Da die Abhaltung der Landesausstellung zudem eine beschlossene Sache war, entschlossen sich schliesslich die meisten Firmen, sich zu beteiligen, weil sie es einesteils als nationale Pflicht ansahen und weil man anderseits der Konkurrenz auf keinen Fall nachstehen wollte.

2. Das Ausstellungsreglement[41])

Am 18. Dezember 1936 setzte das Organisationskomitee das Ausstellerreglement in Kraft, in dem die rechtlichen Verhältnisse zwischen der Landesausstellung und den Ausstellern festgelegt wurden. Die wichtigsten darin aufgeführten Punkte sind:

a) Es findet eine kollektive Zusammenfassung der Aussteller und des Ausstellungsgutes nach einzelnen Themen in den sogenannten Gruppen statt.
b) Die Führung in den Ausstellungsgruppen übernimmt das Fachgruppenkomitee.
c) Zur Ausstellung werden nur Schweizer Aussteller und Schweizer Waren zugelassen.

[41]) Reglement für die Aussteller der Schweizerischen Landesausstellung 1939 Zürich.

d) Die Ausstellungsgebäude werden von der Ausstellungsleitung errichtet und den Gruppen im Rohbau zur Verfügung gestellt.

e) Platzgelder werden nicht erhoben. Der Aussteller trägt die Kosten des innern Ausbaus und der Installation der Ausstellungsgüter. An diese Kosten leistet auch die Landesausstellung Beiträge.

f) Die Ausstellungsleitung sorgt für die allgemeine Beleuchtung der Ausstellung.

g) Die Kostenbeiträge sind durch Vermittlung der Fachgruppenkomitees zu 75 % der auf Grund des Aufbauplanes budgetierten Summe, nach Eingang sämtlicher Anmeldungen, zu bezahlen. Die restliche Summe ist nach Ergebnis bei der Eröffnung der Ausstellung zahlbar.

h) In den Kostenbeiträgen sind folgende Vergünstigungen inbegriffen:
   aa) Aufnahme in den Ausstellungskatalog;
   bb) unentgeltliche Zustellung des Katalogs der betr. Abteilung;
   cc) allgemeiner Reinigungs- und Bewachungsdienst;
   dd) allgemeine Beleuchtung;
   ee) unentgeltliche Abgabe von Ausstellerkarten;
   ff) besondere Bedingungen bei der Werbung in den Ausstellungspublikationen;
   gg) Bezug von Besuchskarten zu Spezialpreisen.

i) Für die Einlieferung des Ausstellungsgutes werden bestimmte Terminpläne aufgestellt, die eine rechtzeitige Fertigstellung der Ausstellung garantieren sollen.

k) Die Beförderung der Ausstellungsgüter bis an den Ausstellungsplatz und die Rücksendung nach Schluss der Ausstellung hat der Aussteller auf eigene Kosten und Gefahr zu besorgen.

l) Das Auspacken sowie das Verpacken des Ausstellungsgutes ist Sache der Aussteller.

m) Die allgemeine Reinigung und Bewachung der Hallen ist Sache der Ausstellungsleitung, während die Instandhaltung und Reinigung der Ausstellungsplätze und der Gegenstände dem Aussteller obliegt.

n) Die Ausstellungsleitung vermittelt für die Versicherung der Ausstellungsgüter durch Abmachung mit einer Versicherungsgruppe eine Pauschalversicherung. Die Kosten der Versicherung gehen vollständig zu Lasten der Aussteller.

o) Ansprüche irgendwelcher Art sind innert acht Wochen nach Ausstellungsschluss bei der Leitung anzubringen.

p) Gerichtsstand für alle Streitigkeiten ist Zürich.

Im Laufe der Ausstellungsvorbereitungen mussten im Ausstellerreglement hauptsächlich die Fragen der Baukostenverteilung ergänzt

werden. Da einzelne Ausstellergruppen auf eine besonders repräsentative Ausstellungshalle Wert legten oder besondere Wünsche hinsichtlich der äussern dekorativen Ausgestaltung geltend machten, ging die Ausstellungsleitung dazu über, einzelnen Ausstellergruppen den Bauplatz kostenlos zur Verfügung zu stellen und den Bau mit dem Betrag zu subventionieren, den sie für den Bau aufgewendet hätte. Sechszehn Gruppen bauten selbständig im Betrage von Fr. 1,045,100.— und erhielten von der Ausstellungsleitung Subventionen von Fr. 626,600.—[42]).

3. Die Beteiligung der Aussteller

Nachdem die Programmgestaltung abgeklärt worden war, erliess die Direktion einen Beteiligungsaufruf an die Ausstellerkreise. Die Interessenten sollten sich bis zum 30. September 1937 provisorisch anmelden. Bis Anmeldeschluss gingen rund 380 Anmeldungen von Verbänden und 3000 von Einzelfirmen ein[43]). In den folgenden Wochen trafen noch weitere 1064 Voranmeldungen ein, so dass sich die vorläufige Gesamtzahl auf 4444 Anmeldungen belief. Dieses provisorische Meldeergebnis bewies das über Erwarten grosse Interesse, das der Ausstellung entgegengebracht wurde. Damit war aber auch die Durchführung sämtlicher vorgesehenen Abteilungen gesichert. Nun begann die Prüfung der Anmeldungen und die Zuweisung zu den einzelnen Fachgruppen. Dort wo eine umfassendere Beteiligung wünschenswert schien, wurden die in Frage kommenden Firmen nochmals eingeladen und zur Beteiligung aufgemuntert. Schliesslich betrug die endgültige Zahl der Aussteller auf dem linken Ufer 4523 und auf dem rechten Ufer 1038. Auf der rechten Uferseite setzten sich die 1038 Aussteller aus 197 eidgenössischen und kantonalen Behörden und Institutionen, 102 Verbänden und Vereinen, 82 kantonalen und örtlichen Genossenschaften und Vereinen sowie 657 Einzelfirmen zusammen. Da sich infolge der thematischen Ausstellungsweise viele Aussteller in verschiedenen Abteilungen beteiligen mussten, ist die wirkliche Ausstellerzahl höher anzunehmen. Dies zeigt uns ein Ueberblick über die ausgestellten Ausstellerurkunden, die von jeder Abteilung separat abgegeben wurden:

[42]) Schlussbericht der Bauabteilung an die Ausstellungsleitung.
[43]) Tätigkeitsbericht der Abteilung Ausstellersekretariat vom 15. X. 1937.

Ausstellerurkunden [44])

Linkes Ufer / *Abteilung*	*deutsch*	*franz.*	*ital.*	*total*
Elektrizität	161	20	—	181
Unser Holz	231	19	2	252
Die Schweiz, das Ferienland der Völker	129	18	3	150
Zubereiten und Essen	428	56	37	521
Fabrik und Werkstatt	487	73	5	565
Bauen und Wohnen	968	142	29	1139
Kleider machen Leute	962	165	10	1137
Soll und Haben	134	17	1	152
Verkehr und Transport	485	55	12	552
Vorbeugen und Heilen	362	51	2	415
Lernen und Wissen	839	198	12	1049
Nestlé-Kinderparadies	15	1	—	16
Wehrwesen	1	—	—	1
Total linkes Ufer	5202	815	113	6130
Rechtes Ufer:				
Landwirtschaft	880	130	28	1038
Total beide Ufer	6082	945	141	7168

Neben diesen ständigen Ausstellern gab es in der Abteilung Landwirtschaft auf dem rechten Seeufer noch eine grosse Zahl von temporären Ausstellern, die sich an den temporären Ausstellungen und an den Wettbewerben, die im Rahmen der X. Schweizerischen Landwirtschaftsausstellung zur Durchführung kamen, beteiligten. Speziell die temporären Tierausstellungen für Pferde, Rinder, Hunde, Geflügel, Kaninchen, Tauben usw. riefen eine weitere grosse Ausstellerzahl auf den Plan. Aber auch die Wettbewerbe für landwirtschaftliche Produkte fanden grosses Interesse. Nachstehende Tabelle illustriert die Ausstellerzahlen an den temporären Ausstellungen und den Wettbewerben:

[44]) Die Zahlen sind dem internen Schlussbericht der Ausstellungsleitung an die Grosse Ausstellungskommission entnommen.

Temporäre Ausstellungen	*Aussteller*
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte	109
Pferdeausstellung	130
Rinderleistungsschau	171
Nationale Kaninchenausstellung	575
Nationale Geflügelausstellung	203
Nationale Taubenausstellung	189
Topfpflanzen und Schnittblumen	66
Wettbewerbe	
Weinprämiierung und Flaschenaufmachung	359
Bäuerliche Selbsthilfe	131
Erste Schweizerische Braugerstenschau	65
Obstgetränke	57
Konsummilchproduzenten	631
Markenbutterwettbewerb	17
Betriebsleiter in Käsereien	173
Weichkäsereien	19
Butter und Käsereien	212
Rahmlieferung	174
Zahl der Aussteller	3281

Bei einer Addition der permanenten Aussteller und derjenigen der temporären Ausstellungen und Wettbewerbe ergibt sich somit eine Gesamtausstellerzahl von 10,449.

4. Die finanziellen Leistungen der Aussteller

Laut Ausstellerreglement mussten die Aussteller die Kosten des Innenausbaus der Hallen und sämtlicher Installationen übernehmen. Dazu kamen die Kosten der Verpackung des Ausstellungsgutes, des Transports, der Versicherung, Instandhaltung des Ausstellungsplatzes usw. Die Fachgruppenkomitees teilten die beim Bau entstandenen Kosten nach bestimmten Schlüsseln auf die einzelnen Aussteller auf. Wenn sich auch nicht genau feststellen lässt, wie grosse finanzielle Leistungen der einzelne Aussteller aufbringen musste, so ist doch sicher, dass sie gross waren. Dies trifft in erhöhtem Masse für diejenigen Ausstellergruppen zu, die ihre Hallen äusserlich und innerlich besonders ausbauen liessen. Die finanziellen Leistungen der verschiedenen Ausstellergruppen zeigt uns folgende Darstellung[45]):

[45]) Zusammengestellt aus den Berichten der Fachgruppenkomitees an das Ausstellersekretariat.

Abteilung	*Aufwendungen der Aussteller*
Elektrizität	Fr. 1,253,000.—
Unser Holz	„ 230,000.—
Die Schweiz, das Ferienland der Völker	„ 740,000.—
Landwirtschaft	„ 2,826,000.—
Jagd, Fischerei, Vogelschutz	„ 93,000.—
Zubereiten und Essen	„ 1,128,000.—
Fabrik und Werkstatt	„ 901,000.—
Kleider machen Leute	„ 1,616,000.—
Bauen und Wohnen	„ 1,160,000.—
Soll und Haben	„ 625,000.—
Verkehr und Transport	„ 1,885,000.—
Vorbeugen und Heilen	„ 907,000.—
Lernen und Wissen	„ 1,324,000.—
Wehrwesen	„ 234,000.—
Total der Aufwendungen	Fr. 14,922,000.—

Dies zeigt uns, dass die Aussteller bestimmt bedeutende Summen zu übernehmen hatten. Wenn wir zum Beispiel die Aufwendungen der Fachgruppe Elektrizität von Fr. 1,253,000.— durch die beteiligte Ausstellerzahl von 181 dividieren, so erhalten wir als durchschnittliche Leistung an die Baukosten Fr. 6923.—.

Da die Landesausstellung nicht nur einen Ueberblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes geben wollte, sondern auch kulturelle Gesichtspunkte berücksichtigen musste, wurden zur Finanzierung einzelner Abteilungen auch die Kantone herbeigezogen. Dies geschah, weil man mit Recht annahm, dass die Kantone ein Interesse daran hätten, wenn die kulturellen Verhältnisse der Kantone und die dafür notwendigen Aufwendungen dargestellt würden. Es war daher gegeben, dass die Kantone sich ebenfalls als Aussteller an der Landesausstellung beteiligten, und zwar zum Teil durch eigene Werke, zum grossen Teil aber dadurch, dass sie die Darstellung kultureller Gebiete dank ihrer finanziellen Unterstützung ermöglichten. Die beiden nachstehenden Tabellen zeigen einerseits die von den einzelnen Kantonen geleisteten Beiträge und anderseits die Abteilungen, welchen diese Subventionen zugesprochen wurden; dabei ist festzustellen, dass die Kantone im allgemeinen die nachgesuchten Kredite in ihrer vollen Höhe bewilligten. Einzig der Kanton Neuenburg machte hiervon eine schwer zu erklärende Ausnahme.

Die Leistungen der Kantone an die Fachgruppen:

Kanton	*Verlangt*	*Bewilligt*
Zürich	Fr. 103,580.—	Fr. 122,830.—
Bern	„ 109,560.—	„ 108,060.—
Waadt	„ 52,720.—	„ 40,203.50
Baselstadt	„ 50,080.—	„ 49,249.75
Aargau	„ 46,080.—	„ 41,838.40
St. Gallen	„ 41,640.—	„ 40,077.10
Genf	„ 29,660.—	„ 28,084.35
Luzern	„ 29,180.—	„ 29,180.20
Tessin	„ 27,360.—	„ 26,230.30
Wallis	„ 23,990.—	„ 24,579.25
Solothurn	„ 23,810.—	„ 24,010.—
Graubünden	„ 22,210.—	„ 22,938.—
Freiburg	„ 21,280.—	„ 18,265.30
Thurgau	„ 19,740.—	„ 20,330.35
Neuenburg	„ 17,570.—	„ 730.—
Baselland	„ 13,440.—	„ 14,676.—
Schwyz	„ 12,920.—	„ 11,330.30
Glarus	„ 8,180.—	„ 8,454.05
Schaffhausen	„ 7,430.—	„ 8,572.—
Appenzell A.-Rh.	„ 6,730.—	„ 6,502.—
Zug	„ 4,990.—	„ 4,990.05
Uri	„ 4,010.—	„ 3,911.—
Obwalden	„ 2,970.—	„ 2,953.85
Nidwalden	„ 2,070.—	„ 1,920.—
Appenzell I.-Rh.	„ 1,810.—	„ 1,816.15
Total	Fr. 683,010.—	Fr. 662,431.90

Die Höhe der verlangten Subventionen wurde nach der Einwohnerzahl der betreffenden Kantone veranschlagt, unter Berücksichtigung der kantonalen finanziellen Verhältnisse.

Die bewilligten kantonalen Subventionen im Betrage von Fr. 662,431.90 wurden auf die verschiedenen Abteilungen und Fachgruppen aufgeteilt, wobei natürlich die Wünsche der Kantone, entsprechend dem Zweck der Subventionierung durch die Kantone, gebührend berücksichtigt werden mussten. Die nachstehende Tabelle gibt uns einen Ueberblick über die Verteilung:

Die kantonalen Subventionen verteilt auf Fachgruppen:

Abteilung	*Fachgruppe*	*Subvention*
Heimat und Volk	Soziale Arbeit	Fr. 14,992.50
Landwirtschaft	Staatliche Massnahmen zur Förderung der Landwirtschaft	„ 25,000.—
	Kulturtechnik	„ 39,930.—
	Obstbau	„ 4,758.—
	Gemüsebau	„ 7,118.—
Jagd und Fischerei . . .	Jagd und Fischerei . . .	„ 35,327.50
Verkehr und Transport . .	Strassenbau	„ 18,126.40
	Binnenschiffahrt	„ 22,000.—
Elektrizität	Wasserwirtschaft	„ 25,000.—
Vorbeugen und Heilen . .		„ 121,529.55
Lernen und Wissen . . .	Erziehung	„ 330,363.—
	Vermessung, Grundbuch und Karte	„ 18,285.95
Total		Fr. 662,431.90

Der Wert des Ausstellungsgutes[46])

Jagd, Fischerei, Vogelschutz	Fr. 300,000.—
Unser Holz	„ 463,000.—
Soll und Haben	„ 467,000.—
Die Schweiz, das Ferienland der Völker . . .	„ 916,000.—
Zubereiten und Essen	„ 988,000.—
Vorbeugen und Heilen, Sport und Alpinismus .	„ 1,414,000.—
Bauen und Wohnen	„ 1,485,000.—
Wehrwesen und Waffenschau	„ 1,755,000.—
Kleider machen Leute	„ 1,905,000.—
Lernen und Wissen, Denken und Dichten . . .	„ 2,164,000.—
Elektrizität	„ 2,500,000.—
Fabrik und Werkstatt	„ 3,672,000.—
Landwirtschaft	„ 4,700,000.—
Verkehr und Transport (inkl. Schwebebahn) . .	„ 7,620,000.—
Total	Fr. 30,349,000.—

[46]) Der Wert des Ausstellungsgutes wurde von der Ausstellungsleitung auf Grund der vermittelten Versicherungen geschätzt.

IV. Der Betrieb[47])

1. Die Besucher

Bei der Budgetierung der aus den Eintritten resultierenden mutmasslichen Einnahmen, wurde von Dr. Locher, dem Direktor der Landesausstellung in Bern 1914, für die Landesausstellung 1939 in Zürich ein Gesamtbesuch von 5,600,000 Personen errechnet. Da die Direktion diese Besucherziffer im Vergleiche zu derjenigen von 1914, die 3,196,000 betrug, als Maximum ansprach, nahm sie aus Vorsicht die von Dr. Brunner errechnete Besucherziffer von 4,300,000 als Mittelwert an. Dr. Brunner erhielt diese Zahl unter Zugrundelegung der Besucherziffer der Landesausstellung 1914 und unter Berücksichtigung der seit damals erfolgten Bevölkerungszunahme von 10 %[48]). Auf Grund dieser Besucherschätzung wurden auch die Eintrittspreise festgelegt. Folgende Eintrittskarten wurden ausgegeben:

a) Tageskarten für einmaligen Eintritt zu Fr. 2.—, ermässigte Tageskarten für Jugendliche unter 16 Jahren, Studierende gegen Ausweis, sowie für Militär zu Fr. 1.—, Schülertageskarten für Kollektivbesuche von Volks- und Mittelschulen zu 80 Rappen.
b) Abendkarten für den Besuch der Ausstellung nach 18 Uhr zu Fr. 1.—.
c) Dauerkarten, unübertragbar, Fr. 32.—, dazu separate Anschlusskarten für Ehegatten zu Fr. 24.—.
d) Kongresskarten für Teilnehmer der von der Ausstellung anerkannten internationalen Kongresse, gültig während höchstens fünf Tagen Fr. 3.—; gültig während sechs und mehr Tagen Fr. 6.—.
e) Tagungskarten für Teilnehmer der von der Ausstellung anerkannten Tagungen schweizerischer Verbände und Vereine, mit Gültigkeit für ein Tag Fr. 2.—, für zwei Tage Fr. 3.— usw.
f) Eintrittskarten zu Veranstaltungen der Landesausstellung. Teilnehmer an Veranstaltungen innerhalb der Ausstellung (Festhalle, Ausstellungstheater, Modetheater) haben eine halbe Stunde vor Beginn der Abendvorstellung freien Eintritt ins Ausstellungsareal.

Teilnehmer an Veranstaltungen ausserhalb der Ausstellung erhalten ermässigte Karten für einmaligen Besuch der Austellung am Tage der Veranstaltung zu Fr. 1.20; nach 18 Uhr zu 50 Rappen.

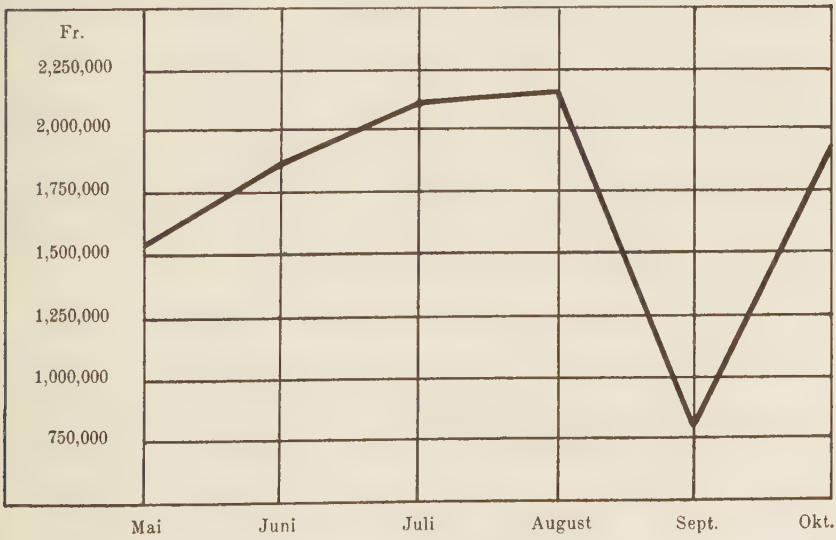
---

[47]) Die in diesem Abschnitt aufgeführten Zahlen sind zum grössten Teil entweder den Berichten der einzelnen Komitees an die Ausstellungsleitung oder dem internen Schlussbericht entnommen.

[48]) Kommentar zum 1. provisorischen Budget im 1. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, S. 18 ff.

Um ein Gedränge an den Kassaschaltern der Ausstellungseingänge zu verhindern, wurden an allen Bahnschaltern der Bundesbahnen mit den Fahrkarten kombinierte Eintrittsbillette verkauft. Aus diesem Grunde waren auch bei allen Verkehrsbüros Eintrittskarten erhältlich. Zudem entlasteten die rund 90,000 gelösten Dauerkarten den Billettverkauf. Durch eine regelmässige Verteilung der Veranstaltungen und Extrazüge auf die gesamte Ausstellungsdauer, wurde der Besuch auf die verschiedenen Monate und Wochentage möglichst gleichmässig verteilt. Dass es trotzdem hie und da, besonders an Sonntagen, zu Stockungen kam — an der Auffahrt mussten die Eingänge zeitweilig wegen Ueberfüllung des Ausstellungsareals sogar geschlossen werden — liess sich nicht vermeiden. Die nun folgenden Tabellen und Darstellungen sollen einen Ueberblick über die verschiedenen mit dem Ausstellungsbesuch zusammenhängenden Fragen vermitteln.

A. Die Gesamteintritte nach Monaten



Bei Betrachtung dieser Darstellung fällt sofort der enorme Rückgang der Eintrittszahlen im September auf. Dies war die Folge der am 1. September erfolgten Generalmobilmachung der schweizerischen Armee.

Mai	1,520,513	Besucher
Juni	1,877,883	„
Juli	2,165,552	„
August	2,185,650	„
September	852,637	„
Oktober	1,904,500	„
Total	10,506,735	Besucher

B. Eintritte auf die Eingänge beider Ufer verteilt

Monate	*linkes Ufer*	*rechtes Ufer*	*linkes Ufer*	*rechtes Ufer*
Mai	961,730	588,783	63,25 %	36,75 %
Juni	1,161,053	716,830	61,80 %	38,20 %
Juli	1,369,502	796,050	63,25 %	36,75 %
August	1,385,743	799,907	63,75 %	36,25 %
September . . .	573,233	279,404	67,25 %	32,75 %
Oktober	1,255,780	648,720	65,95 %	34,05 %
Total	6,707,041	3,799,694	63,85 %	36,15 %

Während der ganzen Ausstellungsdauer gingen rund zwei Drittel der Besucher am linken Ufer in die Ausstellung hinein, und nur ein Drittel am rechten Ufer. Da infolge der Mobilisation im September und Oktober vorgesehene Tierausstellungen nicht abgehalten werden konnten, war in diesen beiden Monaten die Zahl der Eintritte auf dem rechten Ufer geringer als in den Vormonaten.

C. Die Eintritte nach Eintrittskarten-Gattungen

Monate	*Tageskarten*	*SBB-Karten*	*Dauerkarten*	*Total*
Mai	357,859	182,473	980,181	1,520,513
Juni	439,962	332,166	1,105,755	1,877,883
Juli	629,743	438,277	1,097,532	2,165,552
August	696,584	405,077	1,083,989	2,185,650
September . . .	248,674	125,373	478,588	852,637
Oktober	661,466	330,167	912,867	1,904,500
Total	3,034,288	1,813,535	5,658,912	10,506,735

D. Gegenüberstellung des am besten und am schlechtesten besuchten Ausstellungstages und des Tagesdurchschnitts

Tag	*Tageskarte*	*SBB-Karte*	*Dauerkarte*	*Total*
15. X. 39	60,906	37,615	65,046	163,567
5. IX.	1,116	696	7,454	9,266
Mittel	17,439	10,417	32,528	60,384

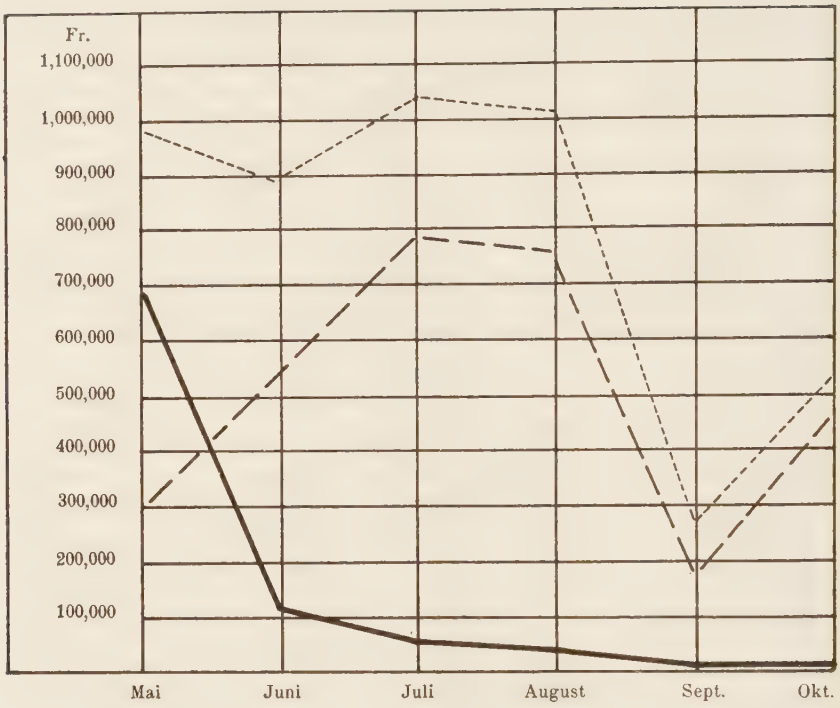
Der bestbesuchteste Tag war Sonntag, der 15. Oktober. Der am schlechtesten besuchte Ausstellungstag war der 5. September; dies war der Tag der Wiedereröffnung nach der Generalmobilmachung.

E. Die Gesamteintrittseinnahmen nach Monaten in 1000 Fr.

1939 Monate	*Eingangs-kassen*	*SBB-Karten*	*Billett-Verwaltung*	*Dauer-karten*	*Total*
Februar . . .	—	—	—	10	10
März	—	—	—	171	171
April	—	—	14	891	905
Mai	960	329	79	685	2053
Juni	896	544	106	117	1663
Juli	1030	789	56	47	1922
August	1026	754	41	44	1865
September . .	246	184	2	11	443
Oktober . . .	535	458	3	5	1001
Total	4693	3058	301	1981	10033

Die obenstehende Zusammenstellung zeigt deutlich, welche Entlastung die Ausgabe von Dauerkarten zu Beginn der Ausstellung den Eingangskassen brachte. Aber auch der Verkauf von Eintrittskarten an den Bahnschaltern wirkte sich günstig aus.

Besonders zu beachten ist die ähnliche Entwicklung des Billettverkaufs an den Eingangskassen und den Bahnschaltern. Die folgende Kurvendarstellung zeigt dies sehr gut.

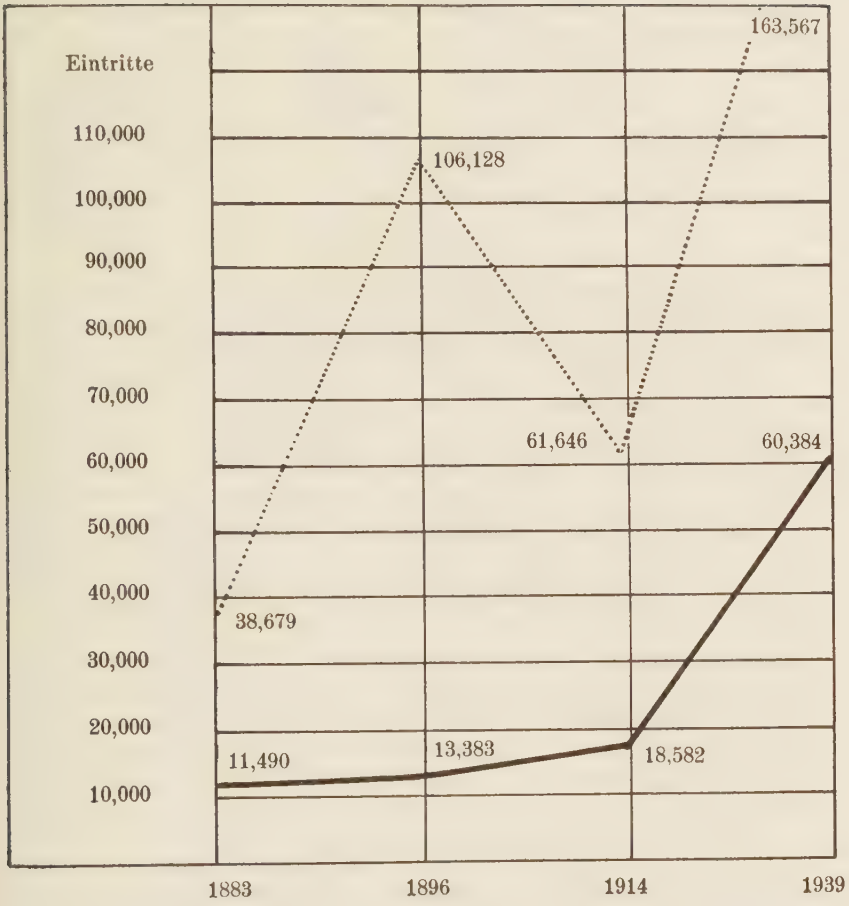


Legende		
	.....	An den Eingangskassen eingenommen
	— — —	An SBB-Schaltern eingenommen
	———	Verkauf von Dauerkarten

Vergleiche mit den frühern Landesausstellungen

1883	1,757,891	Ausstellungsbesucher
1896	2,288,748	,,
1914	3,196,015	,,
1939	10,606,735	,,

Tageseintritte



Legende		Höchste Tageseintrittszahl
		Tagesdurchschnitt

Die Eintrittseinnahmen

1883	Fr. 1,075,376.—
1896	„ 1,301,797.50
1914	„ 2,470,000.—
1939	„ 10,027,000.—

2. *Der Verkehr*

Den Verkehr innerhalb des Ausstellungsareals bewältigten die vier der Landesausstellung gehörenden Schiffe, die Schwebebahn, die Elektrobahnen, der Autobus-Pendelverkehr und der Schifflibach.

Die Schiffe wurden eingesetzt, um auf zwei Routen die Ausstellungsbesucher von einem Ufer ans andere zu bringen. Da die meisten Besucher am gleichen Tag beide Ufer besichtigten, war bei der hohen Besucherziffer der Betrieb ein äusserst reger. Aushilfsweise mussten noch Schiffe der Zürcher Dampfbootgesellschaft eingesetzt werden. Im Durchschnitt wurden pro Tag 30,000 Personen übergesetzt.

Ein besonderes Schaustück stellte die Schwebebahn dar, die sich ebenfalls eines guten Besuches erfreute. In 49,700 Ueberfahrten beförderte die Schwebebahn 705,701 Besucher oder 4055 Personen im Durchschnitt.

Die Elektrobahnen, die auf beiden Ufern die Ausstellung in ihrer Längsrichtung durchfuhren, beförderten im ganzen 989.854 Passagiere.

Der Autobus-Pendelverkehr, der die Ausstellungseingänge Enge und Riesbach miteinander verband, musste teilweise mangels Passagiere eingestellt werden, da die Bootsfahrten grössere Anziehungskraft besassen.

Ein für die Landesausstellung lukratives Unternehmen war der eher zu den Attraktionen als den Verkehrsmitteln zählende Schifflibach. Auf einer Studienreise nach Wien hatten der Direktor und der Chefarchitekt die Idee des Schifflibaches erhalten, und im Laboratorium von Prof. Dr. Meyer an der E. T. H. erfolgte die Ausarbeitung des Projekts. Der Erfolg des Schifflibachs war unerwartet gross, da total 1,769,952 Personen die Fahrt mitmachten.

Die Frequenzen der internen Verkehrsmittel

	Total	*Durchschnitt pro Tag*
LA-Schiffe	4,956,192	28,483
Motorboote	138,661	797
Schwebebahn	705,701	4,055
Autobus	57,500	330
Schifflibach	1,769,952	10,172
Elektrobahnen	959,854	5,516

Auf 100 LA-Eintritte entfallen:

LA-Schiffe	47,0
Schwebebahn	6,7
Schifflibach	16,6
Elektrobahn	9,1

Die Betriebseinnahmen der internen Verkehrsmittel

LA-Schiffe	Fr. 1,326,940.—
Motorboote	„ 65,420.—
Schwebebahn[94])	„ 903,272.—
Schifflibach	„ 1,472,074.—
Elektrobahn	„ 282,679.—

3. Der Ordnungs- und Sicherheitsdienst

Mit der Durchführung der verschiedenen Ordnungs- und Sicherheitsdienste mussten eine Anzahl Organisationen und Firmen beauftragt werden. Der Sicherheits- und Bewachungsdienst im Ausstellungsgelände wurde von der Securitas übernommen, wogegen ausserhalb des Ausstellungsareals die Polizei für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatte. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Feuerwehrdienst entgegengebracht. Ein gutverteiltes Hydrantennetz und zwei ständige Brandwachen waren vorhanden, um eventuelle Brandausbrüche in den

[94]) Die Einnahmesumme der Schwebebahn versteht sich inklusive Einnahmen des Schwebebahnlifts.

zahlreichen Holzbauten möglichst rasch und wirksam bekämpfen zu können. Von Wichtigkeit war der Sanitätsdienst, der während der Ausstellung im ganzen 18,612 Personen die erste Hilfe leistete. Der Reinigungsdienst der Hallen und Plätze wurde privaten Firmen übergeben. Welch grosse Arbeit hier zu verrichten war, geht vor allem daraus hervor, dass rund 55 Wagen Kehricht abgeführt wurden. Der vorzüglichen Organisation war es zuzuschreiben, dass während der Ausstellungszeit das gesamte Ausstellungsareal mit Hilfe ständiger Reinigungspatrouillen in tadellosem Zustand gehalten werden konnte, was einen sehr guten Eindruck hinterliess.

Den recht hohen Ausgaben für den Ordnungs- und Sicherheitsdienst stehen auf der Einnahmenseite nur die Einnahmen der Garderobe- und Toilettenanlagen gegenüber.

Einige Zahlen mögen die Verhältnisse des Ordnungs- und Sicherheitsdienstes illustrieren:

Die Kosten des Bewachungsdienstes

	Auf Rechnung der LA				*Auf Rechnung Privater*	*Gesamtkosten*
Monate	*Securitas*	*Stadtpolizei*	*Hilfsw.*[50])	*Total*		
Mai . .	83,029	12,210	—	95,239	15,301	110,540
Juni .	103,291	14,400	—	117,691	15,126	132,817
Juli .	108,938	14,880	—	123,818	15,794	139,612
August	107,003	14,880	—	121,883	16,667	138,550
Sept. .	41,728	32,080	36,570	110,378	2,520	112,898
Okt. .	48,338	13,808	48,274	110,420	6,681	117,101
	492,327	102,258	84,844	679,429	72,039	751,518

[50]) Hilfswächter und Kantonsschüler als Ersatz für die eingerückten Securitas-Wächter.

Strassen- und Grünflächenreinigung		Fr. 107,134.—
Hallenreinigung		
Arbeitskosten	Fr. 288,806.—	
Materialkosten	„ 55,100.—	
Total		Fr. 343,906.—
Abortreinigung:		
Arbeitskosten	Fr. 46,616.—	
Materialkosten	„ 16,518.—	
Total		Fr. 63,135.—
Kehrrichtabfuhr		Fr. 26,247.—
Total Reinigungskosten		Fr. 540,422.—

4. Die Wirtschaftsbetriebe

An einer Ausstellung spielen die Wirtschaftsbetriebe eine wichtige Rolle, da sie neben den Ausstellungsgegenständen und den Anlagen den Besucher beeinflussen, ob er längere oder kürzere Zeit im Ausstellungsareal bleiben und ob er wiederkehren wird. Die Wirtschaftsbetriebe sollen dem ermüdeten Ausstellungsbesucher die Möglichkeit geben, sich zu erholen und zu verpflegen. Aus diesen Gründen wurde von der Leitung von Anfang an darauf geachtet, dass genügend viele und genügend grosse Wirtschaftsbetriebe vorgesehen wurden. Vizedirektor E. J. Graf gliederte im internen Schlussbericht der Schweizerischen Landesausstellung 1939 die Wirtschaftsbetriebe in folgende Gruppen:

a) Grossbetriebe für Massenverpflegung;
b) Grossbetriebe, die zum Teil Ausstellungsobjekte sind;
c) Betriebe mit betonterem Ausstellungscharakter.

Zu den Grossbetrieben, die von der Ausstellungsleitung an Privatunternehmungen verpachtet wurden, gehörten das Terrassenrestaurant, das Bierhus, der Landgasthof sowie die Festhalle. Betriebe, die zum Teil zugleich Ausstellungsobjekte waren, waren das Alkoholfreie Restaurant, die Konditorei und die Milch- und Küchliwirtschaft. Wirt-

schaftsbetriebe, aber zugleich doch Ausstellungsobjekte waren hauptsächlich die regionalen und kantonalen Betriebe. Das Schweizer Hotel, die Grotto ticinese, die Ostschweizer Winzerstube, die Waadtländer Weinstube, die Walliser Weinstube, die Neuenburger Weinstube usw. sind dazu zu zählen. All diese Lokale hatten die Aufgabe, im Betrieb für bestimmte Produkte und Produktionsgebiete zu werben. Dies besorgten in noch grösserem Masse die sogenannten Degustationsstätten, die gratis oder gegen Entgelt dem Besucher Kostproben offerierten.

Die Grösse der einzelnen Wirtschaftsbetriebe

Wirtschaftsbetriebe	*Sitzplätze*		
	gedeckt	*ungedeckt*	*total*
Landgasthof	700	500	1200
Mostwirtschaft	260	358	618
Zur Rebe	150	330	480
Pinte valaisanne	200	100	300
Taverne de Genève	120	180	300
Pavillon neuchâtelois	100	200	300
Cave vaudoise	150	130	280
Grotto ticinese	180	170	350
Küchliwirtschaft	1670	1060	2730
Fischstube	150	130	280
Bündnerstube	100	250	350
Festhalle	3200	200	3400
Schweizerhotel	450	150	600
Konditorei	450	284	734
Alkoholfreies Restaurant	600	280	880
Terrassen-Restaurant	1010	—	1010
Bierhus	1500	—	1500
Palais	1300	—	1300
Modetheater	475	—	475
Belvoir-Restaurant	250	130	380
Turm-Restaurant	180	—	180
Kaffee-Schiff	100	100	200
Total	13295	4552	17847

Die Zahl der Angestellten

Die zweiundzwanzig Wirtschaftsbetriebe beschäftigten zusammen 2510 Angestellte.

Der Umsatz der Wirtschaftsbetriebe[51])

Landgasthof	Fr. 1,448,000.—
Mostwirtschaft	„ 552,000.—
Zur Rebe	„ 659,000.—
Pinte valaisanne	„ 563,000.—
Taverne de Genève	„ 375,000.—
Pavillon neuchâtelois	„ 323,000.—
Cave vaudoise	„ 405,000.—
Grotto ticinese	„ 721,000.—
Küchliwirtschaft[52])	„ 1,623.000.—
Fischstube	„ 506,000.—
Bündnerstube	„ 552,000.—
Festhalle	„ 827,000.—
Schweizerhotel	„ 792,000.—
Konditorei	„ 946,000.—
Alkoholfreies Restaurant	„ 1,598,000.—
Terrassen-Restaurant	„ 1,254,000.—
Bierhus	„ 2,566,000.—
Modetheater	„ 280,000.—
Belvoir-Restaurant	„ 391,000.—
Turm-Restaurant[53])	„ 218,000.—
Kaffee-Schiff	„ 132,000.—
Palais	„ 649,000.—
Total	Fr. 17,400,000.—

Der Warenverbrauch der Wirtschaftsbetriebe

Wein	7,939 hl
Bier	14,636 „
Obstsaft	4,589 „
Milch	4,848 „
Mineralwasser	2,357 „
Spirituosen	225 „
Fleischwaren	7,549 q
Käse	609 „
Brotwaren	5,000 „
Kartoffeln und Gemüse	6,555 „
Leitungswasser	155,224 m^3
Gas	454 „
Elektrizität	2,750,000 kWh

[51]) Ohne Schüler- und Militärverpflegung.

[52]) Zur Küchliwirtschaft gehörten die drei Betriebe Sennenstube, Chässtube und Milchbar.

[53]) Ohne das mitbetriebene Bierbuffet.

Die Abgaben der Wirtschaftsbetriebe

Wirtschaftsbetrieb	*Abgaben*	
	an die LA Fr.[54])	*an Kanton Fr.*[55])
Landgasthof	196,671	10,136
Mostwirtschaft	82,787	3,863
Zur Rebe	[56])	4,616
Pinte valaisanne	111,676	4,084
Taverne de Genève	69,904	2,622
Pavillon neuchâtelois	59,527	2,260
Cave vaudoise	75,880	2,835
Grotto ticinese	129,794	5,047
Küchliwirtschaft	226,570	6,568
Fischstube	50,456	3,542
Bündnerstube	55,219	3,865
Festhalle	182,335	5,789
Schweizerhotel	79,211	5,545
Konditorei	189,110	6,619
Alkoholfreies Restaurant	311,124	4,795
Terrassen-Restaurant	163,606	8,778
Bierhus	506,031	17,962
Palais	82,296	4,540
Modetheater	[56])	595
Belvoir-Restaurant	40,890	2,735
Turm-Restaurant	7,920	1,529
Kaffee-Schiff	26,326	870
Total	2,647,334	109,195

Der Umsatz der Degustations- und Verpflegungsstände

Wein	Fr. 68,300.—
Bier	„ 103,500.—
Most	„ 162,600.—
Milchprodukte	„ 523,600.—
Ovomaltine	„ 98,900.—
Mineralwasser	„ 33,400.—
Bäckerei	„ 360,800.—
Konditorei	„ 145,600.—
Metzgerei	„ 615,800.—
Maggi-Suppen	„ 97,500.—
Konserven	„ 48,900.—
Früchte	„ 94,000.—
Diverses	„ 70,800.—
Total	Fr. 2,423,700.—

[54]) Vom abgabepflichtigen Umsatz. [55]) Patentgebühren. [56]) Spezialvertrag.

Nach alter Gewohnheit findet man an einer Ausstellung neben den Wirtschaftsbetrieben Attraktionen aller Art. Einerseits soll den Besuchern Abwechslung und Unterhaltung geboten werden, und anderseits erhofft die Ausstellungsleitung mit Hilfe der Attraktionen einen finanziellen Erfolg. So hatte auch die Landesausstellung ihre Vergnügungsstätten. Auf dem rechten Ufer waren einige private Unternehmen, die gegen Abgabe eines bestimmten Teiles der Bruttoeinnahmen, die Konzession erhalten hatten. Auf dem linken Ufer war das unter der Regie der Ausstellungsleitung stehende Vergnügungspalais, das trotz erhöhten Eintrittspreisen sehr stark besucht war. Dass die Vergnügungsstätten der Landesausstellung schliesslich auch den erhofften Gewinn abwarfen, zeigte die Abrechnung, die einen Reingewinn von Fr. 200,000.— aufwies.

5. Besondere Veranstaltungen

Mit der Landesausstellung eng verbunden waren besondere Veranstaltungen. Ueber jedes Wochenende fand irgendein grösserer festlicher Anlass statt, der jeweils eine grosse Zahl Beteiligte und Neugierige in die Ausstellungsstadt lockte. Dass die grossen Veranstaltungen geradezu einen Bestandteil der Ausstellung verkörperten, zeigte sich besonders an den sogenannten Kantonaltagen, die nicht nur ein Fest im üblichen Sinne darstellten, sondern bewusst Bilder schweizerischer Eigenart und Kultur vermittelten.

a) Die Kantonaltage

Die Kantonaltage wurden durch die Kantonalkommissionen der Landesausstellung organisiert und durchgeführt. An diesem Tag sollte der betreffende Kanton dem Schweizervolk seine kulturelle Eigenart und die charakteristischen Merkmale des Kantons in Erinnerung rufen. Das Programm war immer ungefähr gleich gestaltet. Zuerst fand ein Festzug statt, an dem sich die Kantonsregierung, historische und Trachtengruppen beteiligten. Dank dieser Kantonaltage sah Zürich während der Landesausstellung eine grosse Zahl ausgezeichneter Festzüge, die ein eindrucksvolles und farbenreiches Bild boten. Nach einem gemeinsamen Bankett und nach Besichtigung der Ausstellung fand abends zum Abschluss des Kantonaltages ein Festspiel statt, welches von Vereinen und Korporationen des betreffenden Kantons gegeben wurde.

Wegen der allgemeinen Mobilmachung konnten die Kantonaltage der Kantone Wallis, St. Gallen, Neuenburg sowie Bern nicht mehr durchgeführt werden.

b) Die Empfänge

Neben den grossen festlichen Anlässen wie Eröffnungs- und Schlussfeier der Landesausstellung, dem eidgenössischen Trachtenfest, welches einen ausserordentlichen Erfolg zu verzeichnen hatte und riesige Zuschauermassen anzog, und den beiden Wehrvorführungen auf der Allmend, waren besonders die Empfänge dazu angetan, eine festliche Stimmung zu schaffen. Daneben aber hatten diese Empfänge einen unleugbaren propagandistischen Wert, da sie das Ausland immer wieder auf die Schweiz und ihre Landesausstellung aufmerksam machten. Zu den bedeutendsten Anlässen gehörten vor allem die Empfänge für Reichsminister Funk, den französischen Handelsminister Gentin, General Guisan, den Lord Mayor von London, die Oberbürgermeister von Köln und Stuttgart, den Fürsten von Liechtenstein, den Maharaja von Kapurthala, den Präsidenten der Weltausstellung von New York 1939 usw.

c) Die künstlerischen Veranstaltungen

Die künstlerischen Veranstaltungen der Landesausstellung wickelten sich in der Festhalle, dem LA-Theater, Gemeindehaus, Kongresshaus, Modetheater und dem Kinderparadies ab. Die Gestaltung des Programms hatte ein ständiges Komitee übernommen, dem verschiedene Subkomitees zur Verfügung standen. Vor der Ausstellung waren verschiedene Wettbewerbe veranstaltet worden, deren Resultate der Festmarsch, die Landesausstellungs-Kantate und das offizielle Festspiel waren. Während der Ausstellung fand eine grosse Zahl von Aufführungen und Konzerten statt, die von Vereinen aus der ganzen Schweiz dargeboten wurden. Die meisten Anlässe waren gut besucht. Wenn das Landesausstellungstheater z. B. trotzdem mit einem Defizit von Fr. 44,450.— abschloss, so war das eher eine Folge des für die Freilichtaufführungen sehr ungünstigen Wetters, als einer Interesselosigkeit der Ausstellungsbesucher.

d) Die sportlichen Veranstaltungen

Bei der Festsetzung des Programms der sportlichen Veranstaltungen wurde darauf Rücksicht genommen, dass alle in der Schweiz betriebenen Sportarten vorgeführt werden konnten. Zur Durchführung der sportlichen Anlässe standen das Stadion Letzigrund und die Sporthalle im Sihlhölzli zur Verfügung. Obschon der Mobilisation wegen zwölf Anlässe nicht mehr durchgeführt werden konnten, schloss die Gesamtrechnung mit einem kleinen Einnahmenüberschuss ab, der vertragsgemäss dem Verband für Leibesübungen zufiel. Neben den zahlreichen schweizerischen Anlässen fanden auch verschiedene inter-

nationale Veranstaltungen statt, deren wichtigste die internationalen Pferderennen, die Tour de Suisse und die Fussballrepräsentativspiele gegen Deutschland und Italien waren.

V. Finanzielles

1. Allgemeines

Die Finanzierungsmöglichkeit spielt für die Verwirklichung einer Ausstellung eine äusserst wichtige Rolle. Wenn die Vorarbeiten jeweils in Angriff genommen werden, ist die Aufstellung des Budgets immer mit Schwierigkeiten verbunden, da die mutmasslichen Aufwendungen in diesem Zeitpunkt nur schwer zu schätzen sind, die Höhe der beteiligten Gelder trotzdem einigermassen abgeklärt werden muss. Die Schwierigkeiten des Finanzproblems werden dadurch erhöht, dass die Bau-, Verwaltungs- und Werbekosten, die die hauptsächlichsten Ausgabeposten darstellen, bereits einige Jahre vor der Eröffnung der Ausstellung zu laufen beginnen, während die Haupteinnahmen, die Eintrittsgelder, viel später zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde müssen Einnahmequellen vorhanden sein, die zum Teil mit der Aufnahme der Vorarbeiten zu fliessen beginnen. Solche sind:

a) Die Subventionen von Bund und Kantonen;
b) das Garantiekapital;
c) Lotterie-Einnahmen.

Für die Landesausstellung 1939 wurden im ganzen vier Voranschläge aufgestellt. Dem ersten Budget, das im Juni 1936 ausgearbeitet wurde, diente, unter Berücksichtigung der seither gestiegenen Preise und Löhne die Schlussrechnung der Landesausstellung 1914 in Bern als Grundlage[57]). Nach der im September 1936 erfolgten Abwertung unserer Landeswährung musste das Budget dieser neuen Lage angepasst werden, weil eine mögliche Auswirkung auf die Materialpreise zu berücksichtigen war[58]). In diesem Voranschlag wurden zudem die im ersten Budget vorgesehenen Platzgelder im Betrage von Fr. 500,000.— weggelassen, mit Rücksicht auf den thematischen Aufbau der Ausstellung, der den einzelnen Aussteller im Interesse des Ganzen zurückdrängte. Im März 1938 wurde eine erneute Ueberprüfung des Budets notwendig, weil die veranschlagte Bausumme infolge erhöhter Holzpreise und Vergrösserung der zu überbauenden Fläche nicht mehr genügte. Als im Herbst 1938 die Vorarbeiten ziemlich fortgeschritten

[57]) 1. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, S. 18 ff.
[58]) 2. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, S. 65 ff.

waren und man sich über deren Weiterentwicklung ein einigermassen verlässliches Bild machen konnte, wurde das vierte, endgültige Budget festgelegt.

Das Budget vom November 1938

I. Subventionen	Fr. 6,140,000	
II. Kredite für Landerwerb	„ 950,000	
III. Garantiekapital	„ 1,950,000	Fr. 1,950,000
IV. Eintrittsgebühren	„ 5,500,000	
V. Lotterien	„ 5,500,000	
VI. Terrainbeschaffung	„ 35,000	„ 375,000
VII. Bauten		„ 13,222,000
VIII. Verwaltung	„ 40,000	„ 2,315,000
IX. Betrieb	„ 3,018,000	„ 3,013,000
X. Schiffe, Schifflibach	„ 1,860,000	„ 1,400,000
XI. Versicherungen		„ 100,000
XII. Propaganda		„ 1,300,000
XIII. Verschiedenes	„ 30,000	„ 550,000
XIV. Reserve für Unvorhergesehenes		„ 798,000
Total	Fr. 25,023,000	Fr. 25,023,000

2. Die Finanzierung der Landesausstellung 1939

a) Die Subventionen

Im Januar 1937 richtete das Organisationskomitee die Subventionsgesuche an die Behörden. Darin wurden beim Bund um einen Betrag von 2,5 Millionen Franken, bei Kanton und Stadt Zürich um je eine Million und bei den übrigen Kantonen und den Gemeinden des Kantons Zürich um Fr. 150,000.— nachgesucht, total also Fr. 4,650,000.— allgemeine Subventionen. Für spezielle Subventionen wurden dazu an den Bund ein Prämienkreditbegehren von Fr. 300,000.— für die X. Schweizerische Landwirtschaftsausstellung und von Fr. 1,500,000.— für allgemeine Landeswerbung gestellt. Kanton und Stadt Zürich bewilligten die verlangten Subventionen, und der Bund beschloss, die Landesausstellung mit folgenden Subventionen zu unterstützen: Allgemeine Subvention von 2,4 Millionen Franken, Prämienkredit für die Landwirtschaft Fr. 300,000.—, Beitrag an die allgemeine Landeswerbung Fr. 950,000.—, ferner Fr. 240,000.— für den Schweizerischen Bauernverband, als Beitrag an den Innenausbau der Abteilung Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei[59]).

[59]) Botschaft des Bundesrates in Nr. 25 des Schweizerischen Bundesblattes 1937 und Tätigkeitsberichte der Abteilung Finanz- und Rechnungswesen bis 15. X. 1937 an den Direktor.

b) Das Garantiekapital

Um auch von Privaten Garantiekapital zur Verfügung gestellt zu erhalten, wurde ursprünglich beschlossen, den privaten Garanten ihr Kapital am Schlusse mit 110 % zurückzubezahlen. Da man dies aber gegenüber den öffentlichen Körperschaften, die mit Subventionen bereits grosse Opfer gebracht hatten, als ungerecht empfand, wurde während den Beratungen des zweiten Budgets beschlossen, für das ganze Garantiekapital eine Gewinnbeteiligung bis zu 10 %, in ihrem Ausmass vom Rechnungsabschluss abhängig, vorzusehen. Laut Voranschlag sollte der Bund Fr. 500,000.—, Kanton und Stadt Zürich je Fr. 250,000.—, der Schweizerische Bauernverband Fr. 100,000.—, die übrigen Kantone, Gemeinden und Private Fr. 600,000.— Garantiekapital zeichnen. Bund, Kanton und Stadt Zürich erfüllten die Begehren, der Schweizerische Bauernverband leistete total Fr. 186,100.—, die übrigen Kantone rund Fr. 160,000.—; der Rest wurde hauptsächlich von Banken und Versicherungsgesellschaften gezeichnet, während sich Industrie und Gewerbe unerwarteter Weise kaum beteiligten.

Dank des günstigen Ergebnisses der Schlussrechnung wurden nach der Ausstellung das gesamte Garantiekapital mit 110 % zurückbezahlt.

c) Die Lotterie-Einnahmen

Wie bereits an den vorausgegangenen schweizerischen Landesausstellungen, wurde auch für die Landesausstellung 1939 in Zürich die Durchführung einer Lotterie zur Finanzierung des Unternehmens beschlossen[60]). Von Anfang an war vorgesehen eine Lotterie, verbunden mit der Ausstellungswerbung, in der ganzen Schweiz durchzuführen und in Zürich selbst während der Ausstellung eine separate Lotterie mit Losen zu Fr. 1.— zu organisieren. Die verschiedenen Vorarbeiten und Vorprogramme führten im Sommer 1937 zu einem bestimmten Durchführungsplan[61]). Zu diesem Zeitpunkt schloss das Organisationskomitee mit der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft (ILG) in Aarau, der die Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Unterwalden, Uri, Zug und Zürich angeschlossen sind, einen Vertrag über die gemeinsame Durchführung einer »Landesausstellungs- und National-Lotterie« ab. Der Nettogewinn sollte vertragsgemäss zwischen der Landesausstellung und der ILG zu gleichen Teilen aufgeteilt werden. Der Vertrag sollte so lange dauern, bis die Landesausstellung aus dieser Lotterie einen Nettobetrag von drei Millionen Franken erhalten habe. Die Durchführung der Lotterie wurde der Lotterie-Abteilung der Lan-

[60]) 2. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, S. 65 ff.
[61]) Tätigkeitsbericht der Lotterie-Abteilung an den Direktor, Oktober 1937.

desausstellung übertragen, welche diese auf eigene Rechnung betrieb. Ausserdem erhielt die Landesausstellung die Befugnis, im Kanton Zürich im Jahre 1939 bis zum Schluss der Ausstellung eine Lotteire mit Losen zu einem Franken zur Ausgabe zu bringen. Als die Baukosten riesige Summen verschlangen, die Lotterie grosse Erfolge aufzuweisen hatte, wurde mit der ILG der Vertrag in dem Sinne erweitert, als der Vertrag in Kraft bleiben sollte, bis die Landesausstellung aus der Lotterie ein Nettoergebnis von fünf Millionen Franken erhalten hätte. Gleichzeitig versuchte die Landesausstellung auch bei den übrigen grossen Lotterieunternehmen, der SEVA und der Lotterie Romande, eine Beteiligung zu erlangen. Diese Bestrebungen führten aber zu keinem Resultat.

Neben den zwanzig zur Durchführung gekommenen Tranchen der Landesausstellungs- und National-Lotterie, wurde 1939 auch mit der Ein-Franken-Lotterie begonnen. Da anfangs der Losabsatz zu rasch vonstatten ging, wurde der Losverkauf rationiert, um während der ganzen Ausstellungsdauer Ein-Franken-Lose zur Verfügung zu haben.

Das Gesamtergebnis der beiden Lotterien:

Anteil der LA an der Lotterie mit der ILG . .	Fr. 4,447,275.35
Reingewinn der Ein-Franken-Lotterie	„ 440,528.90
Gesamtergebnis	Fr. 4,887,804.25

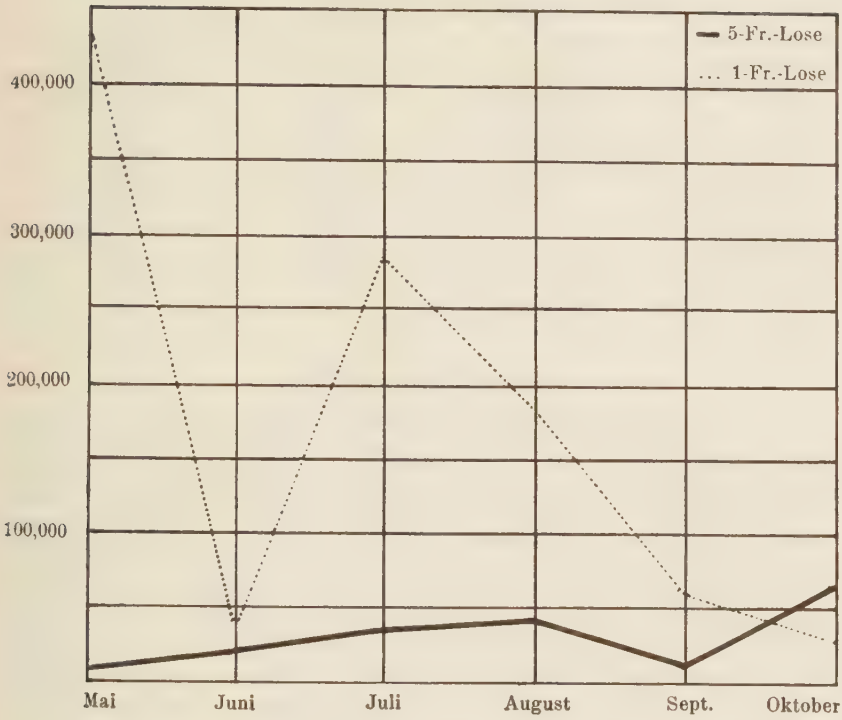
Das Ergebnis der Fünf-Franken-Lotterie

Einnahmen:		
Losausgabe		Fr. 28,200,000.—
Ausgaben:		
Treffer	Fr. 14,157,000.—	
Nichtverkaufte Lose	„ 642,855.—	
Verkaufsprovision[62])	„ 896,026.20	
Verkaufsprovision[63])	„ 1.509.347.95	
Losdruck	„ 66,746.25	
Propaganda	„ 1,888,014.85	
Verwaltungskosten	„ 328,007.30	
Gebühren	„ 284,667.85	„ 19,772,665.40
Reinertrag:		
Reingewinn		Fr. 8,427,334.60
Nichtbezahlte Treffer . . .		„ 467,216.55
Total		Fr. 8,894,551.15
Anteil der LA		„ 4,447,275.35

[62]) An Vertriebsfirmen.

[63]) An Wiederverkäufer.

Der Los-Verkauf im Ausstellungsareal



Der Losverkauf der Fünf-Franken-Lotterie nach Kantonen

	Absolut	*Prozent*
Aargau	424,854	7,90
Appenzell A.-Rh.[64])	6,576	0,12
Appenzell I.-Rh.	10,760	0,20
Baselland	86,622	1,61
Baselstadt	535,874	9,96
Glarus[64])	14,711	0,27
Graubünden	165,079	3,08
Luzern	408,085	7,60
Nidwalden	8,859	0,16
Obwalden	13,458	0,25
Schaffhausen	140,271	2,61
Schwyz	60,784	1,14
Solothurn	260,760	4,85
Uebertrag	2,136,693	39,75

[64]) Diese Kantone traten erst nachträglich der ILG bei.

	Absolut	*Prozent*
Uebertrag	2,136,693	39,75
St. Gallen[64])	271,884	5,06
Tessin[64])	108,938	2,03
Thurgau[64])	79,292	1,48
Uri	21,620	0,40
Zug	54,613	1,02
Zürich[65])	2,154,750	40,09
LA-Areal	215,748	4,01
Total der ILG.	5,043,538	93,84
Uebrige Kantone	327,876	6,10
Ausland	3,586	0,06
Total	5,375,000	100,00

3. Die Schlussrechnung

Im Gegensatz zu den Abrechnungen der früheren Landesausstellungen verzeichnete die Schlussrechnung der Landesausstellung 1939 einen Reingewinn, und zwar in der Höhe von 6,4 Millionen Franken. Dieses günstige Ergebnis ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sich die Eintritts- und Betriebseinnahmen doppelt so hoch stellten, als im Budget vorgesehen war. Der beträchtliche Reingewinn versetzte das Organisationskomitee in die angenehme Lage, die vorgesehenen Rückerstattungen an die Subvenienten vorzunehmen. So wurden dem Bund zwei Drittel und dem Kanton und der Stadt Zürich sowie den übrigen Kantonen vier Fünftel ihrer Subventionen zurückbezahlt. Das Garantiekapital wurde sogar mit 110 % zurückerstattet. Gemäss vertraglichen Abmachungen konnten der Schweizerische Bauernverband und die Interkantonale Lotterie-Genossenschaft einen ansehnlichen Teil des Reingewinns für sich beanspruchen. Dabei ist der Anteil des Schweizerischen Bauernverbandes ziemlich hoch, wenn man berücksichtigt, dass die übrigen Aussteller für ihre zum Teil höheren Aufwendungen keinen Gewinnanteil erhielten.

Der Rest des Reingewinns wurde für kulturelle und Wohlfahrtszwecke zur Verfügung gestellt. Von diesen Zuwendungen scheinen allerdings die der Stadt und dem Kanton Zürich zugesprochenen Beträge von je Fr. 50,000.— für ein Denkmal darauf hinzuweisen, dass der erzielte Reingewinn etwas überraschend kam, denn sonst hätte man in Kriegszeiten wohl eine sozialere Verwendung erwarten dürfen.

Auf Antrag des Arbeitsausschusses an das Organisationskomitee genehmigte dieses die Rechnung und beschloss am 19. November 1940 die Verwendung des Reingewinns.

[65]) Ohne Ausstellungsareal. [64]) Diese Kantone traten erst nachträglich der ILG bei.

Schlussrechnung

Subventionen	Fr. 7,140,871.15	
Garantiekapital	„ 1,960,400.—	Fr. 2,156,440.—
Eintrittsgebühren	„ 10,033,473.50	
Lotterien	„ 4,887,804.25	
Bau	„ 690,833.65	„ 14,515,355.08
Verwaltung	„ 52,438.10	„ 3,424,456.46
Propaganda		„ 1,425,015.88
Betrieb	„ 11,019,044.40	„ 7,413,292.11
Rückstellungen		„ 450,305.52
Reingewinn		„ 6,400,000.—
	Fr. 35,784,865.05	Fr. 35,784,865.05

Baurechnung

Terrainbeschaffung	Fr. 323,525.30
Tiefbau	„ 2,786,276.40
Hochbau	„ 8,920,478.48
Innenausbau	„ 1,718,359.45
Baukosten Palais	„ 353,134.50
Schifflibach etc.	„ 413,580.95
	Fr. 14,515,355.08
Verkaufserlöse	„ 690,833.65
Baukosten	Fr. 13,824,521.43

Betriebsrechnung

Einnahmen:	
Eintrittsgelder	Fr. 10,033,473.50
Lotterie-Erträgnisse	„ 4,887,804.25
Betriebseinnahmen	„ 11,019,044.40
Verwaltungseinnahmen	„ 52,438.10
	Fr. 25,992,760.25
Ausgaben:	
Propaganda	Fr. 1,425,015.88
Betriebskosten	„ 7,413,292.11
Verwaltungskosten	„ 3,424,456.46
Betriebsüberschuss	„ 13,729,995.80
	Fr. 25,992,760.25

Bilanz per 31. Oktober 1940

Aktiven:	
Flüssige Mittel	Fr. 5,310,305.97
Guthaben	„ 1,641,019.60
Bauten	„ —.—
	Fr. 6,951,325.57
Passiven:	
Kapitalien	Fr. —.—
Kreditoren	„ 101,020.05
Rückstellungen	„ 450,305.52
Reingewinn	„ 6,400,000.—
	Fr. 6,951,325.57

Die Verwendung des Reingewinnes[66])

1. Bund ¼ (66⅔ % der Subvention von Fr. 2,4000,000.—)	Fr. 1,600,000.—
2. Kanton Zürich ⅛ (80 % der Subvention von Fr. 1,000,000.—)	„ 800,000.—
3. Stadt Zürich ⅛ (80 % der Subvention von Fr. 1,000,000.—)	„ 800,000.—
	Fr. 3,200,000.—
4. Andere Kantone (im gleichen Verhältnis wie Kt. Zürich, 80 % der Subventionen von Fr. 100,000.—)	„ 80,000.—
5. Bauernverband (gemäss vertraglichen Verpflichtungen)	„ 800,000.—
6. Anteil der ILG (gemäss vertraglichen Verpflichtungen)	„ 723,637.70
7. Schweizerisches Rotes Kreuz	„ 100,000.—
8. Kanton Zürich, für ein Denkmal	„ 50,000.—
9. Stadt Zürich, für ein Denkmal	„ 50,000.—
10. Stadt Zürich, zugunsten eines Verkehrsmuseums in Zürich	„ 100,000.—
11. Finnisches Rotes Kreuz	„ 50,000.—
12. Schweizerische Nationalspende	„ 100,000.—
13. Kulturstiftung LA für Kunst und Forschung	„ 1,000,000.—
14. Kulturstiftung LA für Kunst und Forschung, wobei eine eventuelle teilweise Verwendung für Verpflichtungen, die sich eventuell aus der Liquidation ergeben könnten, vorbehalten bleibt	„ 146,362.30
	Fr. 6,400,000.—

[66]) Am 19. November 1940 durch das Organisationskomitee auf Antrag des Arbeitsausschusses beschlossen.

4. KAPITEL

Die unmittelbaren Auswirkungen der Landesausstellung 1939 auf einzelne Gebiete der schweizerischen Volkswirtschaft

Die wirtschaftliche Bedeutung des Ausstellungswesens für die Volkswirtschaft ist seit Jahrzehnten in verschiedenen ausgezeichneten Veröffentlichungen, allen Anfeindungen zum Trotz, so eindeutig klargelegt worden, dass es kaum notwendig ist, erneut allgemein auf diese Frage zurückzukommen[67]).

Im Rahmen dieser Arbeit soll nur versucht werden, die unmittelbaren wirtschaftlichen Auswirkungen der Landesausstellung 1939 auf verschiedene Gebiete der schweizerischen Volkswirtschaft zu untersuchen. Dabei können die erhaltenen Ergebnisse weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf allgemeine Gültigkeit erheben, da es dazu viel umfassenderer Untersuchungen bedürfte. Zudem ist es äusserst schwierig, positive Ergebnisse von den interessierten Kreisen zu erhalten, da die wenigsten bereit sind, die gemachten Erfahrungen bekanntzugeben, aus Angst, die Konkurrenz könnte dies und das darüber vernehmen. Aus diesen Gründen konnten jeweils nur einzelne Beispiele angeführt werden, nach denen dann die allgemeinen Auswirkungen der Landesausstellung festzulegen waren[68]).

Obschon die Landesausstellung auf allen wirtschaftlichen Gebieten mehr oder weniger grosse Auswirkungen zeitigte, sei vorweggenommen, dass die meisten schweizerischen Wirtschaftskreise grössere und günstigere Auswirkungen vorausgesehen hatten, als sie sich dann tat-

[67]) Böhmert: Der Einfluss der Wiener Weltausstellung auf die Arbeit des Volkes. Wien 1873.
Gally: Das Ausstellungswesen und sein Wert. 1911.
Paquet: Das Ausstellungsproblem in der Volkswirtschaft. Jena 1908.

[68]) Silberer LA-Publikumsbefragung 1940, Enquête des Psychotechnischen Instituts Zürich.

sachlich ergaben. Einerseits hat die thematische Darstellungsweise der Landesausstellung, wegen der Zurückstellung der einzelnen Firmen hinter die Interessen der Gesamtschau, die Absatz fördernden Eigenschaften der Ausstellung etwas vermindert, anderseits machten die Mobilmachung und die ihr folgenden wirtschaftshemmenden Massnahmen viele Auswirkungen zunichte.

I. Die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt

Es ist selbstverständlich, dass der Aufbau und die Durchführung einer grossen Ausstellung zahlreiche Arbeitskräfte beanspruchte. Dass man in den Kreisen der Arbeitsuchenden in die Landesausstellung grosse Hoffnungen setzte, zeigten die über tausend Arbeitsgesuche, die der Direktor der Landesausstellung in den ersten Monaten seines Wirkens zugestellt erhielt. Mit Beginn der Bauarbeiten fanden dann auch viele Erdarbeiter und Maurer willkommene Beschäftigung, und mit dem Fortschreiten der Bauten konnten immer mehr Arbeiter, Handwerker und Unternehmer mit Aufträgen versehen werden. Diese Bestrebungen der Arbeitsbeschaffung wurden durch Arbeitsbeschaffungskredite von Bund, Kanton und Stadt Zürich in Gesamthöhe von einer Million Franken wirksam unterstützt. Die Arbeitsvergebungen, die im gesamten den bedeutenden Betrag von über zwanzig Millionen Franken ausmachten, verteilten sich auf folgende Arbeitsgattungen[69]):

Pflästerungen	Fr. [illegible]
Maurerarbeiten	" [illegible]
Zimmerarbeiten	" [illegible]
Eisenkonstruktionen und Schlosserarbeiten	" [illegible]
Bedachungen	" [illegible]
Spenglerarbeiten	" [illegible]
Schreinerarbeiten	" [illegible]
Glaserarbeiten	" [illegible]
Verglasungen	" [illegible]
Glasbedachungen	" [illegible]
Putzarbeiten	" [illegible]
Gipserarbeiten	" [illegible]
Malerarbeiten	" [illegible]
Sanitäre Anlagen	" [illegible]
Elektrische Anlagen	" [illegible]
Total	Fr. [illegible]

[69] Die Zahlen sind dem Schlussbericht des Baukontrollbüros der Landesausstellung entnommen.

Uebertrag	Fr. 15,498.500
Bodenbeläge, Inlaid	„ 881,300
Gärtnerische Arbeiten	„ 426,000
Einfriedungen	„ 41,600
Baubeschläge	„ 58,200
Ventilations- und Kühlanlagen usw.	„ 240,600
Aufzüge und Kabinen	„ 119,700
Mobiliar	„ 350,600
Fahnen	„ 79,400
Tapezierarbeiten	„ 195,900
Photoarbeiten	„ 84,000
Graphiker, Kunstmaler und Bildhauer	„ 1,019,100
Beschriftungen	„ 138,700
Lautsprecheranlagen	„ 68,500
Baureinigung	„ 34,100
Spesen und Diverses	„ 62,800
Schiffe	„ 638,300
Zeltbedachungen	„ 40,800
Honorare (Arch., Ing.)	„ 1,372,300
Total	Fr. 20,700,400

Bei der Arbeitsvergebung durch Landesausstellung und Fachgruppenkomitees wurde darauf geachtet, dass nach Möglichkeit Firmen aus allen Teilen der Schweiz berücksichtigt wurden. Dies sollte nicht nur die Ausstellung als ein Produkt des gesamten Schweizervolkes symbolisieren, sondern auch frühzeitig in der ganzen Schweiz das Interesse für die Landesausstellung wecken. Wenn trotzdem dem Kanton Zürich fast zwei Drittel der Arbeitsvergebungen zufielen, so kommt das hauptsächlich daher, dass fast sämtliche Handwerkerarbeiten in die Stadt oder in den Kanton Zürich vergeben wurden. Die Arbeitsvergebungen erfolgten in folgende Kantone:

Stadt Zürich	Fr. 12,452,400
Uebriger Kanton Zürich	„ 2,436,900
Zürich total	Fr. 14,889,300
Aargau	„ 1,126,200
Basel-Stadt	„ 835,600
Bern	„ 815,300
Luzern	„ 660,800
Thurgau	„ 418,200
Waadt	„ 320,500
Glarus	„ 202,900
Genf	„ 184,300
Uebertrag	Fr. 19,453,100

Uebertrag	Fr. 19,453,100
Zug	„ 178,300
St. Gallen	„ 163,400
Tessin	„ 147,200
Graubünden	„ 129,300
Schaffhausen	„ 114,800
Schwyz	„ 102,400
Uri	„ 72,500
Freiburg	„ 70,900
Solothurn	„ 68,200
Nidwalden	„ 49,200
Appenzell A.-Rh.	„ 39,700
Basel-Land	„ 36,500
Obwalden	„ 32,300
Neuenburg	„ 28,600
Wallis	„ 14,000
Total	Fr. 20,700,400

Die Belebung des Arbeitsmarktes war mit der Fertigstellung der Landesausstellung keineswegs beendet, denn nun drängten sich andere Arbeitsgebiete in den Vordergrund. Die kaufmännischen Angestellten der Ausstellung, die bereits im Laufe des Aufbaus Arbeit gefunden hatten, konnten über die Ausstellungsdauer hinaus zum Teil ihre Arbeitsplätze behalten. Dann mussten auch für die Sicherungsdienste, die Reinigungsarbeiten, ferner für die Wirtschaftsbetriebe, die Unterhaltungsstätten, die internen Verkehrsmittel usw. zahlreiche Angestellte eingestellt werden. Einige Zahlen [70]) zeigen die Bedeutung dieser Dinge für den Arbeitsmarkt.

Für die Verwaltung der Ausstellung wurden Saläre im Gesamtbetrage von etwas mehr als zwei Millionen Franken ausbezahlt; die Löhne für die Wächter, Sanität, Feuerwehr und Reinigungsdienst betrugen rund eine halbe Million Franken; im Vergnügungspalais beliefen sich die Auszahlungen an Angestellte, Musiker und Artisten auf Fr. 310,000.—; die Wirtschaftsbetriebe zahlten Löhne aus im Betrage von 1,5 Millionen Franken usw.

All diese Zahlen zeigen die ansehnlichen direkten Verdienstmöglichkeiten, die die Landesausstellung schuf. Daneben entstanden, mehr indirekt, natürlich viele weitere Arbeitsmöglichkeiten. Neben den vielen Privaten und Firmen, die zum Beispiel auf die Landesausstellung hin ihre Häuser renovieren liessen, schuf besonders die Stadt Zürich grosse Arbeitsmöglichkeiten. Als solche sind zu betrachten der Bau des Kongressgebäudes, die Verbreiterung der Quaibrücke, der

[70]) Die Zahlen sind den Schlussberichten der einzelnen Komitees entnommen.

Unterführungsbau in Wollishofen, der Ausbau des Mythenquais, die Schaffung provisorischer Grossparkplätze usw.

Zu den durch Private und die Stadt im Hinblick auf die Landesausstellung geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten ist allerdings zu sagen, dass die meisten dieser Arbeiten früher oder später sowieso zur Ausführung gekommen wären; die Landesausstellung gab nur den Anstoss zur rascheren Ausführung. Aus diesem Grunde wäre es für den Arbeitsmarkt an und für sich besser gewesen, diese Arbeiten hätten später ausgeführt werden können, wenn die durch die Landesausstellung geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten ausfielen. So war ein starkes Anschwellen der Arbeitslosenziffern, besonders in der Baubranche, im Laufe des Jahres 1939 zu befürchten. Die Mobilisation entlastete dann den Arbeitsmarkt gründlich und liess das Arbeitslosenproblem bis heute nicht aktuell werden.

II. Die Auswirkungen auf die Verkehrsunternehmungen

1. Auf die Schweizerischen Bundesbahnen

Es hält schwer, genau zu beurteilen, in welchem Masse die Landesausstellung 1939 den Schweizerischen Bundesbahnen eine Verkehrsvermehrung brachte. Zweifellos war die Zahl der Fahrgäste nach Zürich sehr gross. Dafür erlitten aber andere Bahnen in anderen Landesteilen Einbussen. Der Veröffentlichung der SBB »Personenverkehr nach Tarifgruppen 1939« ist zu entnehmen, dass 3,169,314 Personen mit Einzelbilletten an die Landesausstellung reisten; 2,4 Millionen hatten kombinierte Landesausstellungsbillette, der Rest fuhr mit Billetten »einfach für retour«[71]).

Die Einnahmen betrugen Fr. 7,402,981.— oder 5,54 % der Totaleinnahmen. Mit Gesellschaftsbilletten reisten 1,032,650 Personen, die Fr. 2,327,100.— einbrachten. 494,654 Schüler brachten weitere Fr. 775,758.— ein. Einen guten Absatz fanden die sogenannten Landesausstellungs-Abonnemente, die von 460,212 Personen benutzt wurden. Die daraus erzielten Einnahmen stellten sich auf Fr. 1,747,966.—.

Die Totaleinnahmen aus dem Landesausstellungsverkehr, inklusive der Schnellzugszuschläge und der Provisionen für verkaufte Landesausstellungs-Eintritte, beträgt Fr. 12,958,679.—. Da die Totaleinnahmen der SBB für das Jahr 1939 Fr. 133,639,884.— betragen, machen die Einnahmen aus dem Landesausstellungsverkehr 9,7 % der Gesamteinnahmen aus.

[71]) Tabelle 23 der Schweizerischen Bundesbahnen: Personenverkehr nach Tarifgruppen 1939.

Dass dieses günstige Ergebnis nicht in vollem Umfange als zusätzliche Einnahme betrachtet werden darf, zeigt ein Vergleich der geleisteten Personenkilometer und der Einnahmen aus den Fahrausweisen des gewöhnlichen Verkehrs mit denjenigen des Jahres 1938. Diese weisen gegenüber 1938 einen Rückgang auf, der darauf zurückzuführen ist, dass 1939 anstelle von andern Reisen die Landesausstellung besucht wurde. Die SBB schätzen, dass von den dreizehn Millionen Franken Landesausstellungseinnahmen rund fünf Millionen auf Verkehr, der durch die Landesausstellung umgeleitet wurde, entfallen. Die zusätzlichen Einnahmen betragen dennoch etwa acht Millionen Franken. Dies zeigt die für die SBB günstigen Auswirkungen der Landesausstellung, obschon selbstverständlich auch vermehrte Betriebskosten in Rechnung zu stellen sind.

3. Auf die Städtische Strassenbahn Zürich

Die Städtische Strassenbahn Zürich stellte den Einfluss der Landesausstellung auf ihr Unternehmen in bedeutendem Masse fest[72]).

Der Sommerfahrplan wurde mit Rücksicht auf die Landesausstellung namentlich durch Vermehrung der Anhängerwagenleistungen ausgebaut und verstärkt. Zur Bewältigung des Landesausstellungsverkehrs wurden direkte Zufahrtslinien ab Hauptbahnhof nach den Eingängen Enge und Hornbach eingerichtet. Ferner wurden zu Beginn des Jahres verschiedene kostspielige Bauarbeiten durchgeführt. Trotzdem schloss aber das Betriebsjahr 1939 mit einem Gewinn ab, der die höchsten Erwartungen übertraf. Die Gesamtbetriebseinnahmen von Fr. 18,602,403.— überstiegen diejenigen des Vorjahres von Fr. 16,251,885.— um Fr. 2,350,518.— oder 14,46 Prozent. Erfreulich war, dass die gesamten Betriebsausgaben, trotz der bedeutenden Verkehrszunahme, um Fr. 211,634.— oder 1,72 Prozent gesenkt werden konnten. Sie betrugen für 1939 Fr. 12,071,536.— gegenüber Fr. 12,283,170.— im Vorjahr. Es ist aber zu beachten, dass mit Rücksicht auf die Landesausstellung im Vorjahr sozusagen sämtliches Rollmaterial zur Revision kam, wodurch beträchtliche Materialkosten entstanden. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen betrug Fr. 6,530,867.—. Das günstige Rechnungsergebnis ermöglichte es, den Rest von Fr. 1,401,000.— des in Krisenjahren entstandenen Passivsaldos vollständig abzutragen.

Den erfreulichen Einfluss der Landesausstellung auf die Zürcherische Strassenbahn zeigen folgende Tabellen:

[72]) Geschäftsbericht des Stadtrates Zürich über die Städtische Strassenbahn. 1939.

Beförderte Personen

Monate	*1938*	*1939*
Januar	7,168,352	7,455,685
Februar	6,319,310	6,482,867
März	6,859,727	7,498,754
April	6,697,924	7,307,868
Mai	7,256,793	8,917,763
Juni	6,722,918	9,053,870
Juli	6,638,341	9,041,626
August	6,734,069	9,173,575
September	6,974,951	7,178,615
Oktober	7,477,137	8,969,581
November	7,244,988	6,881,152
Dezember	7,740,653	7,420,004
Jahr	83,835,163	95,381,360
Mehr		11,546,197

1939 wurden somit 12,11 % mehr Personen befördert als 1938. Ein Vergleich der Monate Mai bis Oktober 1938 mit den »LA-Monaten« 1939 ergibt für diese Periode eine Zunahme der beförderten Personen um 20,12 %.

Einnahmen aus dem Personenverkehr

Januar	Fr. 1,478,069	Fr. 1,530,447
Februar	„ 1,303,648	„ 1,333,550
März	„ 1,424,433	„ 1,543,513
April	„ 1,406,372	„ 1,533,157
Mai	„ 1,491,215	„ 1,869,536
Juni	„ 1,401,404	„ 1,867,125
Juli	„ 1,398,578	„ 1,961,803
August	„ 1,420,360	„ 1,983,550
September	„ 1,466,388	„ 1,523,860
Oktober	„ 1,560,763	„ 1,918,289
November	„ 1,476,732	„ 1,422,493
Dezember	„ 1,602,466	„ 1,550,544
Jahr	Fr. 17,430,428	Fr. 20,037,867
Mehr		Fr. 2,607,439

Die Mehreinnahmen aus dem Personenverkehr betragen für 1939 im Vergleich mit den Einnahmen von 1938 13,01 %, diejenigen der »Landi-Monate« sogar 21,45 %.

Auch der der Städtischen Strassenbahn angeschlossene Autobusbetrieb profitierte von der Landesausstellung. Für die Landesausstellung war eine direkte Zufahrtslinie Hauptbahnhof-Riesbach und, nach Bedarf, eine Verbindungslinie Haupteingang Enge-Eingang Riesbach eingerichtet worden. Daneben fanden die Autobusse bei starkem Verkehrsandrang überall Verwendung zur Entlastung der fahrplanmässigen Linien.

Die Fahrleistungen von 1,717,855 Wagenkilometern zeigen gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um 55,648 Wagenkilometern oder 3,14 %. Diese verminderten Fahrleistungen stehen im Zusammenhang mit der bei der Mobilisation erfolgten Requirierung des Wagenparks für Armeezwecke. Wenn trotzdem die Zahl der beförderten Personen und die Einnahmen je um 8 bis 9 % gestiegen sind, ist das auf die bessere Besetzung der Wagen während der Landesausstellung zurückzuführen. Die Vergleichszahlen der Jahre 1938 und 1939 sind die folgenden: Im Landesausstellungsjahr wurden 7,900,588 Personen befördert; dies entspricht einer Zunahme von 8,39 %; die Einnahmen aus dem Personenverkehr stellten sich mit Fr. 1,657,857.— um 8,87 % höher als im Vorjahr.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigte erstmals seit Bestehen der Autobuslinien einen Ueberschuss von Fr. 217,430.—. Er wurde an die Strassenbahn abgeliefert, da diese für die Defizite der früheren Jahre hatte aufkommen müssen.

3. Auf Lokalbahnen von Zürich und Umgebung

Zeigen sich bei der Städtischen Strassenbahn Zürich finanziell günstige Auswirkungen der Landesausstellung, so traten bei den übrigen zürcherischen Transportanstalten, inklusive der Zürcher Dampfboot-Gesellschaft, gegenteilige Erscheinungen auf. Die auf das Ausstellungsjahr gesetzten Hoffnungen auf finanziellen Erfolg wurden nicht erfüllt. Statt der erhofften Mehreinnahmen mussten teilweise sogar empfindliche Rückschläge festgestellt werden. Zum Nachteil dieser Transportanstalten hat die Landesausstellung die Besucher zu stark in Anspruch genommen. Bei ihrer unvergleichlich schönen Lage am See wirkte sie auf die Besucher derart bezaubernd, dass die Wenigsten noch Zeit fanden und das Bedürfnis hatten, die Umgebung von Zürich kennenzulernen. Dies bewirkte die für die interessierten Gesellschaften enttäuschenden Einnahmen des Ausstellungsjahres. Einige Beispiele zeigen die keineswegs günstigen Auswirkungen[73]).

[73]) Jahresberichte der betr. Gesellschaften für 1939.

a) Zürcher Dampfboot AG.

Einnahmen	1938	Fr. 673,251.—
„	1939	„ 624,501.—
Mindereinnahme	1939	Fr. 48,750.—

Bei diesem Ergebnis ist zu berücksichtigen, dass die Landesausstellung die Dampfboot AG. mit Fr. 10,000.— für die Leitung und Durchführung des Ausstellungsschiffbetriebes entschädigte und weitere Fr. 61,000.— ausbezahlte für das bei ungewöhnlich grossem Verkehrsandrang zur Verfügung gestellte Schiff »Etzel« der Dampfboot AG. Wenn die Gesamteinnahmen trotzdem hinter denen des Jahres 1938 stehen, so ist dies vor allem dem verminderten Personenverkehr zuzuschreiben. 1938 wurden 1,148,440.— Personen befördert gegen 1,000,656 Personen im Jahre 1939; dies entspricht einem Rückgang des Gesamtpersonenverkehrs von 147,784 Personen oder 12,87 %. Während den Monaten der Landesausstellung waren die Verhältnisse die folgenden: 1938 wurden in den Monaten Mai bis Oktober 827,362 Personen, in den Vergleichsmonaten 1939 nur 701,084 Personen befördert; dies sind 126,278 Personen oder 15,26 % weniger als im Vorjahr. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr waren 1939 um 7,23 % geringer als 1938, und ein Vergleich der Monate Mai bis Oktober ergibt sogar einen Einnahmeausfall von 7,64 % im Jahre 1939.

Dass für diese Verhältnisse die Landesausstellung allerdings nicht allein verantwortlich gemacht werden kann, ersehen wir aus dem Geschäftsbericht 1939 der Zürcher Dampfboot-Gesellschaft, in welchem der Verwaltungsrat folgendes feststellt: »Die auf das Ausstellungsjahr gesetzten Hoffnungen auf eine finanzielle Erholung sind nicht erfüllt worden. Statt der erhofften Mehreinnahme sind die Einnahmen auf einen noch selten vorgekommenen Tiefstand gesunken. Nebst der starken Beeinträchtigung des Ausflugsverkehrs durch die Schweizerische Landesausstellung, war es noch in erhöhtem Masse die kaum jemals erlebte Ungunst der Witterung während des ganzen Sommers, welche unserem auf Schönwetter besonders angewiesenen Unternehmen arg zusetzte. Sozusagen ganz abgestoppt wurde dann der Ausflugsverkehr mit unsern Schiffen durch den anfangs September ausgebrochenen Krieg und die auf den 2./3. September verfügte Generalmobilmachung der schweizerischen Armee. Unter dem Einfluss dieser Faktoren, welchen wir machtlos gegenüberstanden, blieben die Betriebseinnahmen weit hinter unsern Erwartungen zurück.«

Die in diesem Geschäftsbericht angeführten Ursachen haben natürlich zum Teil auch für die übrigen Verkehrsunternehmungen Geltung.

b) Dolderbahn AG.

Einnahmen aus dem Personenverkehr	1938	Fr. 79,862.—
„ „ „ „	1939	„ 65,987.—
Mindereinnahmen 1939		Fr. 13,875.—

Der Personentransport, der auch bei diesem Unternehmen erheblich zurückging, zeigt folgende Vergleichszahlen: 1938 benutzten insgesamt 385,611 Personen die Drahtseilbahn Dolder, 1939 dagegen nur 333,648 Personen oder 13,48 % weniger als im Vorjahr. Dem Personentransport der Monate Mai-Oktober 1938 von 208,923 Personen steht 1939 ein solcher von 163,475 Personen gegenüber, d. h. 45,448 Personen oder 21,75 % weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die aus dem Personenverkehr resultierenden Einnahmen waren 1939 um 17,38 % geringer als 1938 und während den Landesausstellungsmonaten gar 26,63 % kleiner als in den gleichen Monaten des Jahres 1938.

c) Forchbahn AG.

Einnahmen aus dem Personenverkehr	1938	Fr. 232,979.—
„ „ „ „	1939	„ 218,829.—
Mindereinnahme 1939		Fr. 14,150.—

Die Forchbahn beförderte 1938 total 519,399 Personen, im Landesausstellungsjahr 1939 aber nur 497,946, d. h. 21,453 Personen oder 4,13 % weniger als 1938. Dass dabei die Landesausstellung auf das Betriebsergebnis der Forchbahn keinen grossen Einfluss ausübte, geht daraus hervor, dass für die Landesausstellungsmonate Mai-Oktober folgende Vergleichszahlen gelten: 1938 269,793 beförderte Personen, 1939 260,824 beförderte Personen, was einem Rückschlag von 8949 Personen oder 3,32 % gleichkommt. Die Einnahmen gingen im Jahre 1939 um 6,07 % zurück und in den Ausstellungsmonaten um 6,37 %.

d) Bahngesellschaft Zürich-Uetliberg

Einnahmen aus dem Personenverkehr	1938	Fr. 164,900.—
„ „ „ „	1939	„ 163,302.—
Mindereinnahme 1939		Fr. 1,589.—

Obschon die Zürich-Uetlibergbahn 1939 mit 392,097 Personen 7,8 % oder 30,958 Personen mehr beförderte als 1938, gingen die Einnahmen trotzdem um Fr. 1598.— oder 0,97 % zurück. In der Periode Mai-Oktober war die Zahl der beförderten Personen 1939 um 2,2 % grösser, die Einnahmen aber um 1,86 % niedriger als 1938.

Die Einnahmeneinbusse, trotz Verkehrsvermehrung, kommt daher, dass die Uetlibergbahn während der Landesausstellung ermässigte Billette ausgab. Da die Landesausstellung der Bahn den erhofften Mehrverkehr nicht brachte, konnte der aus den Taxermässigungen entstandene Ausfall an Einnahmen nicht voll durch die Frequenzvermehrung ausgeglichen werden.

e) Sihltalbahn

Einnahmen aus dem Personenverkehr	1938	Fr. 415,703.—
„ „ „ „	1939	„ 408,555.—
Mindereinnahme 1939		Fr. 7,148.—

Wie die Uetlibergbahn hatte auch die Sihltalbahn 1939 einen Zuwachs der beförderten Personen von 1,327,668 im Jahre 1938 auf 1,358,137 im Jahre 1939 zu verzeichnen. Die Zunahme beträgt demnach 30,668 Personen oder 2,3 %. Wenn die Einnahmen aus dem Personenverkehr auch hier um 1,72 % zurückgingen, so ist dies ebenfalls den Taxermässigungen während der Landesausstellung zuzuschreiben, weil die Verkehrszunahme nicht den erhofften Umfang erreichte. Ein Vergleich der Landesausstellungsmonate mit der gleichen Periode des Jahres 1938 kann hier nicht gezogen werden, weil die monatlichen Betriebsergebnisse nicht erhältlich waren.

4. Auf die Eidgenössische Postverwaltung

Der Postverwaltung brachte die Landesausstellung einen bedeutenden zusätzlichen Verkehr. Daran sind weniger die Poststellen im allgemeinen, als besonders die Postfilialen im Ausstellungsareal beteiligt. An diese Postfilialen wurden ziemlich grosse Anforderungen gestellt, was einige Zahlen beweisen mögen.

Der Postverkehr in der Landesausstellung:

Geldumsatz	Fr. 69,728,000
Wertzeichenverkauf	„ 1,613,000
Einzahlungen	„ 32,983,000
Aufgegebene Kleinsendungen	„ 43,200
Aufgegebene Pakete	„ 12,500
Aufgegebene Nachnahmen	„ 4,400

Einnahmen der Telegraphen- und Telephonverwaltung aus den Landesausstellungsanschlüssen

Vor April	Fr. 31,716
April	„ 10,626
Mai	„ 48,027
Juni	„ 63,545
Juli	„ 52,881
August	„ 58,224
September	„ 31,605
Oktober	„ 44,534
November	„ 15,250
Dezember 1939 bis Oktober 1940	„ 13,132
Total	Fr. 369,540

5. Landesausstellung und Stadtverkehr[74])

Da die Zürcher Behörden mit einer gewaltigen Steigerung des Stadtverkehrs rechneten, wurden frühzeitig die notwendigen Massnahmen getroffen, um während der Landesausstellung den Verkehr sicherzustellen. Die grösste Sorge der Polizei galt der Führung des Verkehrs der Ausstellungsbesucher bei ihrem Eintreffen in Zürich und dem Verlassen der Stadt sowie vor allem der Unterbringung der ungezählten Wagen. Die Polizei rechnete, um allen Anforderungen gewachsen zu sein, mit einem Höchstandrang von zehntausend Fahrzeugen an den Haupttagen.

Wichtig war vor allem die Leitung der in Zürich eintreffenden Wagen nach geeigneten Abstellplätzen. Da man von Zwangsabstellplätzen absah, beschränkten sich die Anordnungen der Polizei zur Hauptsache auf eine Orientierung über die Parkierungsmöglichkeiten und auf sonstige Ratschläge. An jeder der grossen Einfallstrassen gab eine der polizeilich bedienten »Peripherietafeln« Auskunft über die Belegung der einzelnen Parkplätze. Von den »Peripherietafeln« aus geleiteten zahlreiche besondere Parkwegweiser den Fahrer nach den einzelnen Abstellgelegenheiten. Der Autofahrer konnte selbst entscheiden, ob er einen dieser Parkplätze beanspruchen wollte, oder ob er ins Stadtinnere eindringen wollte, auf die Gefahr hin, keinen freien Abstellraum im Bereich der Ausstellung zu finden.

Ausser den öffentlichen Parkplätzen, deren Benützung unentgeltlich war, gab es teilweise grosse private Parkplätze, die gegen Gebühr

[74]) Neue Zürcher Zeitung vom 7. V. 39, Nr. 817.

in Anspruch genommen werden konnten. Im Stadtinnern und im engeren Bereich der Ausstellung standen neben vereinzelten Parkplätzen zur Hauptsache nur die Parkstrassen zur Verfügung, wo die Aufstellung strengen Vorschriften unterlag. Zu diesen Massnahmen im Dienst einer befriedigenden Verkehrsabwicklung gehörten zudem einschneidende Verkehrsvorschriften ausserordentlicher Art.

Die Durchsetzung der Vorschriften erforderte von der Polizei neben dem äussersten Einsatz der Mannschaft, die Verwendung moderner technischer Hilfsmittel, sowohl im rein internen Dienstverkehr, als auch im Verkehr mit dem Publikum. So fand die neuzeitliche Fernmeldetechnik zunächst einmal in dem Netz von Fernschreibelinien Anwendung, die fünf für die Beobachtung des Ausstellungsverkehrs besonders wichtige Polizeiwachen mit dem Polizeigebäude verbanden und es ermöglichten, Dienstbefehle gleichzeitig an all diese Empfangsstationen schriftlich weiterzugeben. Dieselben Fernschreibelinien konnten umgekehrt auch zur Weiterleitung von Meldungen der fünf Aussenposten an die Zentralstelle benützt werden.

Aber auch die drahtlose Nachrichtenübermittlung machte sich die Polizei in erheblichem Umfange zunutze. Ein weitreichendes System von Fernverbindungen gewährleistete die schnellste Orientierung der verschiedenen Dienststellen über die jeweilige Verkehrslage.

Vom Sender auf dem Turm der E. T. H. aus, der durch die Meldezentrale im Polizeigebäude gesteuert wurde, wurden elf Polizeileute mit tragbaren Empfangsstationen erreicht, die die zehn »Peripherietafeln« bedienten. Auf dem Wege drahtlosen Anrufs wurden diese Leute über die verfügbaren Aufstellmöglichkeiten auf den einzelnen Parkplätzen orientiert und bedienten nach diesen Weisungen ihre grossen Orientierungstafeln mit den Wendeschildern »frei« und »besetzt«. Sie selbst meldeten ihre Beobachtungen von festen Telephonstationen aus nach der Zentrale, die sie auswertete und darnach ihre Dispositionen über die Verkehrsregelung traf.

Zwei weitere Empfangsanlagen dieses nur in einer Richtung arbeitenden, also keinen Gegensprechverkehr zulassenden Funknetzes befanden sich auf Autos, denen die Ueberwachung des Strassenverkehrs zwischen den beiden Ausstellungshälften anvertraut war. Zwei letzte in Polizeibooten, denen die Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem See oblag.

Eine ausgedehnte Lautsprecheranlage ermöglichte es, das Publikum an allen wichtigen Punkten des Strassenverkehrs unmittelbar mit Nachrichten und Weisungen zu erreichen, die auf der Hauptwache ins Mikrophon gesprochen wurden.

Als letztes wurden auf den wichtigsten Verkehrsplätzen Polizisten mit tragbaren Lautsprechern ausgerüstet, die mit weithinschallender

Stimme die dichtesten Gedränge beherrschten und so zur Beschleunigung des Verkehrs beitragen konnten.

All diesen wohldurchdachten Vorsichtsmassnahmen zur Regelung des Stadtverkehrs war es zu verdanken, dass die Verkehrsverhältnisse während der ganzen Ausstellung zu keinen grossen Klagen Anlass gaben. Die Autos, die in bedeutend geringerer Zahl in Zürich eintrafen, als man angenommen hatte, fanden immer auf irgendeinem der Parkplätze Platz.

III. Die Auswirkungen auf das Gastwirtschaftsgewerbe und die Unterhaltungsstätten [75])

Auf die Landesausstellung in Zürich hatte das Zürcher Gastwirtschaftsgewerbe grosse Hoffnungen gesetzt und dementsprechend alle Anstrengungen gemacht, um den zu erwartenden grossen Zustrom von Gästen beherbergen zu können. Die Zahl der Fremdenbetten wurde wesentlich erhöht. Einzelne Hotels mieteten für die Dauer der Landesausstellung eine grössere Zahl von Betten hinzu. Da man allgemein befürchtete, die Hotels und Pensionen der Stadt Zürich würden nicht in der Lage sein, alle Ausstellungsbesucher aufzunehmen, traf das Quartierkomitee der Landesausstellung Vorsichtsmassnahmen. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen wurden Massenquartiere bereitgestellt. In der Kaserne standen 1000 Feldbetten, in den Schlafsälen über der Reithalle 500 Feldbetten und in zwölf städtischen Turnhallen 3000 Strohsacklager zur Verfügung. Zudem hatte sich das Quartierkomitee rund 5000 Privatbetten in der Stadt Zürich bereitstellen lassen, und ungefähr 4000 weitere Betten standen in der Umgebung Zürichs zur Verfügung.

Im Landesausstellungsjahr stiegen total 415,704 Gäste in Hotels, Gasthöfen, Pensionen und den übrigen, während der Ausstellungszeit bewilligten, Unterkunftsstätten ab. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um 86,794 Gäste, d. h. 26,39 %. Von den 415,704 Gästen kamen rund 33 % oder 137,234 aus dem Ausland und 67 % oder 278,470 aus dem Inland[76]). 1938 waren von den 328,910 angekommenen Gästen 50,31 % oder 165,458 Ausländer und 49,69 % oder 163,452 Schweizer. Die Logiernächte, die 1938 eine Höhe von 1,036,586 erreichten, stiegen 1939 um 5,3 % auf 1,091,110. Daraus ergibt sich, dass die mittlere Aufenthaltsdauer erheblich zurückgegangen

[75]) Jahresbericht 1939 des Zürcher Hoteliervereins sowie das Statistische Jahrbuch der Stadt Zürich 1939.

[76]) Zürcher Statistische Nachrichten, 4. Heft 1939.

ist, nämlich von 3,1 Tagen im Jahre 1938 auf 2,6 Tage 1939. Trotz der Zunahme der Gäste und der Logiernächte war die mittlere Bettenbesetzung aller Gaststätten im Landesausstellungsjahr mit 58,7 % kleiner als im Vorjahr (59,8 %).

Diese Zahlen zeigen, dass trotz der um mehr als ein Viertel vergrösserten Zahl der abgestiegenen Gäste, die Uebernachtungen nur einen kleinen Zuwachs erfuhren, die mittlere Bettenbesetzung und die mittlere Aufenthaltsdauer zurückgegangen sind. Dies sind Folgen des Ausfalls der ausländischen Gäste, die der politischen Verhältnisse wegen ihre gewohnten Auslandsreisen nicht unternehmen konnten. An ihrer Stelle kamen wohl bedeutend mehr Schweizer Gäste nach Zürich, aber ihr Aufenthalt war jeweils nur von kürzerer Dauer, so dass die mittlere Aufenthaltsdauer zurückging. Der Rückgang der mittleren Bettenbesetzung ist darauf zurückzuführen, dass die Zürcher Gaststätten die Aufnahmefähigkeit 1939 um einige hundert Betten gesteigert hatten.

Die Hotels und Pensionen wurden in starkem Masse konkurrenziert durch die Privatpensionen, Privatzimmer und Massenquartiere. Diese zusätzlich bereitgestellten Quartiere haben nach den Erhebungen des Statistischen Amtes und des Quartierbüros der Landesausstellung insgesamt 112,294 Ankünfte verzeichnet, was rund 40 % der während der Landesausstellung in Hotels angekommenen Schweizer Gäste ausmacht. In Herbergen und Asylen Zürichs stiegen weitere 46,460 Personen ab, so dass 1939 total 574,458 Gäste in Zürich ankamen; davon entfielen 435,424 auf die Zeit der Landesausstellung.

Wenn trotzdem die Erwartungen der Hoteliers nicht erfüllt wurden, so sind folgende Ursachen mit zu berücksichtigen: Die politischen Spannungen und die fortwährende Furcht vor kriegerischen Verwicklungen hielten eine grosse Zahl der ausländischen Sommergäste vom Besuch der Schweiz ab. (Allein ein Vergleich der in Zürich während der Landesausstellung angekommenen Ausländer mit denen der gleichen Periode des Vorjahres zeigt einen Rückschlag von 101,545 auf 87,988, d. h. 1939 kamen in sechs Monaten 13,561 oder 13,35 % ausländische Gäste weniger an als 1938.) Der im September ausgebrochene Krieg und die von den Behörden für die Dauer der Landesausstellung bewilligten zahlreichen ausserordentlichen Logiermöglichkeiten wirkten sich auf die eigentlichen Hotels und Fremdenpensionen äusserst ungünstig aus. Die vorzüglichen Fahrpläne trugen ebenfalls dazu bei, dass viele Ausstellungsbesucher von einem mehrtägigen Aufenthalt in Zürich absahen und dank der vielen Extrazüge und der Ermässigung der Fahrpreise lieber mehrere Male nach Zürich fuhren. Dies um so mehr, als viele irrtümlicherweise befürchteten, sie würden in Zürich sowieso keinen Platz finden oder die Preise wären im Hin-

blick auf die Landesausstellung stark erhöht worden. Im weitern zeigte sich, dass viele Ausstellungsbesucher in Zürich oder dessen Umgebung irgendwelche Verwandten besassen, bei denen sie ein oder zwei Nächte zu Gast sein konnten. Die Landesausstellung mit ihren vielen grossen Wirtschaftsbetrieben hielt auch eine gewisse Zahl der auswärtigen Besucher von der Einnahme der Hauptmahlzeiten in den Hotels und Pensionen ab.

Von einer erheblichen Umsatzvermehrung der Zürcher Hotels und Pensionen kann daher nicht gesprochen werden.

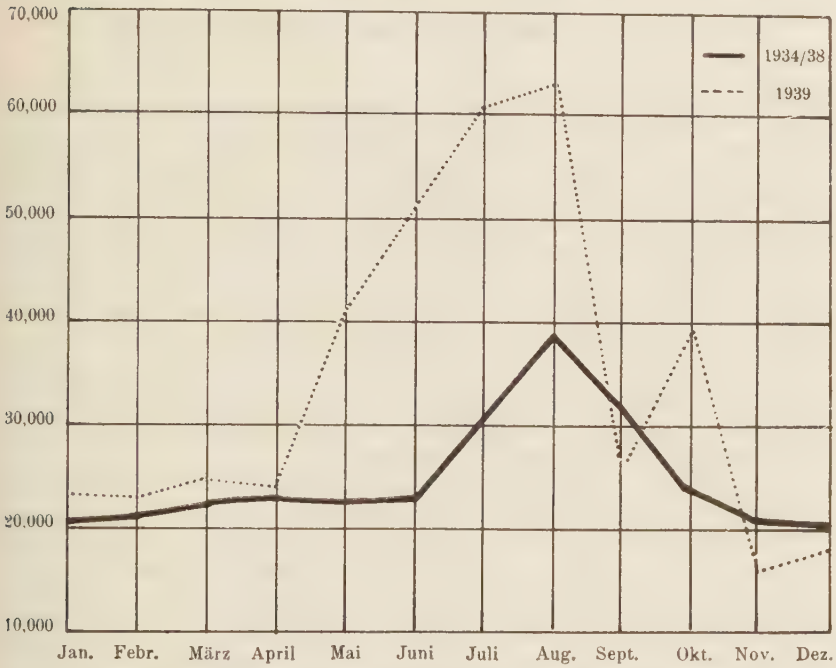
Trotzdem beeinflusste die Landesausstellung das Betriebsergebnis der Zürcher Hotels günstig. Während der Landesausstellung stiegen nämlich 132,36 % mehr Schweizer Gäste in Zürcher Hotels ab als in der gleichen Periode des Vorjahres. Da diese gewaltige Zunahme der Schweizer Gäste allein auf die Landesausstellung zurückzuführen ist, bewahrte diese die Zürcher Hotels, die wegen der aussenpolitischen Spannungen auf einen grossen Teil der Auslandsgäste verzichten mussten, vor einer empfindlichen Einnahmeneinbusse, auch wenn die schweizerischen Ausstellungsbesucher sich natürlich kürzere Zeit in den Hotels aufhielten, als ausländische Feriengäste dies zu tun pflegen. Ohne Kriegsausbruch wären die hochgeschraubten Erwartungen der Zürcher Hotelindustrie durch die Landesausstellung wahrscheinlich eher erfüllt worden, da vom Mai bis August 1939 auch die Zahl der Auslandsgäste gegenüber 1938 um 13,18 % zugenommen hatte.

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei den Restaurants und den Vergnügungslokalen Zürichs. Der Grossteil dieser Betriebe spürte die Konkurrenz der Wirtschafts- und Vergnügungsstätten im Landesausstellungsareal in ungeahntem Masse. Die Landesausstellung hielt aber nicht nur die auswärtigen Besucher in ihrem Areal fest, sondern auch die Bevölkerung Zürichs begab sich dorthin, so dass viele stadtzürcherischen Wirtschaften anstelle der erhofften Umsatzsteigerung bedeutende Umsatzeinbussen zu verzeichnen hatten. Eine Ausnahme bildeten die im und um den Hauptbahnhof gelegenen Restaurants, die erheblich vom Landesausstellungsverkehr profitierten. Die bekannten Ausflugsziele in der Umgebung von Zürich stellten ebenfalls einen ungünstigen Einfluss der Landesausstellung auf ihren Geschäftsbetrieb fest und mussten Umsatzrückgänge hinnehmen. Ein Beispiel dafür ist der Zoologische Garten auf dem Zürichberg, dessen Rechnung im Ausstellungsjahr mit einem unerwarteten Defizit von Fr. 100,000.— abschloss, welches durch eine Subvention der Stadt Zürich gedeckt werden musste.

Im gesamten betrachtet waren die Auswirkungen der Landesausstellung auf das Gastwirtschaftsgewerbe Zürichs sehr verschieden. Dabei spielte die Lage des einzelnen Betriebs eine eminent wichtige

Rolle. Vor allem aber verhinderten die riesige Umsätze erzielenden Wirtschaftsbetriebe im Ausstellungsareal einen durchwegs günstigen Einfluss.

Zahl der Hotelgäste nach Kalendermonaten 1934/38 und 1939



Die Uebernachtungen nach Monaten 1934/38 und 1939

Januar	64,160	80,549
Februar	60,777	74,097
März	71,210	83,193
April	73,399	76,548
Mai	74,896	108,245
Juni	73,634	122,759
Juli	81,396	141,319
August	98,148	146,797
September	90,093	73,420
Oktober	80,594	87,709
November	69,013	47,595
Dezember	64,290	48,879
Total	901,610	1,091,110

Die Uebernachtungen nahmen 1939 um 17,37 % zu gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1934/38. Ein Vergleich der durchschnittlichen Uebernachtungen von Mai-Oktober der Jahre 1934/38 mit denen der Ausstellungsmonate ergibt eine Zunahme von 26,68 %.

IV. Die Auswirkungen auf das Stadttheater Zürich

Auf die ordentliche Spielzeit des Stadttheaters Zürich hat die Landesausstellung kaum ihren Einfluss geltend machen können, da die ordentliche Spielzeit mit Ende Mai 1939 beendigt war. Trotzdem die Spielzeit 1939/40 mit dem 1. September begann, also noch während der Dauer der Landesausstellung, so lässt sich auch hier ihr Einfluss auf das Stadttheater kaum feststellen, da der ausgebrochene Krieg und die Mobilisation der schweizerischen Armee alles andere überschatteten. Wenn das Stadttheater bei Beginn der Spielzeit 1939/40 ausserordentlich schlechte Einnahmen erzielte, so ist dies eben in der Hauptsache auf die Kriegswirren zurückzuführen.

Dagegen lassen sich die Auswirkungen der Landesausstellung mit ziemlicher Sicherheit auf die im Juni 1939 stattgefundenen Festspiele feststellen. Darüber ist dem Bericht des Direktors des Stadttheaters an den Stadtrat von Zürich zu entnehmen:

»Die grosse Enttäuschung waren dieses Jahr die Festspiele mit Fr. 34,000.— Mindereinnahmen und Fr. 19,000.— Mehrausgaben. Sie haben ein um Fr. 53,000.— schlechteres Ergebnis gezeitigt als bei Aufstellung des Gesamtbudgets für die Festspiele angenommen war. Anstelle des budgetierten Gewinnes von Fr. 59,000.— konnte nur ein solcher von Fr. 6000.— erreicht werden. Die Ursachen liegen, darüber besteht kein Zweifel, bei der Landesausstellung. Aus Rücksicht auf die LA sind in den Festspielen zwei Opern von Schweizer Autoren aufgenommen worden, die Penthesilea von Othmar Schoek und König David von Arthur Honegger. Das Stadttheater erachtete es als nationale Pflicht, die in die Zeit der LA fallenden Festspiele sozusagen einzurahmen mit Schweizerwerken. Es zählte dabei auf entsprechende Würdigung durch das Publikum. Leider ist sowohl die Anerkennung durch das Publikum als auch durch die LA ausgeblieben. Die Penthesilea wurde dreimal vor leerem Hause gespielt, erst die vierte Aufführung war gut besucht. König David musste wegen mangelndem Interesse und wegen der Absage eines Beitrages durch die LA vom Spielplan gestrichen werden, nachdem bereits zirka Fr. 2000.— Kosten entstanden waren. Anstelle eines für diese Vorstellungen angenommenen Gewinns hat die Wahl dieser Werke dem Stadttheater einen Verlust von Fr. 8500.— gebracht. Glücklicherweise konnte die-

ser Verlust dann gedeckt werden durch den bei den übrigen Festspielen erzielten Gewinn von Fr. 14,500.—.«

Daraus ist zu ersehen, dass das Stadttheater mit den Auswirkungen der Landesausstellung nicht zufrieden war. Die Hoffnung der Direktion, die auswärtigen Ausstellungsbesucher würden die Gelegenheit benutzen und die Vorstellungen des Stadttheaters besuchen, erwies sich als falsch.

V. Die Auswirkungen auf den Handel[77])

Im Zusammenhang mit der Landesausstellung müssen in erster Linie die Auswirkungen auf den Detailhandel Zürichs interessieren, da dieser natürlicherweise am ehesten mit den Ausstellern und den Besuchern in Verbindung kam. Die Erläuterungen erstrecken sich auf ein Warenhaus und einige Läden mittleren Umfanges verschiedener Branchen.

Das Warenhaus begann bereits im Jahre 1938 mit den Vorarbeiten. Anhand von Berichten ausländischer Warenhäuser über ihre Ausstellungserfahrungen wurden die mutmasslichen Auswirkungen studiert und die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Als allgemeine Vorbereitung wurde vor allem mengenmässig mehr disponiert, um Anforderungen auf allen Verkaufsgebieten gewachsen zu sein.

Die ersten Auswirkungen seitens der Käufer machten sich in den beiden Monaten vor Ausstellungsbeginn bemerkbar. Die Zürcher Hotels und Pensionen benötigten, als Folge der zusätzlich hergerichteten Fremdenzimmer oder in Ersetzung alter Dinge, neue Zimmereinrichtungen, vor allem Vorhänge, Lampenschirme, Teppiche, Leintücher, Handtücher usw. Zu gleicher Zeit deckten sich die Gastwirtschaftsbetriebe im Hinblick auf den Landesausstellungsverkehr mit Geschirr und Gläsern ein, so dass der Umsatz bereits vor Ausstellungsbeginn, dank den Vorbereitungen des Gastwirtschaftsgewerbes eine Steigerung erfuhr.

Mit Eröffnung der Landesausstellung setzte dann ein bemerkenswerter Zustrom Kauflustiger ein, die sich zum grössten Teil in den letzten Geschäftsstunden bemerkbar machten. Nach dem Besuch der Landesausstellung, kurz vor Rückkehr mit den Abendzügen, wurden noch einige Käufe erledigt. Obschon alle Warenabteilungen vermehrten Anforderungen zu genügen hatten, wurden doch in erster Linie

[77]) Auswirkungen auf den Handel und das Gewerbe konnten nur allgemein durch Unterredungen mit Kaufleuten und Gewerbetreibenden festgestellt werden. Zahlen können keine angeführt werden, weil diese überall als Geschäftsgeheimnis gehütet wurden.

Souvenirs gekauft, die das Warenhaus speziell auf die Ausstellung hin angeschafft hatte, so Holzschnitzereien, Stickereien, Wappen usw. Neben diesen Dingen, die wertmässig einen kleinen Betrag ausmachten, konnte aber auch festgestellt werden, dass besonders Ausstellungsbesucher vom Lande, beeindruckt von der reichhaltigen Auswahl, Wäsche und Bekleidungsstücke kauften oder bestellten.

Auch die Nachwirkungen der Landesausstellung waren für das Warenhaus günstige, da die Bevölkerung Zürichs, dank den besseren Verdienstmöglichkeiten während der Ausstellung, grosszügiger kaufte.

Bei den einzelnen mittleren und kleineren Verkaufsläden zeigten sich die Auswirkungen der Landesausstellung auf die Betriebsergebnisse weniger einheitlich. Je nach Branchen, besonders aber nach der Lage des Geschäfts (ob an den Verkehrswegen Bahnhof-Landesausstellung gelegen oder nicht), waren die Einflüsse verschieden. Auch hier zeigte sich aber, dass hauptsächlich Dinge von kleineren Kostenbeträgen gekauft wurden. So verkaufte eine Papeterie viele Pläne der Stadt Zürich, Ansichtskarten und kleinere Andenken. Ein Photogeschäft verzeichnete an schönen Ausstellungstagen einen ansehnlichen Mehrumsatz an Filmen. In Konfektionsgeschäften war ein zusätzlicher Bedarf an Kravatten, farbigen Tüchern und Strümpfen festzustellen, die zum grössten Teil als Geschenke an die zu Hause gebliebenen Angehörigen dienten. Zu grösseren Käufen fehlte den Ausstellungsbesuchern meistens das Geld, weil sie neben den Kosten für die Bahnfahrt hauptsächlich an der Ausstellung selbst leicht viel Geld verausgabten.

Neben diesen Auswirkungen auf den Geschäftsumsatz, der naturgemäss sehr verschieden beeinflusst wurde, hat die Landesausstellung noch auf andere Art günstige Auswirkungen gezeitigt. Die Geschäftsleute geben nämlich zu, dass die in der Landesausstellung zutage getretene Grosszügigkeit ihnen neue Ideen und neuen Schwung gegeben habe. Dann wurde auch dank der erfolgreich durchgeführten neuartigen Darstellungstechnik die Schaufenstergestaltung stark gefördert. Man lernte sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und das andere wegzulassen. Aus diesen Gründen konnte bemerkt werden, dass das Ausstellen in Schaufenstern allgemein auf ein höheres Niveau stieg, und zwar nicht nur in der Ausstellungsstadt, sondern auch in den übrigen Städten der Schweiz.

Im Gegensatz zu den Detailgeschäften machten die Reisenden und Hausierer in Zürich und Umgebung während der Landesausstellung schlechte Geschäfte. Als Gründe werden angeführt: Da sich ständig viele Leute in die Ausstellung begaben, wurden besonders nachmittags eine grosse Zahl der Kunden nicht zu Hause angetroffen, so dass oft mehrere Male vorbeigegangen werden musste; zudem stellten die

Reisenden und Hausierer eine gewisse Kaufunlust fest, die sie darauf zurückführten, dass das Geld an der Landesausstellung ausgegeben wurde.

VI. Die Auswirkungen auf Gewerbe und Handwerk

Das Gewerbe der Stadt und zum Teil des Kantons Zürich ist eine der Wirtschaftsgruppen, die am meisten von der Landesausstellung profitierte. Fast alle Handwerker und Gewerbetreibenden konnten kleinere oder grössere Aufträge für die Landesausstellung entgegennehmen, die im grossen und ganzen zu günstigen Bedingungen auszuführen waren. Besonders die mit dem Baugewerbe in Beziehung stehenden Handwerker, wie Spengler, Schreiner, Maler, Installateure usw. fanden willkommene Beschäftigung.

Aber auch das Druckerei- und Reklamegewerbe hatte vermehrten Anforderungen zu genügen. Nicht nur die Landesausstellung übergab mit ihren Tausenden von Inseraten und Prospekten, den Zeitungs- und Reklameunternehmungen mehr Arbeit, sondern auch die privaten Unternehmungen, die die Ausstellungszeit für »Reklamefeldzüge« besonders günstig erachteten, gaben bedeutende Aufträge auf.

Einen besseren Geschäftsgang stellten ebenfalls die Metzger und Bäcker fest, die die stark frequentierten Ausstellungs-Wirtschaftsbetriebe beliefern konnten.

Weniger eindeutig sind die Auswirkungen zum Beispiel bei den Coiffeuren festzustellen. Hier war die Lage des Geschäftes von grösster Bedeutung. Diejenigen, die sich an den Hauptverkehrsadern befinden, bemerkten einen mehr oder weniger günstigen Einfluss, wogegen die in andern Stadtteilen gelegenen Coiffeurgeschäfte keine oder gar ungünstige Einwirkungen feststellten.

Die Gärtner waren mit den geschäftlichen Erfolgen während der Ausstellung zufrieden, da sie neben der Erstellung der Gartenanlagen im Ausstellungsareal überallhin viel Schnittblumen liefern konnten.

Sehr erfreut über die eingegangenen Aufträge waren auch die Angehörigen der künstlerischen Berufe. Kunstmaler und Bildhauer versahen die Ausstellung mit zum Teil ausgezeichneten Gemälden und Skulpturen.

VII. Die Auswirkungen auf Industriebetriebe

Die Auswirkungen der Landesausstellung auf Industriebetriebe zeigten sich zu einem grossen Teil bereits während der Vorarbeiten zur Ausstellung. Neben den vielen Aufträgen, die die Herstellung der

zum Bau notwendigen Materialien ergab, sowie der Fabrikation der Ausstellungsgüter, wurde die Industrie von der Landesausstellung mit grösseren Aufträgen versehen. So wurde der Firma Escher, Wyss in Zürich der Bau der vier Landesausstellungs-Schiffe übertragen, zu denen die Gebr. Sulzer in Winterthur und die Lokomotivfabrik Winterthur die Schiffsmotoren lieferten. Nur diese Aufträge allein machten rund Fr. 600,000.— aus[78]).

Da es ziemlich schwierig ist, Auswirkungen der Landesausstellung auf Industrieunternehmungen zahlenmässig aufzudecken, weil die Betriebe damit im Zusammenhang stehende Untersuchungen nicht veröffentlichten, sofern solche überhaupt gemacht wurden, seien als Beispiel die Auswirkungen der Landesausstellung auf einen industriellen Betrieb der Stadt Zürich, das Elektrizitätswerk Zürich, dargelegt[79]).

Die Auswirkungen der Landesausstellung auf das Betriebsergebnis des Elektrizitätswerkes Zürich sind nicht exakt festzustellen. Ein Grund ist darin zu suchen, dass das Geschäftsjahr des Elektrizitätswerkes, welches vom 1. Oktober bis zum 30. September geht, während der Landesausstellung abschloss. Trotzdem stand das Geschäftsjahr 1938/39 stark unter dem Einfluss der Landesausstellung. Die Anstrengungen des Elektrizitätswerkes waren grosse, denn die Landesausstellung brachte dem technischen Betrieb (der Installation, dem Kabelleitungsbau, dem Betrieb der Zentralen und Netze) besonders umfangreiche Arbeiten. Im Gebiet der Landesausstellung mussten auf dem rechten Ufer zwei und auf dem linken Ufer drei Transformationsstationen eingerichtet werden. Eine davon wurde als Ausstellungsobjekt ausgebildet und mit den Apparaturen verschiedener Firmen in der Abteilung Elektrizität zu einem Unterwerk kombiniert. Ferner mussten für die Landesausstellung etwa 600 Zähler montiert werden, zum Teil mit höheren Strombereichen, die umfangreiche Installationsarbeiten mit sich brachten. Von den 21 Restaurationsbetrieben wurden 14 Küchen voll und drei weitere teilweise elektrisch ausgerüstet. Auch die Energieversorgung der gesamten Landesausstellung mit ihren starken und wechselnden Beanspruchungen und vielfältigen Verwendungen von Elektrizität war für das Elektrizitätswerk von Bedeutung. Während des Geschäftsjahres waren die Einnahmen aus dem Stromverkauf mehr als 1,8 Millionen Franken höher als im Vorjahr. Da der Energieabsatz im Stadtgebiet um 15,65 Millionen kWh stieg, wovon über 7 Millionen kWh in der Landesausstellung verwendet wurden, zudem auch die Zürcher Festbeleuchtung, die im Rahmen der Landesausstel-

---

[78]) 1. Bericht des Direktors an das Organisationskomitee, S. 15, und 3. Bericht, S. 6 ff.

[79]) Geschäftsbericht des Stadtrates von Zürich über das Elektrizitätswerk Zürich im Geschäftsjahr 1938/39.

lung in ausgiebigem Masse eingestzt wurde, viel Strom beanspruchte, ist der finanzielle Erfolg des Elektrizitätswerkes zu einem nicht unerheblichen Teil auf die Landesausstellung zurückzuführen.

VIII. Die Auswirkungen auf die Landwirtschaft

Die Auswirkungen der Landesausstellung auf die schweizerische Landwirtschaft sind mehr indirekte, psychologisch-theoretische Gebiete umfassende, als praktische. Die vorzüglichen Darstellungen und Erläuterungen der schweizerischen Landwirtschaft durch den Schweizerischen Bauernverband weckten und förderten das Interesse und Verständnis der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerungskreise und deckten diesen die Probleme der Landwirtschaft auf. Allen wurde die Bedeutung der Landwirtschaft in der Volkswirtschaft vor Augen geführt und speziell auf die schweizerischen Verhältnisse aufmerksam gemacht. Im weitern suchte man den Bauern selbst nachdrücklich klar zu machen, welche Bewirtschaftung des Bodens im Interesse des Landes liege und zur Unabhängigkeit nach aussen beitrage.

All diese belehrenden Darlegungen gewinnen nun nachträglich in der durch den neuen Weltkrieg aufgezwungenen staatlich gelenkten Wirtschaft stark an Bedeutung und Interesse. Die Landesausstellung hatte im richtigen Zeitpunkt das Verständnis für landwirtschaftliche Fragen gefördert und somit einen wertvollen Beitrag zur Landesverteidigung geleistet.

5. KAPITEL

Schweizerische Ausstellungspolitik

Obschon die Schweiz an der Schaffung der Konventionen zur Regelung des internationalen Ausstellungswesens von 1912 in Berlin und 1929 in Paris rege mitgearbeitet hatte, war in unserem Lande nie eine einheitliche Ausstellungspolitik festzustellen. Als die Nachbarstaaten unter Berücksichtigung der internationalen Konventionen das Ausstellungswesen gesetzlich regelten, sah die Schweiz von einer gesetzlichen Regelung ab. Dies hatte besonders in den Jahren nach dem Weltkrieg von 1914—18 zur Folge, dass überall in der Schweiz die verschiedensten Ausstellungen organisiert wurden. Diese Ausstellungen wurden meistens von lokalen Vereinen und Interessengruppen beschlossen und durchgeführt. Dass den Organisatoren dabei der mögliche finanzielle Erfolg eine weit grössere Rolle spielte, als die Interessen der Ausstellerkreise und der Oeffentlichkeit, liegt auf der Hand. Von einem der Allgemeinheit dienenden Zweck oder von einem wirtschaftlichen Nutzen konnte kaum die Rede sein. Im Gegenteil, die vielen grossen und kleinen Ausstellungen, die jährlich in allen Gegenden unseres Landes durchgeführt wurden, erschöpften die Interessen und Kräfte der Ausstellerkreise so vollkommen, dass diese schliesslich auch einer allgemeinen, gut durchdachten Schau abgeneigt waren. Das Unerquickliche an diesem Neben- und Durcheinander von minderwertigen Ausstellungen war eben, dass die Aussteller aus erklärlichen Gründen ihrem beträchtlichen Aufwand keinen entsprechenden Erfolg gegenüberstellen konnten. Nur Konkurrenzgründe bewegten die Interessenten zu regelmässigen Beteiligungen. Dies führte aber schliesslich zu der bekannten Ausstellungsmüdigkeit. All diesen Missständen suchte Dr. Lienert, Direktor der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung, in einer am Pressetage der Schweizer Mustermesse 1933 in Basel gehaltenen Rede: »Neue Richtlinien in der schweizerischen Ausstellungspolitik« entgegenzutreten. In dieser Rede legte Dr. Lienert dar, dass 32 Ausstellungen und Messen im gleichen Jahr, wie dies 1932 der Fall gewesen sei, für die schweizerischen Verhältnisse zu viel sei. Eine Konzentration auf wenige, bedeutende Ver-

anstaltungen sei am Platze. Ausstellungen allgemeiner Natur sollten im Rahmen von Landesausstellungen oder grossen Kantonalausstellungen durchgeführt werden. Das entscheidende Moment liege dabei auf der Einschaltung von örtlichen und namentlich grossen zeitlichen Abständen zwischen zwei aufeinanderfolgenden Veranstaltungen. Fachausstellungen seien streng auf ihr eigentliches Spezialgebiet zu beschränken. Für mehrere gleiche Fachausstellungen im selben Jahr sei in der Schweiz kein Platz. Den als Aussteller in Betracht kommenden Produzentenkreisen müsse ein massgebender Einfluss auf die Entscheidung über das Zustandekommen aller Ausstellungen und Messen eingeräumt werden. Die Grundsätze müssten von allen Beteiligten anerkannt und befolgt werden, damit in der Schweiz endlich Ordnung in das Ausstellungswesen komme.

In den letzten Jahren war denn auch eine gewisse fortschrittliche Entwicklung festzustellen. Die Zahl der in der Schweiz organisierten Ausstellungen nahm gewaltig ab, dafür wuchs aber die Bedeutung und der Wert der einzelnen Veranstaltung. Dazu entwickelten sich einige jährlich wiederkehrende Messen, die dank ihrer Organisation und Durchführung Treffpunkte des schweizerischen Wirtschaftslebens geworden sind: so vor allem die Schweizer Mustermesse in Basel, dann das Comptoir Suisse in Lausanne und die Fiera Svizzera in Lugano.

Eine weitere Entwicklung der schweizerischen Ausstellungspolitik brachte die überall festzustellende Förderung des nationalen Bewusstseins, als Folge des fortschreitenden Auseinanderfallens der Weltwirtschaft und verschiedener politischer Umwälzungen. Die Ausstellungen und Messen wurden in den Dienst der volkswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Aufklärung gestellt. Die Ausstellungen sollten Zeugnis ablegen von der Leistungsfähigkeit und dem Leistungswillen der Nation. In dieser Beziehung haben besonders die von der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung organisierten Beteiligungen von Schweizer Ausstellern an ausländischen Ausstellungen und Messen grosse Bedeutung erlangt. Zusammengehörigkeitsgefühl und Zusammenarbeit sollten gefördert werden. Diese ursprünglich der Ausstellungspolitik wenig bekannten Tendenzen fanden in der Schweiz ihre Krönung in der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich.

Nur im Zusammenhang mit der Verwirklichung dieser neuen Aufgaben der Ausstellungspolitik konnte auch die an der Landesausstellung versuchte Ausstellungsweise, die Thematik in der Schweiz als Ausstellungstechnik in diesem Masse aufkommen. Wenn die Thematik in der Schweiz als Ausstellungstechnik gegenwärtig in sehr hohem Kurse steht, so dass sogar die Schweizer Mustermesse[80]) zum

[80]) Sondernummer zur 25. Schweizer Mustermesse in Basel. Basel 1941.

Teil von ihr durchdrungen wird, so wird sie sich meines Erachtens doch nicht überall durchsetzen können und dürfen. Gerade die Mustermesse soll ja keine nationale Schau im Sinne der Landesausstellung sein, sondern in erster Linie Produzent und Konsument zum Zwecke der Absatzförderung zusammenbringen. Da in der Schweiz von jeher Wert auf das Qualitätsprodukt gelegt wurde und der Begriff Qualität den grössten Anteil am Erfolg schweizerischer Erzeugnisse besitzt, scheint mir für den Absatz wichtig zu sein, dass das einzelne Ausstellungsgut mit dem Namen des Produzenten in engster Beziehung bleibt. Diese Möglichkeit wird aber mit dem thematischen Aufbau einer Ausstellung zum Teil ausgeschlossen, da der Name im Interesse des Ganzen zurückzustehen hat. Zudem wird wegen dem thematischen Aufbau die Ausstellung der Produkte eines Produzenten unter Umständen auf verschiedenen Abteilungen notwendig sein, was für Produzent und Konsument von Nachteil ist. Einerseits wird dem Produzenten die Reklamewirkung vermindert, dem Konsumenten wird anderseits die Kontrolle der Leistungsfähigkeit eines Unternehmens erschwert. Der strenge thematische Aufbau ist deshalb an einer Ausstellung, die in erster Linie der Belehrung und der nationalen Werbung dienen soll, sehr gut möglich; auf einer der Absatzförderung dienenden Messe dagegen wird die Einzelausstellung von Qualitätsgütern vorteilhafter sein.

In der nächsten Zeit, da der Export in vermehrtem Masse vor neue Probleme gestellt werden wird, wird auch das Ausstellungswesen und das Messewesen weiterhin nach Möglichkeit absatzfördernd zu wirken suchen. Dazu wird aber einheitliche und vor allem bewusste Ausstellungspolitik notwendig sein.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Allgemeine Literatur

Böhmert Der Einfluss der Wiener Weltausstellung auf die Arbeit des Volkes. Wien 1873.

Brandt Zur Geschichte und Würdigung der Weltausstellungen. Zeitschrift für Sozialwissenschaft. 7. Jahrgang 1904.

Gally Das Ausstellungswesen und sein Wert. Wien 1911.

Haarmann »Vor dem Rubicon«. Ein letztes Wort zur Beherzigung der Ausstellungsfrage. Berlin 1930.

Jens Jessen Artikel »Ausstellungen« im Wörterbuch der Volkswirtschaft von Elster.

Isaac Les Expositions Internationales. Paris 1936.

Lüders Sind Ausstellungen ein Bedürfnis? Görlitz 1893.

Meyer Die gesetzliche Regelung des Messe- und Ausstellungswesens. Basel 1932.

Morgenroth Artikel »Ausstellungen« im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Aufl. 1924.

Paquet Wandlung und Entwicklung des Ausstellungswesens. Jena 1930.

Paquet Das Ausstellungsproblem in der Volkswirtschaft. Jena 1908.

Pistor Das internationale Ausstellungswesen und seine Regelung. Wien 1906.

Rathgen Zukunftsaufgaben der deutschen Ausstellungs- und Messepolitik; Vorträge und Reden. Berlin 1928.

Rohrer Entwicklung und Bedeutung der Handelsmessen. 1923.

Voss Messe und Ausstellung, ihre Aufgaben und Grenzen. Wien 1906.

Wagner Artikel »Ausstellungen« im Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften.

2. Schweizerische Literatur

Bolly Bericht über die 3. Schweizerische Industrieausstellung. Bern 1857.

Boos Die Landesausstellung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung jener in Genf 1896 und einer später in Bern abzuhaltenden. Schweizerblätter für Wirtschaft und Sozialpolitik 1897.

Brunner Bericht über die im Juli 1830 in Bern eröffnete Industrieausstellung. Bern 1830.

Espezel Expositions en Suisse. Revue de Paris No 16. Paris 1939.

Graf Interner Schlussbericht der Schweizerischen Landesausstellung 1939. Zürich 1940.

Helbling Die Schweizer Mustermesse im Rahmen der schweizerischen Volkswirtschaft. Berner Dissertation 1937.

Lienert Neue Richtlinien der schweizerischen Ausstellungspolitik. Vortrag, gehalten am Pressetag der Schweizer Mustermesse 1933.

Locher Administrativer Bericht der Landesausstellung 1914 in Bern. Bern 1917.

Meile Die Schweiz auf den Weltausstellungen. Schweiz. Wirtschaftsstudien Nr. 2. Zürich 1914.

Meili Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939. 4 Bände, herausgegeben von der Schweiz. LA 1939. Zürich 1940.

Perdonnet Rapport sur l'Exposition des produits de l'industrie suisse. Lausanne 1833.

Pictet Rapport administratif de l'Exposition Nationale Suisse 1896. Genève 1896.

Rieter Vorschläge betreffend das Verhalten der schweizerischen Industrie gegenüber inländischen und ausländischen Ausstellungen. Zürich 1886.

Schinz Bericht über die Schweizerische Industrie- und Gewerbeausstellung. St. Gallen 1843.

Silberer LA-Publikumsbefragung 1940, Enquête des Psychotechnischen Instituts Zürich. Zürich 1940.

Voegeli Bericht über die Verwaltung der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883.

Wagner Vorschlag, wie durch eine öffentliche Kunstausstellung den Künsten und der Industrie in der Schweiz überhaupt und besonders in Bern wieder könnte aufgeholfen werden. Bern 1804.

Wagner Anzeige einer öffentlichen Ausstellung von Kunst- und Industrieprodukten in Bern 1810.

Bericht über die 2. Allgemeine Schweizerische Industrie- und Gewerbeausstellung. Bern 1848.

3. Verschiedenes

a) Botschaften des Bundesrates betr. Beteiligung an Ausstellungen. (Schweizerische Bundesblätter.)

b) Sondernummer zur 25. Schweizer Mustermesse in Basel. Basel 1941.

c) Rechnung der Stadt Zürich für das Jahr 1939.

d) Geschäftsbericht des Stadtrates Zürich über die Städtische Strassenbahn 1939.

e) Geschäftsbericht des Stadtrates Zürich über das Elektrizitätswerk Zürich im Geschäftsjahr 1938/39.

f) Berichte des Direktors an das Organisationskomitee der Schweizerischen Landesausstellung 1939.

g) Berichte der Fachgruppenkomitees an das Ausstellersekretariat.

h) Schlussberichte der ständigen Komitees der Landesausstellung 1939.

i) Tabelle 23 der Schweizerischen Bundesbahnen: Personenverkehr nach Tarifgruppen 1939.

k) Zürcher Statistische Nachrichten, 4. Heft 1939.

l) Statistisches Jahrbuch 1938 und 1939 der Stadt Zürich.

m) Jahresberichte 1939 des Verkehrsvereins Zürich, des Zürcher Hoteliervereins, der Zürcher Dampfboot AG., der Dolderbahn AG., der Forchbahn AG., der Bahngesellschaft Zürich-Uetliberg, der Sihltalbahn.

n) Zeitungsausschnitte der »Neuen Zürcher Zeitung«, des »Bund« und des »Burgdorfer Tagblatt«.